

daunlots.

internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs  
am maschinen- und heimatmuseum eslohe.

nr. 4



**Sauerländische Mundarttexte  
aus den „Völkerstimmen“ von  
Johannes Matthias Firmenich (1808-1889)**

Bearbeitet von Magdalene Fiebig

eslohe 2010

## Über den Herausgeber der „daunlots“

Das CHRISTINE KOCH-MUNDARTARCHIV am Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe wurde ursprünglich 1987 ins Leben gerufen, um das Werk der sauerländischen Mundartlyrikerin Christine Koch (1869-1951) auf der Grundlage des handschriftlichen Nachlasses zu erschließen. Zur Arbeit gehörte jedoch von Anfang an der Blick auf weitere Mundartdichter der Region (Kreis Olpe, Hochsauerlandkreis, Kreis Soest, Märkischer Kreis). Seit Abschluß der Esloher Christine-Koch-Werkausgabe im Jahr 1994 fanden zudem sehr viele „kleine Autorinnen und Autoren“ Eingang in die Sammlung. Der seit fast einem Vierteljahrhundert zusammengetragene Archivfundus soll kein Friedhof für eine tote Sprache werden. Deshalb erschließen und vermitteln wir ihn durch unsere Veröffentlichungen (Christine Koch-Werke, Buchreihe „Mundartliteratur“, Internetpublikationen). Da das Archiv keine öffentliche Institution mit hauptamtlichem Personal darstellt, konzentriert sich die Arbeit ganz auf dieses Angebot.

Gleichzeitig gehört das Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe (als Betreiber des CHRISTINE KOCH-MUNDARTARCHIVS) auch zu den Gründungsmitgliedern des Trägerkreises MUNDARTARCHIV SAUERLAND (c./o. Stertschultenhof, Olper Str. 3, 59889 Eslohe-Cobbenrode). Diese überregionale Einrichtung für die Kreise Olpe und Hochsauerland wird betreut vom niederdeutschen Philologen Dr. Werner Beckmann. Freundschaftliche Kooperation beider Archive, Austausch und Absprache über besondere Arbeitsschwerpunkte verstehen sich von selbst. Die gemeinsame Zukunftsvision: Eine Vermittlung des plattdeutschen Sprachgedächtnisses in der Region wird – personell und institutionell – auf Dauer abgesichert.



### Impressum

Sauerländische Mundarttexte aus den „Völkerstimmen“ von Johannes Matthias Firmenich (1808-1889). Bearbeitet von Magdalene Fiebig. = daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs am maschinen- und heimatmuseum eslohe. nr. 4. Eslohe 2010.

[www.sauerlandmundart.de](http://www.sauerlandmundart.de)

Die kostenlose Verbreitung der Publikationsreihe „daunlots“ ist erlaubt und erwünscht. Jegliche kommerzielle, auf Profit ausgerichtete Nutzung dieses Angebotes ist strikt untersagt und wird vom Herausgeber nicht toleriert.

# Inhalt

<b>I. Einleitung zu dieser Textsammlung</b>	4
<b>II. Sauerländische Mundarttexte aus den „Völkerstimmen“ von Johannes Matthias Firmenich (1808-1889)</b>	9
1. Mundart von Marsberg	10
2. Mundart von Medebach	12
3. Mundart in der Gegend von Medebach	13
4. Mundart des Dorfes Niedersfeld bei Winterberg im Kreise Brilon	13
5. Mundart des Dorfes Velmede im Kreise Meschede	13
6. Mundart der Stadt Eversberg1 im Kreise Meschede	15
7. Mundart von Brilon	15
8. Mundart von Padberg unweit Brilon	22
9. Mundart in der Gegend von Rüthen und Mülheim im Möhnethale	23
10. Mundart von Erwitte [mit „Faksimile“ zu Lippstadt und Milinghausen]	28
11. Mundart von Soest und Umgebung [mit „Faksimile“ zu Welver und Dinker, Werl, Hellweg]	30
12. Mundart von Oelinghausen bei Hüsten	37
13. Mundart von Arnsberg	37
14. Mundart von Seidfeld	41
15. Mundart von Attendorn	41
16. Mundart von Olpe	45
17. Mundart von Geseke	47
18. Mundart von Elspe	48
19. Faksimile: Mundart von Limburg und Schwelm	49
<b>III. Dokumentiert:</b>	
Vorrede von Johannes Matthias Firmenich zu seinem Werk „Germaniens Völkerstimmen, Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern u.s.w.“	51

## I. Einleitung zu dieser Textsammlung

Schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts zeugen einige Sammlungen von einem verstärkten philologischen – teils wohl auch schon ideologischen – Interesse an der *Vielfalt* deutscher Mundarten. 1816 gibt Dr. JOHANN SEVERIN VATER den Band „Proben Deutscher Volks-Mundarten“ in Leipzig heraus, in dem allerdings keine Mundartproben aus dem Sauerland Aufnahme gefunden haben<sup>1</sup>. Der mit JACOB GRIMM bekannte Sprach- und Mundartforscher JOHANN GOTTLIEB RADLOF (1775–1846) stellt 1817 anhand der Jesus-Gleichnisse vom Sämann und vom verlorenen Sohn „Die Sprachen der Germanen in ihren sämtlichen Mundarten“ dar und berücksichtigt aus Westfalen – nach von JACOB GRIMM mitgeteilten Texten – immerhin die zeitgenössische „Paderbörnische Mundart“<sup>2</sup>. Ab 1821 veröffentlicht er seinen zweibändigen „Mustersaal aller teutschen Mundarten“<sup>3</sup>. Der zweite Band enthält Anmerkungen und Textzeugnisse zu den „Mundarten der Grafschaft Mark“<sup>4</sup>. In der davon *abgesetzten* Abteilung „Westphälische Mundart“ sind aber auch zwei Einsendungen mit der Überschrift „Mundart zu Attendorn im Regierungsbezirk Arnsberg“ nachzulesen, „mitgetheilt durch Herrn Professor Rossel zu Aachen“<sup>5</sup>. Leider handelt es sich dabei um Übertragungen von literarischen Vorlagen, nämlich um ein Prosastück über das Lachen „nach Pestalozzis Buche der Mütter“ und um das Gedicht „Der Jüngling und der Nachtwächter“, welches im gleichen Werk z.B. auch der Einsendung aus Hildesheim zugrundeliegt. Der Platt sprechende Nachtwächter im zweiten Text will einen – Hochdeutsch Sprechenden – Jüngling unter dem Fenster der Liebsten als Dieb verhaften. Nach Bestechung mit einem „blanken Thaler“ zeigt er sich aber im Nu versöhnlich: „Hai ies doch en ehrlikk Menske; / Iekk heff miekk bedacht. / Nikks für unguott Heehr, iekk wünke / Iamm eine guodde Nacht.“ (Schreibweise vereinfacht) RADLOFS frühe Sammlungen haben beim märkischen Sauerländer JOHANN FRIEDRICH LEOPOLD WOESTE (1807-1878) während der Zeit seines Theologiestudiums in Halle ein erstes Interesse an der Mundartforschung geweckt.

Viel umfangreicher angelegt und für die Erforschung der sauerländischen Mundartliteratur von deutlich größerem Interesse ist das Sammelwerk<sup>6</sup> des gebürtigen Kölners JOHANNES MATTHIAS FIRMENICH (1808-1889) bzw. – dem späteren Namen nach – von JOHANN MATTHIAS FIRMENICH-RICHARTZ. Schon als Gymnasiast hatte FIRMENICH humoristische Karnevalstexte in der Kölner Mundart verfaßt. Ab 1839 hielt sich der Germanist und Dichter in Berlin auf. Von hier aus begann er „unter Mitwirkung vieler Gelehrter das Hauptwerk seines Lebens ‚Germaniens Völkerstimmen. Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern, Sprüchen u.s.w.‘, ein wahres Nationalwerk [drei Bände und ein Ergänzungsband, 1843-1867] ... Der Herausgeber wünschte ... einen geistigen Vereinigungspunkt für alle germanischen Volksstämme hervorzurufen und zu einer Verbrüderung der-

<sup>1</sup> Mitteilung von Prof. Dr. Hans Taubken (Kommission für Mundart- und Namensforschung Westfalens), 6.5.2007.

<sup>2</sup> Radlof, Johann Gottlieb: Die Sprache der Germanen in ihren sämtlichen Mundarten, dargestellt und erläutert durch die Gleichnis-Reden vom Säemann und dem verlorenen Sohne, samt einer kurzen Geschichte des Namens der Teutschen. Frankfurt am Mayn: Brönnner 1817, S. 399-403.

<sup>3</sup> Radlof, Johann Gottlieb: Mustersaal aller teutschen Mundarten, enthaltend Gedichte, prosaische Aufsätze und kleine Lustspiele in den verschiedenen Mundarten aufgesetzt; und mit kurzen Erläuterungen versehen. Zwei Bände. Bonn: Büschler 1821 und 1822.

<sup>4</sup> Ebd. [Bd. II, 1922, S. 201-217].

<sup>5</sup> Ebd. [Bd. II, 1922, S. 221-224].

<sup>6</sup> Firmenich[-Richartz], Johann Matthias (Hg.): Germaniens Völkerstimmen. Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Märchen, Volksliedern u.s.w. Berlin 1843 (I. Band); 1854 (III. Band; Nachträge bis 1867). / Neudruck der vollständigen Originalausgabe: Osnabrück: Otto Zeller 1968.

selben beizutragen.“<sup>7</sup> Der romantisch inspirierten Gelehrsamkeit ist also ausdrücklich das Anliegen des Nationalen beigegeben. Die politische Funktion des Unternehmens wird durch die Widmung „Dem großen einigen deutschen Vaterland“ klar benannt. Firmenich sieht bereits „einem Zusammenschmelzen in die ... Schriftsprache“ entgegen. Doch obwohl nach ihm „diese erweiterte Herrschaft der hochdeutschen Sprache als wirksames Förderungsmittel der deutschen Nationaleinheit freudig begrüßt werden muß“, so würde „uns“ doch seiner Ansicht nach „der gerechte Tadel der Nachwelt getroffen haben, wenn unsere Zeit, die in ihren großen wissenschaftlichen Bestrebungen auch das Entfernteste erforscht, die mundartlichen Schätze unserer herrlichen Sprache, diese kostbaren, naturfrischen, reichlich sprudelnden Quellen, aus deren urkräftiger Fülle sich unsere Sprache so unendlich bereichern und so manche Goldkörner aneignen kann, in unverzeihlicher Nichtbeachtung unbenutzt hätte versiegen lassen.“<sup>8</sup>

FIRMENICHS Vorrede zeigt zweierlei. Erstens: es gibt es ein waches Bewußtsein bezüglich einer Beschleunigung des Sprachsterbens. Zweitens: die romantische Hinwendung zum Volke wird ausdrücklich zur nationalen Angelegenheit erklärt. Die Freiheitsideale der französischen Revolution hatten in deutschen Landen durchaus Anklang gefunden. Doch da Napoleon den Geist der Republik mit *Kriegswaffen* exportiert, sucht das deutsche Geistesleben vielfach in der Rückkehr zu einem irrationalen Komplex des Nationalen bzw. dem unseligen Gebilde der sogenannten „Volksseele“ einen identitätsstiftenden Heilsweg.<sup>9</sup> Die wärmsten Liebesbezeugungen für das Vaterland prangen auf den Deckblättern der einschlägigen Sammlungen (dergleichen kann durchaus noch aus der Feder eines fortschrittlichen Demokraten stammen, der dann 1848 zu den Verlierern zählt). Schließlich verschwinden jene kosmopolitischen Abteilungen, die sich auch den Liedern *anderer* Völker zugewandt hatten. Versichert wird nun den Lesern, nur das Volkstum des Germanen oder des Deutschen könne Zeugnisse von „echter Gefühlstiefe“ hervorbringen.<sup>10</sup> Zwar findet man in FIRMENICHS Vorrede schon den unheilvollen Gedanken einer „deutschen Kulturmission“ für ganz Europa, doch es gibt einen entscheidenden Unterschied zu den Nachfolgenden: er möchte das „Vaterländische mit begeisterter Liebe“ umfassen, „ohne deshalb den Schätzen des Alterthums und dem Ausländischen überhaupt den gebührenden Werth und die vernunftgemäße Achtung zu verkürzen“. Zeitgemäß wendet er sich vor allem gegen die sog. „Franzosen sucht“, doch auch hier folgt die Anmerkung: „Damit soll natürlich keinesweges gegen die Erlernung der französischen Sprache, die nun einmal als allgemeine Verständigungssprache der Völker angenommen ist, geeifert sein“. Englische Mundarten hat er über eine nennenswerte Abteilung in den Schlußband seines Werkes aufgenommen. Nach den Schrecken des 20. Jahrhunderts bleibt uns zu wünschen, daß im neuen Jahrtausend der Blick auf regionale Kulturen und Überlieferungen der Kleinräume eingebunden wird in eine gleichberechtigte globale Gesprächskultur, in der sich niemand mehr zum Missionar über andere aufschwingt (dem steht besonders die Strategie der kulturellen Gleichschaltung auf der Grundlage mächtiger Wirtschaftsinteressen entgegen).

<sup>7</sup> Schnorrenberg, Jakob: Firmenich-Richartz, Johann Matthias. In: Allgemeine Deutsche Bibliographie Band 48. Leipzig 1904, S. 561f. [http://mdz.bib-bvb.de/digbib/lexika/adb/images/adb048/@ebt-link?target=idmatch\(entityref,adb0480563\)](http://mdz.bib-bvb.de/digbib/lexika/adb/images/adb048/@ebt-link?target=idmatch(entityref,adb0480563))

<sup>8</sup> Vorrede Firmenichs zu Bd. I. 1843; zum Schluß dieser „Daunlots“-Ausgabe vollständig dokumentiert.

<sup>9</sup> Der „Universalismus der Ideen von 1789“, so meint Ian Buruma, verwandelte auf diese Weise „die in Deutschland durchaus vorhandene Begeisterung ... für Freiheit-Gleichheit-Brüderlichkeit in reaktionäre Ideen, in reinen ethnisch begründeten Nationalismus. In Deutschland entwickelte man damals die Vorstellung von der Einmaligkeit der deutschen Landschaft, der deutschen Sprache, besonders der deutschen Kultur, vom >Land der Dichter und Denker<.“ (Interview: Telepolis-Online, 10.9.2006)

<sup>10</sup> Wörtlich schreibt z.B. F. M. Böhme später: „In unseren volksthümlichen Kinderreimen ist sogar eine solche Gemüthstiefe enthalten, wie sie nur den germanischen Nationen (insbesondere dem deutschen Volke) eigen ist.“ (*Böhme*, Franz Magnus: Deutsches Kinderlied und Kinderspiel. Volksüberlieferungen aus allen Landen deutscher Zunge. Leipzig 1897, S. XVI.)

# Mescheder Kreis-Blatt.

Nro. 23.

Samstag, den 10. Juni

1843.

## Ueber die Sprache des Sauerlandes.

Die Sprache des Sauerlandes ist biedermüthig, treusinnig, offen und gerade. So ist sie das treueste Abbild seiner Bewohner. Aber außer diesen süßlichen Tugenden ist sie noch mit vielen andern ausgeschmückt, nicht minder ehrenvollen. Sie ist reich und schön, reich an Wörtern und schön in deren Form. So ist sie der treue Abdruck von der Natur des Landes. Wohin des Wanderers Auge trifft, da sprudeln spiegelklare Quellen, rieseln rauschende Bäche, lachen im Lenz blumengeschmückte Wiesen, und wogen im Frühling die blauen Kornfelder, umhüllt von grünwaldigen Höhen über Thälern und Schluchten. Solche herrliche Anblicke, die rege Beschäftigung mit dem Baue der Acker, der Wiesen und Wälder, die sorgfältige Pflege der Viehzucht, so wie der eifrige Betrieb der Fabriken, das Alles übt den mächtigsten Einfluß auf die Gestaltung und Entwicklung der Sprache und darum ist denn auch die Mundart des Herzogthums Westfalen in jeder sprachlichen Beziehung so ausgezeichnet vor allen andern Mundarten Westfalens. Und dennoch theilt diese Mundart mit den übrigen Westfalens gleiches Schicksal. Sie ist nicht bekannt, wo sie verdiente bekannt zu sein; sie wird verkannt von denen, die sie nicht kennen. Daran sind vorzüglich alte Vorurtheile schuld. Gewaltige Stürme dringen auf sie ein, um sie im Reiche der Lebenden zu tilgen. Und wir, die wir sie lieben und achten, wir sehen es geduldig an, daß sie verkannt und mit Vernichtung bedrohet wird. Die Zeit ist gekommen, daß, wenn wir die ächt deutsche Gesinnung und Denkweise, wie sie sich in der westfälischen Sprache ohne Hehl offenbart, zum Wohle von Deutschland und der Wissenschaft für die Mitwelt und Nachwelt zu retten gedenken, kein Opfer von Zeit und Mühe scheuen. In dieser Ueberzeugung hat der Unterzeichnete schon lange den Gedanken gefaßt und mit Liebe verfolgt, ein Wörterbuch und eine Grammatik der westfälischen Sprache anzufertigen und zu veröffentlichen. Viele im Sauerlande wie in den übrigen Theilen Westfalens wohnende Freunde haben ihn in diesem mühsamen Streben auf das uneigennützigste unterstützt. Wie ich diesen Mitarbeitern an dem löblichen Unternehmen hier öffentlich meinen aufrichtigsten Dank abstatte, so richte ich an alle Freunde des heimatlichen Bodens und Lebens die wohlgemeinste Bitte, sich an die Zahl der Mitarbeiter dadurch anzuschließen, daß sie mir zukommen lassen:

- 1) Wörter, welche besonders vom Hochdeutschen abweichen mit Angabe deren Bedeutung;
- 2) Sprichwörter und Redeweisen, ebenfalls mit Angabe ihrer Bedeutung;
- 3) Lieder und andere Gedichte, so wie Erzählungen von wahren und erfundenen Begebenheiten.

In allen diesen dem fraglichen Zwecke dienenden Gegenständen ist das Sauerland so reich, wie kaum eine Gegend unseres lieben Westfalens. Und darum darf ich auch bei dem hier waltenden regen Sinne für das Edle und Gute die zuversichtlichste Hoffnung hegen, daß mich reichliche Zusendungen für das bezeichnete Vorhaben zu Dank verpflichten werden.

Münster, den 5. Juni 1843.

Dr. Köne, Gymnasial-Oberlehrer.

Vorstehenden Aufruf bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, in der Ueberzeugung, daß es vielen Eingesehenen des hiesigen Kreises angenehm sein wird, Gelegenheit zu finden, die Erhaltung und Fortbildung der eigenthümlichen sögen. plattdeutschen Sprache unseres Herzogthums Westfalen nach Kräften fördern zu helfen. Jeder, auch der unbedeutend scheinende Beitrag in Sprichwörtern, Redeweisen, Liedern und Gedichten u. ist willkommen, und gern will ich mich deren Sammlung und Weiterbeförderung unterziehen.

Meschede, den 6. Juni 1843.

Boesc.

FIRMENICHS „Völkerstimmen“ belegen, wie weitverbreitet plattdeutsche Mundartdichtungen schon vor dem Erfolg der neuniederdeutschen Literaten gewesen sein müssen, denn sein Werk enthält neben „Volksgutversen“ auch zahlreiche Gedichte und Prosastücke. Hier verweist das Werk auf ein größeres Feld, das uns mangels schriftlicher Überlieferung wohl nur ausschnittsweise bekannt ist. In unserer Landschaft gab es bis 1859 noch keine Mundartliteratur. Gleichwohl zeigt Firmenichs Sammlung, daß in ihr plattdeutsche Texte und Lieder schon vorher kursierten. Das Sauerland und angrenzende Gebiete sind bereits im ersten Band von 1843 mit vielen Texten vertreten (Bd. I, S. 320-358, 361, 363f): Mundart in der Gegend von Marsberg und von Marsberg (Wetterregeln und Sprüchwörter); Texte aus dem benachbarten Waldeckischen\* und dem unteren Diemelthale\* [in dieser Publikation nicht berücksichtigt]; Mundart von Medebach und aus der Umgegend (Dei verwünskede frogge, Wirwülwe, De heaspersche kukkuk, Sprüchwörter); Mundart des Dorfes Niedersfeld (Enge gued, alles gued); Mundart des Dorfes Velmede (De hoele stein bei Velmere); Mundart der Stadt Eversberg (Met den wülwen wor me huilen); Mundart von Brilon (Van diär Gründung diär Staadt Breylen, Up Buorbiärge-Kiärkhuof, Dei Hinrichtunge); Mundart von Padberg (De Rodlinker, O Jaust wat bist dou woal daran, Sprüchwörter); Mundart in der Gegend von Rüthen und Mülheim im Möhnetale (Dai Growe Ruthenburg, Dai buissende Soile, Mann un Wuif ies oin Luif – ower nit oin Biük, Dai witte Juffer, De Pasteö'r un suine Hiühöllerske, Sünt Poitrus un dai Paderbörner, Waigenlaid, Maikawel fluig, Sprüchwörter); Mundart von Erwitte (De aiwige jäger, Sprüchwörter); Mundart von Lippstadt, Milinghausen, Soest und der Umgebung von Soest; Mundart in der Gegend von Werl (Sprüchwörter); Mundart vom Hellwege; Mundart von Oelinghausen bei Hüsten (Bauernregeln, Hänken in dieam schoetstaine); Mundart von Arnsberg (De foß, de fäuermann un de wulf; Volkslied; Wiegenlied; Sippe sippe sape; Sprüchwörter; Räthsel); Mundart von Seidfeld (Räthsel); Mundart von Attendorn (Jehann van Dünskede, De klokke te Attendor'n, Van diam wiewe wat si'n mu'l in fallen lachde, Beer'lkhus, Volkslieder, Sprüeckwöder); Mundart von Olpe (De Dreulzer Hochtiet, Kattfillers un Pannenklopers, 'N Dreulzer un 'n Olper), Mundart von Gesecke (Aberglaube); Mundart der Gegend von Limburg in der Grafschaft Mark (Bd. I, S. 363: Gedicht „De Wiärwulf“) und von Schwelm (Bd. I, S. 364: Liebeslied „Kind, sühs du mi nich“).

Im dritten Band sind dann die Grafschaft Mark und besonders das märkische Sauerland sehr viel stärker vertreten (Bd. III, S. 171-193). Das geht zurück auf Einsendungen von JOHANN FRIEDRICH LEOPOLD WOESTE, der sich für FIRMENICHS Unternehmen wärmstens eingesetzt hat. Da WOESTES eigene Sammlung<sup>11</sup>, die den Beiträgen zugrundelag, in einer aktuellen Edition greifbar ist, können wir diese märkischen Texte in der vorliegenden Dokumentation übergehen. Auch für das kölnische Sauerland gibt es Nachträge (Bd. III, S. 194, 637-639): Mundart von Elspe (Spottlied auf die Weiber, Spottlied auf die Männer); „Mundart in dem Strunzerthal im Sauerlande in Westphalen“ (Aus dem Leben, De Heer un seyn Knecht [mitgeteilt von E. Regenhardt, Münster = Texte aus FRIEDRICH WILHELM GRIMMES „Sprickeln un Spöne“ 1859/60]).

Als Mitwirkende aus der Region sind aufgeführt „Heuel in Olpe“, „Honcamp, Lehrer in Büren“ (geb. in Welper bei Soest), „Pieler, Oberlehrer am Gymnasium in Arnsberg“ (einer der beiden Lieblingslehrer des Mundartautors JOSEPH PAPE) und eben „Friedrich Wöste in Iserlohn“ [sic]. Die Mitarbeit von Mundartdichtern wie KLAUS GROTH oder FERDINAND ZUMBROCK aus Münster zeigt, daß das fortgesetzte Unternehmen in Beziehung zur neunieder-

<sup>11</sup> *Woeste, F.L.P.: Volksüberlieferungen in der Grafschaft Mark nebst einem Glossar. Iserlohn: Selbstverlag 1848. / Neuaufgabe: Volksüberlieferungen in der Grafschaft Mark. Sagen, Märchen, Aberglaube, Bräuche, Kinderspiele, Bauernregeln und Sprichwörter aus dem Raum Iserlohn. Bearb. u. hg. von Dr. Wilhelm Bleicher u. Frank-Daniel Schulten. = Bd. 1 der zweibändigen Jubiläumsausgabe zum 200. Geburtstag J.F.L. Woestes. Iserlohn 2007.*

deutschen Dichtung steht. Übrigens haben keineswegs nur Gelehrte FIRMENICH mit Einsendungen geholfen. Die entsprechende Liste verzeichnet z.B. auch „Wilhelmine Lindernborn (ein Landmädchen) in Freusburg bei Siegen“ als Mitarbeiterin.

Interessant ist, daß 1843, im Erscheinungsjahr des ersten Bandes, zwei Zeitungsaufträge zur Sammlung von Zeugnissen in der „Sprache des Sauerlandes“ erfolgen.<sup>12</sup> Über einen Ertrag dieser Appelle liegen leider keine Informationen vor. Aber soviel darf man wohl sagen: „Plattdeutsch“ liegt zu dieser Zeit irgendwie in der Luft. FIRMENICH bietet vor F.W. GRIMME die wichtigste Quelle für plattdeutsche Texte aus dem kölnischen Sauerland, darunter so Köstliches wie die Mundartprosa über den Leutepriester Johannes von Dünschede (Mundart von Attendorn) und manch kuriose oder liebenswürdige Überlieferung zu Geschichte, Glaube, Aberglaube oder Moral der Landschaft. Einige der von ihm edierten sauerländischen Lieder, Prosastücke und Sprüche waren bislang schon in Heimatzeitschriften<sup>13</sup> und in der Sammlung „Aanewenge“<sup>14</sup> nachzulesen. Mit der vorliegenden, von Magda Fiebig besorgten „daunlots“-Ausgabe werden die Texte für Interessierte leicht und im *vollständigen* Gesamtzusammenhang greifbar (einige Abschnitte sind allerdings nur als „Faksimile“ eingefügt). So weit nicht anders vermerkt, wurde die Schreibweise – trotz zahlreicher Merkwürdigkeiten – unverändert übernommen (auch wenn wir heute an den meisten Stellen z.B. für „å“ einfach „o“ setzen würden). Man sollte nicht blind darauf vertrauen, daß die Verschriftlichung überall wirklich die authentische Aussprache wiedergibt. Der arme FIRMENICH mußte als Einzelkämpfer im fernen Berlin über 300 verschiedene Mundarten nach entsprechenden Einsendungen edieren. Allein der Umstand, daß er sein Unternehmen nicht verzweifelt auf halbem Wege abgebrochen hat, verdient größte Bewunderung.

[P.B.]

Weiterführende Publikationen des Christine Koch-Mundartarchivs (<http://www.museum-eslohe.de/shop.html>), die z.T. dieser Einleitung zugrunde liegen:

- *Aanewenge*. Plattdeutsches Leutegut und Leuteleben im Sauerland. Eslohe 2006. (704 Seiten; Vorwort von Prof. Hubertus Halbfas)
- *Strunzerdal*. Die sauerländische Mundartliteratur des 19. Jahrhunderts und ihre Klassiker Friedrich Wilhelm Grimme und Joseph Pape. Eslohe 2007. (324 Seiten)
- *Im reypen Koren*. Ein Nachschlagewerk zu Mundartautoren, Sprachzeugnissen und plattdeutschen Unternehmungen im Sauerland und in angrenzenden Gebieten. (Die Drucklegung wird bereits vorbereitet; das Werk erscheint 2010; ca. 900 Seiten)

<sup>12</sup> Dr. Köne (Gymnasial-Oberlehrer): Ueber die Sprache des Sauerlandes [Münster, 5.6.1843]. In: Mescheder Kreisblatt vom 10. Juni 1843. [in dieser Publikation als „Faksimile“ auf Seite 6 dokumentiert] – *Aufruf zur Erhaltung von Plattdeutsch im Kreis Olpe*. In: Sauerländisches Volksblatt [Olpe] vom 17.6.1843.

<sup>13</sup> Vgl. in den „Heimatstimmen Olpe“: Folge 159 (1990), S. 93f. – Folge 159 (1990), S. 106. – Folge 186 (1997), S. 49-55. – Folge 187 (1997), S. 165-176.

<sup>14</sup> Vgl. *Bürger*, P.: *Aanewenge*. Eslohe 2006, S. 120, 156f, 162, 166-169, 204, 219, 230-232, 256, 315, 322f, 331f, 349, 353, 355, 394, 403, 432-434, 438, 449, 450, 453, 470, 532, 554, 558 u.a.

II.  
 Sauerländische Mundarttexte  
 aus den „Völkerstimmen“ von  
 Johannes Matthias Firmenich (1808-1889)

Germaniens

Völkerstimmen,

Sammlung

der

deutschen Mundarten

in

Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern u. s. w.

Herausgegeben

von

Johannes Matthias Firmenich.

[Erschienen in drei Bänden ab 1843]

## I. Mundart von Marsberg (Bd. I, S. 321f.)

### Sprüchwörter und Redensarten

1. Et git mä<sup>1</sup> bunte kögge<sup>2</sup> ässe eine.
2. Hei weit<sup>3</sup> woel witt, wann't snigget<sup>4</sup>.
3. Tin Oulenpingsten<sup>5</sup>, wann de böcke up dem eise dansset.
4. Bing 'ne katte för't knei<sup>6</sup>.
5. Dat haest diu out einem titte<sup>7</sup> ni soegen.
6. Hei steit då ässe<sup>8</sup> de butter in der sunne.
7. Ik haww'et up dem markede ni koft<sup>9</sup>.
8. Eile<sup>10</sup> braud<sup>11</sup> un då niks tou, dat geit de gansse weake<sup>12</sup> sou.
9. Goedes barmheartegkeit un der paapen begierlegkeit douert bis in alle eiwigkeit.
10. De frugge<sup>13</sup> kann mä in der flüppe<sup>14</sup> out deam house dreagen, ässe de mann mit veier pearen<sup>15</sup> derin foüern<sup>16</sup> kann.
11. Hei ies van der eisten lügge<sup>17</sup> ni buesten.
12. Hei ies dem doüwel out der köüste hüppet.
13. Beater 'ne lous in dem kaul ässe gar kin fleisk.
14. Dat seid<sup>18</sup> ringeldouwen, dei schüt<sup>19</sup> me ni alle dage.
15. Me mot ni siegen<sup>20</sup>: „hering“, bis me ne<sup>21</sup> beim swansse heat.
16. Deam einen fällt de leiwe up den butterweck, deam annern up den koudreck.
17. Küren<sup>22</sup> ies kin gäld.
18. Hei geit kinner scheiwen sugge<sup>23</sup> out dem weage.
19. Wei sik mank<sup>24</sup> de drawe<sup>25</sup> misket, mot leien<sup>26</sup>, dat eane<sup>27</sup> de sügge freatet<sup>28</sup>.
20. Et ies kin pott sou scheiw, et passet en deckel derup.
21. Hei weit dat bleaeken nå dem winge<sup>29</sup> te dreggen<sup>30</sup>.
22. Hei nimmet kin blat för't moul.
23. Friske eggere<sup>31</sup>, gudde eggere.
24. Et geit ni, ässe wamme<sup>32</sup> en hitteken<sup>33</sup> an den toun binget<sup>34</sup>.
25. Me souket neimes<sup>35</sup> hinger<sup>36</sup> dem oewen, wamme ni selwer derhingere seaten heat<sup>37</sup>.
26. Hei let roiwen<sup>38</sup> gud mous sein.
27. De teid<sup>39</sup> bringet reipen roggen.
28. Dat ies speck un sweinefleisk.
29. Hei weit sou vil dåvan, ässe de krägge<sup>40</sup> vamme sunndage; oder: ässe de osse vamme vuggelsneste.
30. Et geit kin dull hund sibben järe, hei werd eimåle schoeten.
31. Imme dunkel ies gud munkeln.
32. Hei kukket ässe en pötteken vull doüwels.
33. Moren<sup>41</sup> gät<sup>42</sup> hundert järe weier<sup>43</sup> an.
34. Ik sei sou blank, äss'et männeken amme oewen.
35. Wei bikken<sup>44</sup> will, mot kläggen<sup>45</sup>.

å = in allen Texten der Sammlung fast immer wie „o“ zu lesen (z.B. då = do = hdt. „da“).

*Worterkklärungen:* 1. mehr 2. Kühe 3. weiß 4. schneit 5. gegen Eulenpfingsten 6. binde eine Katze vor's Knie, nämlich wenn due nicht sehen kannst 7. Zitze 8. wie, als 9. nicht gekauft, nämlich das Gebrechen 10. eitel, lauter, nur 11. Brod 12. Woche 13. Frau 14. Schürze 15. vier Pferden 16. fahren 17. ersten Lüge 18. sind 19. schießt 20. sagen 21. man ihn 22. sprechen 23. Sau 24. zwischen, unter 25. Träger 26. muß leiden 27. ihn 28. fressen 29. nach dem Winde 30. zu drehen 31. Eier 32. als wenn man 33. Zicklein, Ziegenlamm 34. Zaun bindet 35. man suchet Niemanden 36. hinter 37. gesessen hat 38. er läßt Rüben 39. Zeit 40. Krähe 41. morgen 42. gehen 43. wieder 44. wer picken 45. kratzen, scharren, wie es die Hühner thun.

## Mundart in der Gegend von Marsberg.

### Wetterregeln und Sprüchwörter.

1. Fanget de dage an to lengen,  
Dann fanget se euk<sup>1</sup> an to strengem.<sup>2</sup>
2. En drüigen<sup>3</sup> April is der biuern will.
3. Froien donner, viellen hunger.
4. Geröb de feul, feu verdirwet dat hoi.
5. Peiter un Paul  
Laupet de hase innen faul.

<sup>1</sup> auch. <sup>2</sup> zu strengem, d. h. strenger, kälter zu werden.  
<sup>3</sup> trockener.

11. En wiäg in de krümme is nit ümme.
12. Seu lange äs de leuwering<sup>7</sup> vöer Peiterdag  
flüget, feu lange mot hei nâ Peiterdag  
wier inbucken.<sup>8</sup>
13. Wann't op Barthelmei riegent, dann gir<sup>9</sup> et  
en gueden hiärwest.<sup>10</sup>
14. Märte frigt de fau<sup>11</sup> him sterte.
15. Wann't op kriutwigge<sup>12</sup> riegent, dann

<sup>7</sup> Lerche <sup>8</sup> d. h. auf dem Boden bleiben. <sup>9</sup> giebt. <sup>10</sup> Herbst.  
<sup>11</sup> Kuh. <sup>12</sup> Krautweihe, am Maria Himmelfahrtstage wird  
Kraut in den Kirchen gesegnet, welches man bei heftigen  
Gewittern anzündet, um das Haus vor dem Einschlagen des  
Blitzstrahles zu schützen.

6. Barthelmei  
Knicket de hawer in de knei.
7. Wiets = gierste un Johannes = flaf  
Lät den biuern äs he was.
8. Sünste Viet  
Legget sich dat blab up de sit.
9. Gerdriub  
Geit de eiste (eirste) görner<sup>4</sup> iut.
10. Wei vöer fliftig<sup>5</sup> jären ritt, mot nâ fliftig  
gâen.<sup>6</sup>

<sup>4</sup> Gärtner. <sup>5</sup> funfzig. <sup>6</sup> gehen.

- spinnet de spinnen den immen<sup>13</sup> de heide  
tau.<sup>14</sup>
16. De diäglife druope<sup>15</sup> bringet dor en harten  
stein.
17. Ümme lechtmissen is de winter wisse.
18. Fabiän un Sebastiän  
Lät de sape<sup>16</sup> in de bäume gän.
19. Märten's snai<sup>17</sup> deit<sup>18</sup> den früchten wai.

<sup>13</sup> Bienen. <sup>14</sup> zu. <sup>15</sup> Tropfen. <sup>16</sup> Saft. <sup>17</sup> Schnee.  
<sup>18</sup> thut.

## 2. Mundart von Medebach\* (Bd. I, S. 332)

*\* Der Einfluß benachbarter hochdeutscher Mundarten ist in vielen Wortformen, insbesondere in dem Gebrauch des Augmentes „ge“ bei Zeitwörtern wahrzunehmen.*

### Dei verwünskede frogge<sup>1</sup>

Vor dem bearge, wo dat slût<sup>2</sup> up geståen heat, hodde<sup>3</sup> mål foer jåren en junge de schåpe. Då sütt he up dem verfallenen slûte 'ne witte froggengestalt rummergån; et dûert nit lange, då sütt hei se up sik ân kummen: då wille<sup>4</sup> furtlaupen för angest. Eawer<sup>5</sup> sei sprieket en gutzt<sup>6</sup> an un sieget: forchte dik nit! süi<sup>7</sup>, då up dem slûte wuente ik; si<sup>8</sup> eawer verwünsket, un is nach ken menske heï geweest, dei mik hädde erloisen können, asse dëu. Witte<sup>9</sup> dat wol donn? Dien<sup>10</sup> nacht ümme halber twealwe küemet de duiwel in der gestalt enner slange un drieget en slüetel im miule, dean moste<sup>11</sup> miet dim<sup>12</sup> miule rëut kreïgen. Wann dëu den slüetel heast, dann kannst dëu den keller up slëuten un alle schätse neamen, de de duiwel då bewaket, un iek<sup>13</sup> sî erloiset.

Nëi, nëi, dat kann ik nit un dau ik nit, seade de junge.

Dau et men<sup>14</sup>! de duiwel kann deï niks donn. Hei eawer seade<sup>15</sup>: wann ik den slüetel mit min schêperhåken anneamen draw<sup>16</sup>, dann well ik et woel donn.

Hei geit am åwend hien; eawer då hoierte<sup>17</sup> en gekraspel un suit de slange mit dem slüetel. Då loipete<sup>18</sup> furt un hoiert erbearmlik raupen: „Dat kind is nach<sup>19</sup> nit gebûren, dat mik erloisen kann.“

*Worterkklärungen:* 1. Frau 2. Schloß 3. hütet 4. will er 5. aber; „ea“ fast wie „ja“ gesprochen 6. jetzt, nun 7. sieh 8. bin 9. willst du 10. diese 11. muß du 12. deinem 13. ich; „ik“, wenn es nicht die Betonung hat 14. thue es nur 15. sagte 16. darf 17. hört er 18. läuft er 19. noch.

### Wîrwülwe

In dem doerpe N. sellen fürteiens<sup>1</sup> mensken gelîwet han, die sik in wîrwülwe<sup>2</sup> han verwandeln können. Se han neamlík en reimen<sup>3</sup> gehatt, den se sik ümme den leiw gesnoirt han, un dann en wulw geweest sin. Eenst brenget Lippes<sup>4</sup>, en jungen bursken iut'm orte, de Leise<sup>5</sup>, dei iut'm angern orte taum besoike gekummen wör, up den wîge<sup>6</sup>. Då sei ìm eawer manches sîget<sup>7</sup>, woet hei nit gearne hoirt, sinnt hei up rache. Hei geit up'n åugenblick in den bearg; un up ëimål springet iut demselwen buske en dîr up de Leise tau. Sei räupet hülpe, eawer ümmesiß<sup>8</sup>. Lippes kümmet nit êr, bit dat dîr 'ne weile in den bearg gelaupen ies. Då klåget sei eam, dat en dîr sei balle ümmegebracht un ear schearte<sup>9</sup> un dauk<sup>10</sup> terrieten<sup>11</sup> hädde. Hei bediuert sei; eawer up ëimål suit<sup>12</sup> sei twisken sin'n tien<sup>13</sup> nach wielke räude sîme<sup>14</sup> van er'r schearte un er'm dauke. Då tweiweltse<sup>15</sup> nit me<sup>16</sup> dranne, dat diese Lippes en wîrwulw, un dat hei dat dîr<sup>17</sup> selwer geweest<sup>18</sup>, woet<sup>19</sup> er dat tuig<sup>20</sup> terrieten heat, un loipet furt, woet se laupen kann.

*Erklärungen:* 1. vor Zeiten 2. Währwölfe 3. Riemen, Gürtel 4. Philipp 5. Lise 6. auf den Weg 7. sagt 8. umsonst 9. Schürze 10. Tuch 11. zerrissen 12. sieht 13. Zähnen 14. noch etwelche rothe Fäden 15. zweifelt sie 16. mehr 17. Thier 18. gewesen 19. was 20. Zeug.

### De heaspersche kukkuk

Wenn de Heasperschen in de ståd kummen, dann raupen de jungen: „heaspersche kukkuk! heaspersche kukkuk!“ Dat is säu gekummen. Hennes, de graute to Heaspersn, heat ëimål an der dreislårschen grånse up dem akker geplåuget, ass'e up der heasperschen seide det kleinen bearges en kukkuk kreisken hoird, dei eawer keine säu starke stimme hadde, asse der kukkuk, der up der dreislårschen seide<sup>1</sup> des bearges räupet. Wat daut<sup>2</sup> de graute Hennes? Hei lætt perre<sup>3</sup> un plag stån<sup>4</sup>, steiget up'n baum, un hilpet dem heasperschen kukkuk raupen<sup>5</sup> iut<sup>6</sup>

leiweskraft. Ik wëit nit, wäu de luide eat<sup>7</sup> gewâr gewören sind; eawer sêiddeam heiten se de Heasperschen in der gassen<sup>8</sup> giegend de heasperschen kukkukke.

*Erklärungen:* 1. auf der Seite von Dreislar 2. thut 3. er läßt Pferde 4. Pflug stehen 5. rufen 6. aus 7. Leute es 8. ganzen.

### 3. Mundart in der Gegend von Medebach (Bd. I, S. 333)

#### Sprüchwörter

1. Weiberrât<sup>1</sup> un raibensât<sup>2</sup> gerâden beide sellen<sup>3</sup>.
2. Ein han<sup>4</sup> ies<sup>5</sup> biätter asse<sup>6</sup> twei kreigen.
3. Dai eine ies van riggensträu,<sup>7</sup> dai andere ies iwensäu.<sup>8</sup>
4. Da hiätte<sup>9</sup> widder en äuer<sup>10</sup> imme loipe<sup>11</sup> gelâten.
5. Wann de isel talmen<sup>12</sup>, dann gied<sup>13</sup> et guet wiädder.<sup>14</sup>
6. Ein guet wauert<sup>15</sup> finget en gueden auert<sup>16</sup>.

*Erklärungen:* 1 Weiberrath. 2 Rübsaat. 3 selten. 4 haben. 5 ist. 6 als. 7 Roggenstroh. 8 ebenso. 9 hat er. 10 Ohr. 11 im Laufe. 12 spielen. 13 giebt. 14 Wetter. 15 Wort. 16 Ort.

### 4. Mundart des Dorfes Niedersfeld bei Winterberg im Kreise Brilon (Bd. I, S. 333)

#### Enge gued<sup>1</sup>, alles gued

„Enge gued, alles gued“ – dat is nit säu te verstâen: wann diu en jâr lang inneme<sup>2</sup> hiuse blüwen most, dann foiere dik drei hundert veier'nseksig dage lang asse en bengel op, un am lesten dag im jâr wêre maneirlik. Nä: et gied lüe<sup>3</sup>, dei könd maneirlik süün<sup>4</sup> bit ant enge, un wennt nit mê<sup>5</sup> lange dûert, dann wêrd<sup>6</sup> se unartig, trotsig, un segged: ik süü fröie<sup>7</sup>, dat et nit mê lange dûert; un de andern denket äuk säu. – Eawensäu<sup>8</sup>: et gied saken: of se gued oder boise sind, dat kann eist<sup>9</sup> dat enge lêren. Säu: wenn diu krank bist, möchtest gêren eaten, wat dü<sup>10</sup> de dokter verbâen heat; geren utem fenster schüdden, watte drinken most: awwer du wêrst gesund. Oder diu bist in der lêre, un gloibest mannigmâl, de mester is wunderlik: awwer diu wêrst dôr<sup>11</sup> sinne wunderlikeit en geschikter witgearwer<sup>12</sup> oder öergelmaker. Oder diu bist imme tuchthiuse, de tuchtmester könne dü woel et säupen<sup>13</sup> fetter maken: awwer diu wêrst van water un bräud<sup>14</sup> nit allêne sâd<sup>15</sup>, diu wêrst öek beater<sup>16</sup> dervan<sup>17</sup>. Dann lêrt dat guede enge, dat alles gued was.

*Erklärungen:* 1. Ende gut 2. in einem 3. es giebt Leute 4. sein 5. mehr 6. werden 7. bin froh 8. ebenso 9. erst 10. dir 11. durch 12. Weißgerber 13. Suppe 14. Brod 15. satt 16. auch besser 17. davon.

### 5. Mundart des Dorfes Velmede im Kreise Meschede (Bd. I, S. 334)

#### De hoele\* stein bei Velmere<sup>1</sup>

Dat weit hei<sup>2</sup> in Velmere jiedereine, wat iek die vertellen well. Et ies all lange hen, woel üewer diusend jâr, då heat<sup>3</sup> sik hei de göttin Velleda ophâllen; un de luie in Velmere un ok in den üimmeleggenden döerpern het se ärre ne<sup>4</sup> Goed anbeaed, un het ear alle besten saken taum

offer bracht. Un ümme de Äusterteid<sup>5</sup> wöeren alle luie, dei eawen harren afkuemen konnd, derhiene gån. Düese briuk heat sik náu<sup>6</sup> bit op düese stunne erhållen. Op Äustersunnndag nå de häumisse<sup>7</sup> gåt<sup>8</sup> náu viel luie derhiene, ärre dãmåls. Dann gåt se in dem ganssen loeke rümmer, un bekukked alles derinne. Wann se weier<sup>9</sup> gåt, dann singed se en pâr leiekes<sup>10</sup>; un de köster draf nit êer in de vesper luien, bit dat me<sup>11</sup> se annem Baukholte weier seien kann.– De ingank ies säu gräut, dar me<sup>12</sup> mereme fäuer hau<sup>13</sup> derin fäuern<sup>14</sup> kann; owwer de hoele stein ies náu mål säu häuge<sup>15</sup>, un veier<sup>16</sup> mål säu breit. Wann me harre<sup>17</sup> läupen heat, un düchtig imme sweite ies, draf me nit gleik derin gån, süs krir<sup>18</sup> me den hausten un snowwen: et ies der<sup>19</sup> ok suemerdag kåld inne. In deam gräuten gewelwe kann me náu recht gued seien; owwer dann morme<sup>20</sup> en lecht ansteaken; un dann geit me linker hand säume<sup>21</sup> afsatse rop<sup>22</sup>. Dann küemerme<sup>23</sup> in ne langen duistern gang, då hanged allerhand nette droepsteine<sup>24</sup> an der seid<sup>25</sup>, un oewen under<sup>26</sup> – allerweagen sind figûren hendrûppeld<sup>27</sup>. In der midde van düem<sup>28</sup> gange sind en pâr kümpe<sup>29</sup>, dei mangmål nât<sup>30</sup>, un mangmål droige<sup>31</sup> sind. Sind se im winter nât, dann gûr<sup>32</sup> ne droigen suemer; sind se owwer droige, dann gûr<sup>32</sup> ne nâten suemer. Küemerme<sup>33</sup> niu ant enne van düem gange, då herret<sup>34</sup> im schausterstöeweken; då ies ne<sup>35</sup> droepstein, dei sût grade säu iut<sup>36</sup>, ärre ne schauster, dei schau maket. Oewen unner, un an der seid sind viel namens anschriewen; iut Berlein, Darmstadt, Potsdam, Pâterboerne, un iut viel andern giegenden sind hei all<sup>37</sup> luie inne weast. Et ies owwer ok náu en ander loek in deam gräuten gewelwe; wenn me van deam ingange grade iut geit, küemerme ungefâr deartig bit vertig schried an ne afgrund, dei ungeheier deipe ies. Süs het de liue, wenn se het derin wolt, oewen vöerme<sup>38</sup> loeke ne balken hearlagd, då het se en dikk bandseil<sup>39</sup> anbunnen, un an düt seil fuierleddern<sup>40</sup>, bit dat se unnen in kuemen sind. Gietsund<sup>41</sup> maket se't anders. An der seid het se en klein loek funnen, bo se eis<sup>42</sup> en gans stükke weages rin gât<sup>43</sup>, ône dat se ne ledder briuket<sup>44</sup>. Se kond erk<sup>45</sup> dann gans licht an einem seile runner lâten un weier rop teien. Küemerme niu unner in dat loek: ô, då sürme<sup>46</sup> de allerschoinsten saken van droepstein; am schoinsten ies ne gestalt ärre ne bruggekietel<sup>47</sup>, då en schoinen peiler<sup>48</sup> inne steit. Op der stelle, segged se, härre süs ne rechten bruggekietel stån. Wann ne einer in Velmere noirig<sup>49</sup> harre, dann genke<sup>50</sup> säu ärre düen åwend<sup>51</sup> vöer't loek un reip: „leint mi uggen<sup>52</sup> bruggekietel!” Am andern moergen stonte<sup>53</sup> bruggekietel oewen vöerm loeke. Eimål harren se äuk den kietel lent, un gans abscheulik verunreiniged weier afliewert. Van dear stunne an hearne<sup>54</sup> keiner mer geleint kreigen konnd, un taum denkteiken steit gietsund unnen im loeke ne bruggekietel iut droepstein. Bo de göttin Velleda<sup>55</sup> bliewen ies, då weit kein menske woet<sup>56</sup> van. Wann diu owwer den hoelen stein selwer beseien west, dann wêrd deine eigene öewertuigunge<sup>57</sup> mein vertellen<sup>58</sup> in duwweler mâte<sup>59</sup> öewerdreapen<sup>60</sup>.

\*) In „ei”, das nicht wie im Hochdeutschen ausgesprochen wird, werden beide Vocale fast getrennt gehört, ebenso in „ie”, „äu”, „oe”, und „ue”.

*Worterkklärungen:* 1. der hohle Stein, die Höhle bei Velmede 2. weiß hier 3. hat 4. haben sie wie einen 5. Osterzeit 6. noch 7. Hochmesse 8. gehen 9. wieder, d. i. zurück 10. Liederchen 11. man 12. daß man 13. mit einem Fuder Heu 14. fahren 15. so hoch 16. vier 17. hart, stark 18. kriegte, bekäme 19. ist da 20. muß man 21. so einem, für: so einen 22. hinauf 23. kommt man 24. Tropfsteine 25. Seite 26. oben unter, d. i. unter der Decke 27. hingetröpfelt 28. diesem 29. Wasserbehälter 30. naß 31. trocken 32. giebt es 33. kommt man 34. heißt es 35. da ist ein 36. so aus 37. hier schon 38. vor dem 39. Bandseil, d. i. Tau 40. Feuerleitern 41. jetzt 42. wo sie erst 43. hinein gehen 44. brauchen 45. sich 46. sieht man 47. Braukessel 48. Pfeiler 49. nöthig 50. ging er 51. so wie diesen Abend, d. i. des Abends 52. euren 53. stand der 54. hat ihn 55. ohne Zweifel ist der Name Velmede Veranlassung gewesen, daß man die Seherin Veleda die Höhle als Wohnplatz angedichtet hat, und das Volk hat nun aus der Prophetinn eine Göttinn gemacht. Veleda wohnte in einem Thurm an den Ufern der Lippe 56. etwas 57. Überzeugung 58. Erzählen 59. in doppeltem Maße 60. übertreffen.

## 6. Mundart der Stadt Eversberg<sup>1</sup> im Kreise Meschede (Bd. I, S. 335)

### Met den wülwen mor me<sup>2</sup> huilen

Met den wülwen mor me huilen. Dat hett: wamme<sup>3</sup> nå unweisen luien<sup>4</sup> küemet, mor me äuk unweise dauen, ärrē sei selwer daut<sup>5</sup>. Mearket uch: nei, dat mor me nit. Im giegendeil; föet<sup>6</sup> eiste: diu sast diek nit unner de wülwe misken, diu sast ne<sup>7</sup> iutem<sup>8</sup> weage gân. Taum andern: wannst<sup>9</sup> diu ne nit entläupen kannst, dann moste seggen: iek sin<sup>10</sup> en menske un kenn wulw; iek kann säu nette nit huilen ärrē ei<sup>11</sup>. Drüddens: wannte<sup>12</sup> fall wöör, datiu<sup>13</sup> meinerst<sup>14</sup>, diu könnest nit anders vanne läus<sup>15</sup> kuemen, dann kannste ein = oder tweimål met galpern<sup>16</sup>; owwer diu most nit merne<sup>17</sup> beiten un andern liuen eare schåpe freaten; süs küemet ant leste<sup>18</sup> de jeager un schütt uch eine merem<sup>19</sup> andern daut<sup>20</sup>.

1. von dem Volke „Measb'rg“ genannt 2. muß man 3. wenn man 4. zu unweisen, thörichten, verrückten, unklugen Leuten 5. wie sie selber thun 6. für's 7. sollst ihnen 8. aus dem 9. wenn 10. ich bin 11. wie ihr 12. wenn es der 13. daß du 14. meinstest 15. von ihnen los 16. bellen 17. mit ihnen 18. zuletzt 19. mit dem 20. todt.

## 7. Mundart von Brilon (Bd. I, S. 335-339)

### Van diär\* Gründung diär Stadt Breilen

Vör vielen hundert Johren genk enmol en Kaiser im Suerlande<sup>1</sup> up dei Jagd. Jät<sup>2</sup> was öbber domols hei<sup>3</sup> tau Lande nau nit sau licht un helle, äse<sup>4</sup> iät nöü is, sau dat sik lichte ener, dei nit gut Bescheid wußte, verlaupen kann. Un iät geschoh dann auk, dat sik use leiwe Kaiser vergenk un ganz van seinen Lüen abekam. Hei genk un leip un däh<sup>5</sup> sau lange, bis hei gar nit mei röüt<sup>6</sup> kumen kann un iät sau duister äse im Sacke wur<sup>7</sup>. Indiäm dei Kaiser nöü nit wußte, bat<sup>8</sup> hei dauen soll, soh hei en Lecht dör dei Tweige schimmern: hei genk derup tau un frogedde diän Buren, diäm dat Höüs horde, öf hei do wuol bleiben könn. Dei sagte: jo, hei söll ment rinder<sup>9</sup> gohn, mögte öbber vörleif niämen, bat hei hädde. Weil nöü dei frümde Heer sau'n feïn Wammes anharre, woll iäm dei Bure oik wuot Gudes te iäten<sup>10</sup> giben un dat was Rüggenbrei<sup>11</sup>. Dei Kaiser leit et sik gut schmecken, dann hei hadde lange laupen\*\*, un dorup lachte<sup>12</sup> hei sik tau Bedde. Üse hei am andern Muorgen wach wur, horde hei seine Lüe all<sup>13</sup> ungen vör diär Dör noh iäme<sup>14</sup> frogen, un soh diän Buren rup kumen, dei ganz bedunert<sup>15</sup> sagte: öf hei dei Kaiser wür, ungen stöngen<sup>16</sup> graute feïne Kerels, dei iän söchten. Dei Kaiser nahm diän Buren mit lachender Meïne bei diär Hand un genk mit iäm runder, un äse hei ungen bei seinen Lüen was, sprach hei: „Bure, weil döü mik sau gut upenuomen hiäst, sau will ik dei taum Laun<sup>17</sup> för deinen guden Brei sau viel Land giben, äse döü an einem Dage ümeriehn<sup>18</sup> kannst.“ Dat sik dat dei Bure nit tweimol sehen<sup>19</sup> leit un sik feïn bedankede, kannst döü wuol denken. – Bei jiedem grauten Baume, bo hei vörbei reit<sup>20</sup>, hochte<sup>21</sup> hei en Kiärf<sup>22</sup> in un hette<sup>23</sup> diän ganzen Platz un dat Höüs, bo hei wuhnde: „Breilaun“<sup>24</sup>. Noh diär Teit buggeden<sup>25</sup> sik do nau<sup>26</sup> viele aan, dat et balle enne Stadt wur, dei sei eist<sup>27</sup> Breilen, öbber hernoh, äse dei Lüe hauduitsk küren lehrden<sup>28</sup>, Brilon hetten<sup>29</sup>.

\*) Die Doppelvocale iä, öü, üe, ei, uo, ui, üö, üi, und öi werden getrennt gesprochen, jedoch so schnell, daß sie nur eine Sylbe zu sein scheinen.

\*\*) Für den Begriff „laufen“ sind außer „laupen“ auch noch folgende Ausdrücke vorhanden: biesen, kneipen üöber Zeipen, öütkeilen, hackepeilen, dör dei Roiben gohn, wiägwiitsken, öütneffen, öütfegen, der dör gohn, sik öüt diän Strünken maken, dat Reitöüt niämen, dei Foite in dei Hänge niämen, sik dör diän Dampf maken, u.m.a.

Wörterklärungen: 1. Sauerlande 2. es 3. hier 4. als 5. that 6. nicht mehr heraus 7. wurde 8. was 9. nur herein 10. zu essen 11. Roggenbrei 12. legte 13. schon 14. nach ihm 15. erschrocken, erstaunt, wie vom Donner gerührt 16. unten ständen 17. zum Lohne 18. umreiten 19. sagen 20. ritt 21. haute 22. Kerbe 23. hieß 24. Breilohn 25. bauten 26. noch 27. erst 28. sprechen lernten 29. hießen.

**Up Buorbiärgs–Kiärkhuof\***

*S u h n.* Bat<sup>1</sup>riskelt un raskelt, bat haskelt im Busk?

Ach, Va'r<sup>2</sup>, iät is mei<sup>3</sup> sau eigen!

Seiht, Va'r, nöü kuckt duoch! nöü geit iät husk husk,

Mein' Augen dei könnt mik nit dreigen<sup>4</sup>.

*V a a r.* Schweig, Junge, dovan, süi 'n<sup>5</sup> Himel dei ment<sup>6</sup>

Un tell<sup>7</sup> mei leiber dei Sterne

Am grauten, am schoinen Firmament,

Gif Guod alleine dei Ehre!

*S u h n.* Graut is dei Himel, jo schoin is dei Lucht<sup>8</sup>;

Duoch, Va'r, iät hiät mik wahrhaftig educht,

Äs wann en Gewitter käme,

Dei Sternen wiägnähme.

*V a a r.* Dat wölle dei leibe Heer nit giben,

Dat en Gewitter entstönk<sup>9</sup>,

Un bat van Röüpen<sup>10</sup> üöbrig blieben

Te Grunde gönk.

*S u h n.* Guod hilf mei! Seiht dei bloë Flamme,

Vaër, Vaër, kuckt duoch mol!

Hinger<sup>11</sup> usem grauten Lamme

Un diäm allen<sup>12</sup> Hiaselnpohl<sup>13</sup>!

Jät knickert un knackert,

Jät flickert un flackert,

Herr Jesus! bei<sup>14</sup> danzet do drümme?

*V a a r.* Junge, halt in un siägne dik,

Dann vertütt<sup>15</sup> dei Düibel sik!

*S u h n.* Jäben<sup>16</sup> konn me<sup>17</sup> alles kennen

Up der Eren kennen nau,

Un nöü sütt me kennen<sup>18</sup> ennen

Steren an diäm Himel mei<sup>19</sup>.

Sei' chei<sup>20</sup> 't Gewitter nit,

Böü iät<sup>21</sup> herüüber tütt?

Sei' chei diän Blitz nau nit,

Böü hei dei Luft dörschnitt<sup>22</sup>?

*V a a r.* Ach, dat is ment Weërlüchten<sup>23</sup>,

Anders is't wahrhaftig nicks;

Guod der Heer werd sau nit richten.

Öbber<sup>24</sup>, Anton, beh<sup>25</sup> dik ficks,

Beh' geschwind,

Leibe Kind!

*S u h n.* Nei, nöü seiht duoch! Ach, ik stiärbe!

Rund rüm' brännet alles jo!

Va'r! Jät will mik wat verdiärben,

Va'r, hilpt! iät is mei<sup>26</sup> noh!

Jesus! seiht, do kümt iät an!

Vaër –ach– ne grauten Mann!

*V a a r.* Sie stille, Kind! Bei<sup>27</sup> döit dei<sup>28</sup> wat?

Guod im Himel, kum te Bat<sup>29</sup>!

Ik siägne dik in Guodes Namen,

Sohnes, heiligen Geistes, Amen.

*S u h n.* Bat wur dat? Is iät hei<sup>30</sup> auk nau<sup>31</sup>?

O, Va'r, sau schwart, sau graut un sau –  
 Nöü hört duoch, wat klank dat sau wacker un hell,  
 As wann dei Klipel<sup>32</sup> up dei Kiärkenklocke fell!  
*V a a r.* Sie stille, sie stille, sie stille, mein Kind,  
 Gesiägnat, gebehet, gesiägnat geschwind!  
*S u h n.* Un böü schoine, hört dat Singen!  
 Un böü eisig<sup>33</sup> klinget dat!  
 Möchte enem 't Hiärt<sup>34</sup> dördringen,  
 Schuern<sup>35</sup> dör dat Rüggengrad<sup>36</sup>!  
 Immer nöger<sup>37</sup> kümt iät an,  
 Immer mei<sup>38</sup> diän Kopp heran!  
*V a a r.* Vater unser, dei döü üöber Sternen  
 Wuhnst, ik bidd' dik, höre gernem,  
 Wat ik dik gezunder<sup>39</sup> bidd',  
 Vater, o versoik<sup>40</sup> us nit!  
*S u h n.* Immer nöger kümt dei Klank,  
 Immer heller klinkt dei Sank,  
 Un böü schoin dei Melodei!  
 Vaër, sehet<sup>41</sup>, höre chei<sup>42</sup>?

Un do wur<sup>43</sup> iät licht un helle  
 In der Giegend rund ümher,  
 Just as wann dei Mohne<sup>44</sup> felle<sup>45</sup>  
 Hei tau user Eere<sup>46</sup> her,  
 Un iät brannt' up Buorbiärgs–Kiärkhuof  
 Lecht an Lecht.  
 Do kamen dei Nunnan in iärer Pracht  
 Un häd<sup>47</sup> drei Turen<sup>48</sup> üm de Kiärke macht.  
 Dörup genk dei Abbetissin  
 Un iär<sup>49</sup> folgt dei Priorin,  
 Dann kamen  
 Alle Nunnan noh diäm Namen.  
 Alle wuren witt gekledt<sup>50</sup>,  
 Alle wuren bleik, duoch nett.  
 Un dei Abbetissin sank,  
 Dat iät dör diän Buorbiärg klank  
 Schurig un hell,  
 Sau me<sup>51</sup> vör Grügel<sup>52</sup> stiärben söll.

„Mond up,  
 Sunn' hinaf,  
 Dauen chei<sup>53</sup>, öüt ugem<sup>54</sup> Graf!  
 Nöü sind iät tweihundert Johren!  
 Use Klauster is verloren,  
 Un me sütt<sup>55</sup> nit mei dei Sporen,  
 Bo vördiäm fei<sup>56</sup> Nunnan wuren,  
 Tweihundert Johre sind vörüöber,  
 Viele hundert folget noh,  
 Eh' ik nit mei wandeln goh<sup>57</sup>.  
 Un chei Schweiden<sup>58</sup>! – üöber, üöber<sup>59</sup>!  
 Schweiden chei, van düser Nacht  
 Gid<sup>60</sup> dereistens Riäkenschaft!

Buorbiärge–Kiärkhuof is mein Tuigen<sup>61</sup>,  
 Bevör ik will in't Graf wir steigen,  
 Dat ik hei<sup>62</sup> bei Guodeshand  
 Verlanget hääbe wir<sup>63</sup> mein Land.  
 Chei dauen Schweiden in diär Grund,  
 Adjüs bis ter<sup>64</sup> läßtun Stund!"

Un iät sangen nöü dotau<sup>65</sup>  
 Alle Nunnen iäbensau:  
 „Seht<sup>66</sup>, bat har'n fei ug<sup>67</sup> edohn,  
 Da' chei kamen<sup>68</sup>,  
 Us wiägnahmen,  
 Sau iät uge<sup>69</sup> Augen sohn<sup>70</sup>?  
 Behet häf fei<sup>71</sup> un esungen,  
 Kranken gieben<sup>72</sup> Linderungen  
 Un dei moihen<sup>73</sup> Lüe hig't<sup>74</sup>.  
 Gut un Ehr' hä' chei ehaalt<sup>75</sup>,  
 Bis chei alles wir betaalt<sup>76</sup>!  
 Schweiden, Schweiden in der Grund,  
 Schlopet bis ter läßtun Stund!"  
 „Sunne up,  
 Mond hinaf,  
 Dauen chei, in uge<sup>77</sup> Graf!"

Dei Lucht<sup>78</sup> genk öüt<sup>79</sup>,  
 Dei Wind dei grein<sup>80</sup>,  
 Terügge<sup>81</sup> genk dei Dauenbröüt<sup>82</sup>  
 Tem<sup>83</sup> Leikenstein.  
 Jät riskelt un raskelt un haskelt nit mei<sup>84</sup>;  
 Dei Va'r un dei Suhn, sei sind der<sup>85</sup> nit mei.  
 Un wann hundert Johr rüm sind,  
 Dann greint dei Wind,  
 Brennt Flamme nau mol  
 Am Hiäselnpohl<sup>86</sup>,  
 Bis de läßtun Dag erschint.

\*Ungefähr eine Stunde von Brilon liegt in einer bergischen Gegend auf dem Borberg eine Ruine, von der die Sage geht, daß dort ehemals ein Kloster gestanden habe, welches durch die Schweden im dreißigjährigen Kriege zerstört worden sei. Gewöhnlich nennt man den Platz „Borbergskirchhof.“ Alle hundert Jahre nun sollen die Nonnen dort zu nächtlicher Weile erscheinen und von den im Thale begrabenen Schweden ihre Ehre und ihr Gut zurückfordern.

*Wörterklärungen:* 1. was 2. Vater 3. es ist mir 4. trügen 5. sieh den 6. nur 7. zähle 8. Licht 9. entstände 10. was von Raupen 11. hinter 12. alten 13. Haselstrauch 14. wer 15. verzieht 16. eben 17. man 18. keinen 19. mehr 20. seht ihr 21. wie es 22. durchschneidet 23. nur Wetterleuchten 24. aber 25. bete 26. es ist mir 27. wer 28. thut dir 29. zu Hülfe 30. es hier 31. noch 32. Klöpfel 33. wie grausig 34. Herz 35. schauern 36. Rückgrat 37. näher 38. mehr 39. jetzt 40. versucht 41. saget 42. höret ihr 43. ward 44. Mond 45. fiele 46. Erde 47. haben 48. Umgänge 49. ihr 50. weiß gekleidet 51. man 52. Grausen 53. ihr Todten 54. aus eurem 55. man sieht 56. wir 57. gehe 58. ihr Schweden 59. aber 60. gebt 61. Zeuge 62. hier 63. wieder, zurück 64. zur 65. nun dazu 66. sagt 67. hatten wir euch 68. daß ihr kamet 69. es eure 70. fahren 71. gebetet haben wir 72. gegeben 73. müden 74. gehegt 75. habt ihr geholt 76. wieder, zurück bezahlt 77. ihr Todten, in euer 78. Licht 79. aus 80. weinte, heulte 81. zurück 82. Todtenbraut 83. zum 84. mehr 85. da 86. Haselstrauch.

**Dei Hinrichtunge**

„Ach, bat schloot<sup>1</sup> dei Glocken all<sup>2</sup> tesamen,  
 Un bat weist dei Zeiger all?  
 Nu, dann sie't in Guodes Namen,  
 Meinen Laun<sup>3</sup> kreig ik nöü ball,  
 Ach! nau'n<sup>4</sup> par Minöüten ment<sup>5</sup>  
 Un meine Teit hiät dann en End.  
 Jesus Christ, diän ik im Liäben  
 Dör all' mein Daun<sup>6</sup> un all mein Striäben  
 Kennmol hääbe aanerkannt,  
 Gief tem läßten mei<sup>7</sup> dei Hand!  
 Ach, Herr Pastaur, hät<sup>8</sup> dei Gutheit,  
 Kuckt mol in diän Huof hinaf,  
 Öf dei Wagen do all steiht,  
 Dei gesund mik förrt<sup>9</sup> in't Graf!  
 Un dann stoht in meiner Nauth  
 Mei duoch bei bis in diän Daud!“

„Nun, denn, Heinrich, mach' dich fertig,  
 Unten steht der Wagen schon,  
 Und Husaren, dein gewärtig,  
 Komm und folge mir, mein Sohn!“

„Ach, ik kann ug<sup>10</sup> gar nit sehen<sup>11</sup>,  
 Bat iät mei sau bange werd,  
 Öbber gärn will ik iät drehn<sup>12</sup>,  
 Dilg' ik duoch dör<sup>13</sup> düsen Gank  
 Dei Sünge<sup>14</sup>, dei mein Liäben lank  
 Tin<sup>15</sup> Guod ik doën<sup>16</sup> hääbe.“

Un do steig hei up diän Wagen,  
 Un dei Pastaur niäben iän<sup>17</sup>,  
 Un do kamen dei Husaren,  
 Nahmen in dei Midde iän,  
 Un do bleisen sei sau schurig,  
 Un do genk dat all sau trurig,  
 Un sau eisig bleiß dei Wind,  
 Un do greinen<sup>18</sup> Mann un Kind.  
 Un dei Heinrich up diäm Wagen  
 Grein bedumpen<sup>19</sup> immertau,  
 Machte alle fast versagen,  
 Greinen mit iäm iäbensau.  
 Dat Krucifix in seiner Hand  
 Betrachte hei ganz unverwandt,  
 Dat iät iäm<sup>20</sup> möcht gnädig sien,  
 Seine Sünge iäm vergien<sup>21</sup>.  
 Un sau grein hei un sau bed' hei,  
 Bis hei an diär Stihe<sup>22</sup> was,  
 Bo, wann hei nit lääbre<sup>23</sup> mei,  
 Wöss<sup>24</sup> up iäm dat groine Gras.

Do stonk<sup>25</sup> dei Wagen, do hellt<sup>26</sup> dei Tropp,  
 Do wur iät diäm Manne sau schweimlich<sup>27</sup> im Kopp;

Do reip hei: „Herr Jesus, sie gnädig mei!  
Herr Jesus, foir<sup>28</sup> mik hin tau dei<sup>29</sup>!“

Un dei Pastaur sagte: „Muthig,  
Heinrich, steige nun hinab,  
Ist dein Ende auch zwar blutig,  
Nimmst Vergebung doch ins Grab.  
Und nun denk' an Jesus Christ,  
Der aller Sünd' Vergeber ist!“  
Un dat Krütz in seiner Rächten  
Steig<sup>30</sup> hei nöü diän Biärg hinan,  
Bo vör iäm<sup>31</sup> im Wiäg des Rächten  
Viel' diän läßtän Gank edohn<sup>32</sup>.

Un as hei up diär Spitze wur  
Un diän Kloß<sup>33</sup> harr<sup>34</sup> lehen sohn<sup>35</sup>  
Un dobei diän Richter stohn<sup>36</sup>,  
Befell iän eisig kalt en Schur<sup>37</sup>.

Un dei Richter las dei Rächte,  
Brak diän Staf,  
Sprak diäm Mann dat Liäben af.  
Heinrich, Heinrich, armer Heinrich!  
Ach, bat wurst döü do sau witt<sup>38</sup>!  
Ach, iät genk dei g'wiß tau Härten<sup>39</sup>!  
As wemme<sup>40</sup> deip in't Fleisk sik schnitt<sup>41</sup>.

„Leibe Lüe, leibe Nohbers,“  
Sau däh' hei<sup>42</sup> diän Mund nöü uop,  
„Fake<sup>43</sup> häbb' ik ug<sup>44</sup> eärgert,  
Fak' ug wuot te Leie<sup>45</sup> dohn,  
Eh' ik diän läßtän Gank egohn<sup>46</sup>.  
Jo, meine Hänge<sup>47</sup> sind nau rauth  
Van meines eignen Nohbers Blaut;  
Dat läßtä Woort, bat ik ug sehe<sup>48</sup>,  
Bevör ik meinen Kopp hinlehe<sup>49</sup>,  
Dat is: chei Leiben, chei<sup>50</sup>,  
Ik bidde ug, vergidd et mei<sup>51</sup>!“

Un sau eisig bleiß dei Wind,  
Un do greinen Mann un Kind.  
Un hei küßt' dat Krütz nau mol,  
Einmol kuckt hei sik nau üm,  
Dat hei duoch am jüngsten Dag  
Seine Knuoken<sup>52</sup> fingen<sup>53</sup> könn,  
Un bestonk<sup>54</sup> die läßtä Quol.

*Wörterklärungen:* 1. was schlagen 2. schon 3. Lohn 4. noch ein 5. nur 6. Thun 7. mir 8. habt 9. fährt 10. euch  
11. sagen 12. tragen 13. durch 14. Sünden 15. gegen 16. gethan 17. ihn 18. greinten, weinten 19. dumpfig,  
finster; holl. bedompt 20. es ihm 21. vergeben 22. Stelle 23. lebte 24. wüchse 25. stand 26. hielt 27. schwindelig  
28. führe 29. zu dir 30. stieg 31. ihm 32. gethan 33. Klotz 34. hatte 35. gesehen 36. stehen 37. Schauer 38. so  
weiß 39. zu Herzen 40. als wenn man 41. schneidet 42. so that er 43. oft 44. etwas zu Leide  
46. gegangen 47. Hände 48. sage 49. hinlege 50. ihr Lieben, ihr 51. vergibt es mir 52. Knochen 53. finden  
54. bestand.

**Dei Schäpersmann**

Dei Dreisk\* dei grein,  
 Dei Lippe schein,  
 Äs van diäm Bildstein hauch  
 Dei Schäper Jüren Michelmann  
 Mit seynen Schoopen taug.  
 Hei bläiß säu feyn,  
 Hei bläiß sau löüt,  
 Dat Greite, seyne leiwe Bröüt,  
 Iäm gut entgiegen kam.

O döü meyn leiwe Schäpersmann!  
 Sau sprak sei iän verschiämet an –  
 Un wußte all nicks mäi.  
 Sei woll iäm segg'n: Döü blößt sau hell,  
 Dat me wohrhaftig danzen söll,  
 Un saggt': Bat sind dei Schoope feyn,  
 Siägg, Jüren, sind se alle deyn?  
 Sei sprak ball düt, sei sprak ball dat,  
 Un wußte duoch nit einmol, bat  
 Diäm leiwen Jür'n sei saggte.

Diäm Jüren wur't sau wuol üm't Hiärt,  
 Hei wür vör löüter Leiwesschmiärt  
 Fast dull un unweys wuren.  
 As ungen hei am Biärg was,  
 Rächt schoin bläiß hei nau mol:  
 Uadil, Uado, Uadiadoll.

Do kuckre hei dei Greite an,  
 Dei Greite was sau raut,  
 En Mäken, dat nit spriäken kann,  
 Küm't öfters sau in Naut;  
 Bis endlich saggt' sei: gude Nacht,  
 Un Jüren dann sik auk bedacht,  
 Iär gude Nacht entbaut.

Seyt diär Teyt genk dei Schäpersmann  
 Fast jimmer up diän Biärg,  
 Bläif bis dei leiwe Obend kam,  
 Dann dräif hei do äist wiäg.  
 Dat hiät hei dann sau lange dohn,  
 Bis dat me taum Altor soh gohn  
 Diän Jüren un dei Greite.

\*„Da die Lippe in nordwestlicher Richtung von Brilon liegt, die Heide [\*Dreisk] hingegen in südöstlicher, so bedeutet das heitere Aussehen des Himmels nach der Lippe hin gutes Wetter, das der Heide hingegen schlechtes Wetter. Die beiden ersten Verse drücken also aus: Es war ein schöner Abend.“ [Der Text ist hier mit vereinfachter Schreibweise und ohne Worterklärungen dem Band „Aanewenge. Eslohe 2006“ entnommen.]

## 8. Mundart von Padberg unweit Brilon (Bd. I, S. 339f.)

### De Rodlinker

In Rodlinksen<sup>1</sup> harren se den kolender verlâren. Mål up en sunnâvend<sup>2</sup> do wüeren âlle amme Mîsten. Do kummet en frûmet mann van Madfelle<sup>3</sup>, un siëget<sup>4</sup>: „wat, mistet jai<sup>5</sup>? 't is je dün dag Kristdag!” – „Dann mot we<sup>6</sup> en weier<sup>7</sup> in driägen,” sachten de Rodlinker; un se drüegen<sup>8</sup> 'en mist weier in de ställe.

1. Den Bewohnern dieses Dorfes werden mancherlei Geschichtchen nacherzählt 2. in „sunnâvend“ liegt der Ton auf â 3. Matfeld 4. sagt 5. ihr 6. müssen wir 7. ihn wieder 8. trugen.

### O Jaust, wat bist dou woal deran (Volkslied)

O Jaust, wat bist dou woal deran,  
 Guad weit, ik gönnet dey;  
 Wat sey ik en bedräöüwet Mann,  
 Bou schiädlik geit et mey!  
 Wäist dou mey Rot te giewen,  
 Dann help mey out der Näout!  
 Wat helpet mik dat Liäwen,  
 Ik woere biätter däout.

Wann ik emol tem Beire go,  
 Räöüpt se mey, bou dou weist,  
 Räöüpt se mey outtem Fenster no:  
 Nou soup dik as en Beist!  
 O meyne sälge Frugge,  
 Wat harre dei mey leif!  
 Düt lät mey kinne Rügge,  
 Äit hett mik as en Sleif\*.

Dat Weiw, dat mekeret gar te dull,  
 Dat äit de Deiwel slätt!  
 Äit schennet mey den Kopp säou vull,  
 Dat Hör'n un Seihn vergeit.  
 O Jaust, bou sall'k et keren,  
 Bou sall'k et fangen an?  
 D't Weiw mot biätter wären,  
 Süs laupe 'k näo dervan.

[Der Text ist hier mit vereinfachter Schreibweise und ohne Worterklärungen dem Band „Aanewenge. Eslohe 2006“ entnommen.] \*Sleif = Holzlöffel = Tölpel.

### Sprüchwörter.

1. Dut deiwel<sup>32</sup> = eggern<sup>32</sup> fumet<sup>33</sup> deiwel<sup>32</sup> = föüfen.<sup>34</sup>
2. Wo geld is, is de deiwel;<sup>35</sup> wo feinte<sup>36</sup> is, is he twäimâl.

## 9. Mundart in der Gegend von Rüthen und Mülheim im Möhnethale (Bd. I, S. 340-344)

### **Dai Growe<sup>1</sup> Ruthenburg.**

Dat kannste mui loiwen<sup>2</sup>, Vedder, muin Leäwen sall't mi nit möggen<sup>3</sup>, dat iek\*) diese Raise gluike miet maket hewwe, un wann't mieren<sup>4</sup> imme Arndte<sup>5</sup> wör. Faake<sup>6</sup> sui iek hui reöwer trokken<sup>8</sup>, ärre muin Vaar no<sup>9</sup> an der Haar<sup>10</sup> wuende, (dat suid<sup>11</sup> niü all<sup>12</sup> fuiftain Joore,) wann fui<sup>13</sup> dann miet Kooren<sup>14</sup> opp de Märkede in't Siüerland<sup>15</sup> förden<sup>16</sup>; owwer seö ärre fan Daë<sup>17</sup> hewwe iek kain inzig Mol deän wakkern<sup>18</sup> Haarstrank eöwersain<sup>19</sup> konnt.

Diü heäst Recht, Vedder Klogges<sup>20</sup>, sundeäs<sup>21</sup> iek in Berluin weäsen sui, woit<sup>22</sup> iek eök<sup>23</sup>, wat 'ne schoine Giegend ies. Wakkere Huiser suid in Berluin, – kannst mui druiste<sup>24</sup> loiwen, uese Huiser suid ment<sup>25</sup> Schäperhütten dertiegen<sup>26</sup>, – owwer en Oikenwold<sup>27</sup>, en heögen Berg, en klore Sprink<sup>28</sup> kriggt me<sup>29</sup> do nit te sain. Wann de Berluiner mol feer küiken<sup>30</sup> wellt<sup>31</sup>, dann müet se döer<sup>32</sup> den Feerküiker küiken, owwer hui<sup>33</sup> kann me one Feerküiker feer küiken: hui int Münsterske, do int Lippske, un hui vöer ues bit wuit int Siüerland. – Doeg niü lot ues goon, iek sai uese baiden Keärk=Toiern<sup>34</sup> all.

Niü segg mol, Vedder, heäst diü dann eök woel mol wat fan der ollen Boerg hort, dai in der Stadt weäsen ies in deän ollen Tuien<sup>35</sup>?

Dat ies doeg gewiß; muin Vaar heäd ues faake vertallt<sup>36</sup>, dat in ollen Tuien twoi un siewenzig Ritter do wuent härren, un eök en Growe, dai herre<sup>37</sup> Ruthenburg. Fan düem Growen heäd de Stadt no de fuif Riüten imme Woopen. Dai Growe wuende an der West-Suit in oime<sup>38</sup> allerwelts schoinen Sloete, owwer niks ies meer derfan te sain; en Keärkhoef ies niü opp der Stuie<sup>39</sup>, bo dai olle Boerg stoon heäd, un deän Growen heäd de Duiwel haalt<sup>40</sup>. Ärre mol greöte<sup>41</sup> Prossjeön weäsen ies, drap't siek just, dat dai Growe in suime Kuzzwaën<sup>42</sup> spazoiren forde<sup>43</sup> un der Prossjeön begiegende. Do saggte dai Kuzzker: Heer, lootet ues seö lange hollen<sup>44</sup>, bit de Prossjeön ferbui<sup>45</sup> ies; owwer dai wintüeske<sup>46</sup> Ruie<sup>47</sup> harre just wuier<sup>48</sup> de Müske<sup>49</sup> verkart sitten, un woor gluike opsternötsk: Keel, saggte hai, foier<sup>50</sup> in des Duiwels Namen tau<sup>51</sup>, o'er iek tebreäke<sup>52</sup> dui et Knikk! Dat verdreöt deän fruemen Kuzzker un hai saggte: me kann woel sain, dat ui jiu<sup>53</sup> dem Duiwel verschriewen hedd<sup>54</sup>, süss könn ui nit seö goedleös kuieren<sup>55</sup>; owwer indeäm gengen de Guile leös, dai Kuzzker konn de Krakken nit meer twingen; ümme deän Sloetberg snüewen se rümm un dann deän stuilen Beärg runn unnen in deän Wieppbrauk<sup>56</sup>, un dai Growe, dai Guile mietsammtem Waën sünnen unner; bleöt<sup>57</sup> dai Kuzzker kwaam mieme<sup>58</sup> Leäwen derfan awe<sup>59</sup>. Sun der Tuit hedd<sup>60</sup> de Luie all faake im Brauk en schrecklig huilen hort un gluike dropp eök en Irrlecht sain<sup>61</sup>.

*Worterkklärungen:* 1. Graf 2. glauben 3. gereuen 4. mitten 5. Ernte 6. oft 7. bin 8. hier herüber gezogen 9. als mein Vater noch 10. die Haar oder der Haarstrang ist ein Höhenzug zwischen Lippe und Ruhr 11. sind 12. schon 13. wir 14. Korn 15. Sauerland 16. führen 17. aber so wie heute 18. schönen 19. übersehen 20. Klaus, Nikolaus 21. seitdem 22. weiß 23. ich auch 24. mir dreist 25. sind nur 26. dagegen 27. Eichenwald 28. Quelle; engl. spring 29. man 30. fern gucken 31. wollen 32. durch 33. hier 34. Kirchtürme 35. alten Zeiten 36. ofterzählt 37. hieß 38. einem 39. Stelle, Stätte 40. geholt 41. große 42. seinem Kutschwagen 43. fuhr 44. halten 45. vorbei 46. querköpfige 47. Rude 48. wieder 49. Mütze 50. fahre 51. zu 52. zerbreche 53. ihr euch 54. habt 55. sprechen 56. Wipbruch 57. bloß 58. mit dem 59. davon ab 60. seit der Zeit haben 61. gesehen.

### **Dai buissende Soile<sup>1</sup>**

„Gueden Owend, laiwe Vaar! – Niü segg mol, laiwe Vaar, wat sütest diü seö nodenklich do?“  
 „,O Kinner, iek frögge<sup>2</sup> mui, iek woit, dat oine arme Soile in dier Tuit tau'r Riü<sup>3</sup> kuemen ies, un niü dachte iek an iesen laiwen Heärregoedd, dai seö barmheärzig ies.“  
 „O laiwe Vaar, vertelle ues doeg! Wat ies dat föer oine Geschichte miet deär armen Soile?“  
 „,Niü jo, iek well't iu vertellen, domiet ui<sup>4</sup> recht fruem wert un't in ter<sup>5</sup> Leere dainen loot<sup>6</sup>. Ui wietet doeg, dat in düen Daën dai Arbaitsluie buim Weägebiü<sup>7</sup> döer dai Wiesen, ärre se deän Damm

famme<sup>8</sup> ollen Weä afdrüen<sup>9</sup>, dat Geld funnen hedd, wat dai Luie all faake in deär Hië<sup>10</sup> oppme<sup>11</sup> Damme hedd gloeren<sup>12</sup> sain. – Vöer meer ärre twintig Jooren kwaam iek eök mol laate<sup>13</sup> öewer deän Damm, do hoor iek oist<sup>14</sup> seö'n grieselig Wingeren<sup>15</sup>, un ärre iek no tau loggen<sup>16</sup> woll, do was't all<sup>17</sup> bui mi, un fenk niü ganz woimoidig an un saggte: „o iek [g]loiwe<sup>18</sup>, iek hewwe funnen de leste Tuit muiner Erloisinge, Goedd Loew und Dank! All öewer hundert Joor goo iek, un was en Grügge<sup>19</sup> un Schrecken deän Mensken; diü owwer<sup>20</sup> bist fruem un deäsweän eök druister ärre<sup>21</sup> de Andern. Diü kannst mui erloisen, un wann diü't daun west<sup>22</sup>, dann bist diü't, opp deän iek all lange, lange liüert hewwe. Et was, klaedet<sup>23</sup> mui no 'ner koerten Peöse<sup>24</sup>, in swooren Krugstuien<sup>25</sup>, ärre iek deäs Weäs iüt dem Wolle<sup>26</sup> kwaam un oinen Buil miet Gold funte<sup>28</sup>. Bolle<sup>29</sup> dropp begie[g]nden<sup>30</sup> mui föerneme Luie, dai opp der Flucht de suin schienen, un frogeden ganz verleägen un fuller Angest, ow iek nit wat funnen härrde<sup>31</sup>? O iek Griüsame! Iek was te griddig<sup>32</sup>, ärre iek dat Gold soo<sup>33</sup>, un leög, un miet Angest un Joomer jaeden<sup>34</sup> se födder. Do fenk't mui an te möggen<sup>35</sup>, ärre iek de Neöt<sup>36</sup> fan deän Früemededen soo, dat iek't nit saggt härrde, wat iek funnen<sup>37</sup> härrde; owwer et was te laate<sup>39</sup>, iek kann se nit meer inkruigen. Dat Gold owwer woll iek eök nit behollen, un miet Göppskeden full<sup>39</sup> smoit iek't in düese Hië<sup>40</sup>. Fan früemedem Guede was iek niü woel frui, owwer nit fan der Schuld. Iek woor<sup>41</sup> olt, un starf, un an der Poorte der Oiwigkeit kwaam iek int Gericht. Iek draf<sup>42</sup> dui't seggen, opp dui heww iek mui droen<sup>43</sup>. >Iek sui<sup>44</sup> full Erbarmen, owwer fan Gerechtigkeit stroot dat Duiodoim<sup>45</sup> muiner Hilligkeit.< Düese Woore<sup>46</sup> hoor<sup>47</sup> iek ärre unner Duener=Biewen<sup>48</sup> un doeg klang et seö mill<sup>49</sup>. >Diü heäst no<sup>50</sup> swoore Schuld opp dui un nit an Biüsse<sup>51</sup> dacht, doeg frögge dui, diü heäst no Gnode funnen, ärre diü no amme Leäwen wörst. Iüt duime<sup>52</sup> Grawe dampet de Niewel der Verwiesinge opp, in deän sast diü di kloien<sup>53</sup>; doeg sall di düt nit grieselen, hai sall ganz rentlik<sup>54</sup> suin fam Lecht der Oiwigkeit. Seö sast diü no trügge<sup>55</sup>, no joiner Stuie hen, dai Tuigniß gied<sup>56</sup> fan duiner Schuld miet oime<sup>57</sup> hellen Schuin, in deäm dat Gold siek wisst, im Joore siewenmol. Seö lange sast diü goon, bit all dat Gold ies funnen, bit joine Stui verschwunnen un ganz verrücket ies; un düet wert dann geschain, seö ärre im Rummelleöp<sup>58</sup> der Welt dai Tuit de Dinge dotau<sup>59</sup> ruipen doit, un eher sast diü nit riü'n<sup>60</sup> un ingoon<sup>61</sup> in dat Hiemelruik.< – Seö was dai unbestimmte Tuit mui liüterweäg<sup>62</sup> en glöggneg Hoepen<sup>63</sup>; in Verlangen angst un bange bewiede<sup>64</sup> hen un heär iek mi, ümmer waakend, nümmer sloopend, sunder Riü un sunder Rast, one Hoime<sup>65</sup> opp un dal<sup>66</sup>, boll' ti'n<sup>67</sup> Hiemel, dann tau'r Ere<sup>68</sup>. – Do kwaam mol en frume Mann laate<sup>69</sup> opp düem Weäge heär, biddend föer dai arme Soile, dai no one Riüe<sup>70</sup> hui all<sup>71</sup> seö lange Joore hen opp Erloising' hoepede. Dai frume Mann, et was duin Bestevar<sup>72</sup>. Do lait muin Engel siek in Lecht un Klorheit sain, un fröndlik brachte hai mui Boetskopp<sup>73</sup> fan Gnode un Treöst: „Wann fan düem<sup>74</sup> laiwen Mann dui<sup>75</sup> opp düen Dag mol hört det Kinnes Kind, seö wiete<sup>76</sup> dann un frögge di, dai Tuit ies nit meer feer<sup>77</sup>, hai sall deän Dag no sain<sup>78</sup>, deäm tau duiner Erloisinge de Sunn' am Hiemel stoit<sup>79</sup>, un hai wert föer dui beän<sup>80</sup> un Biüsse föer dui daun, bit dat dai Tuit<sup>81</sup> verfloeten ies.”

Niü, muine Laiwen, könn ui iu<sup>82</sup> eök deän Grund woel denken, brümme<sup>83</sup> iek seö fiel do föer doon<sup>84</sup> hewwe, dat dai Weäg döer dai Wiesen bugget<sup>85</sup> wooren ies. Dai Tuit ies niü erfüllt, dai Schuld ies buisset, dai Soile niü tau'r Riü<sup>86</sup>.”

*Worterkklärungen:* 1. büßende Seele 2. ich freue 3. zur Ruhe 4. ihr 5. euch zur 6. lasset 7. Wegebau 8. vom 9. abtrugen 10. Hecke 11. auf dem 12. glimmern, glänzen 13. spät 14. erst 15. Wimmern 16. lauschen 17. schon 18. glaube 19. Schauer, Grauen 20. du aber 21. als 22. thun willst 23. klagte es 24. mir nach einer kurzen Pause 25. Kriegszeiten 26. aus dem Walde 27. Beutel 28. fand 29. bald 30. begegneten 31. hätte 32. gierig, habsüchtig 33. sah 34. jagten 35. zu gereuen 36. Noth 37. gefunden 38. zu spät 39. mit vollen Händen 40. Hecke 41. wurde 42. darf 43. getragen, meine Hoffnung gesetzt 44 ich bin 45. Diadem 46. Worte 47. hörte 48. Donner-Beben 49. so mild 50. noch 51. Buße 52. aus dem 53. kleiden 54. rein, geläutert 55. zurück 56. Zeugnis giebt 57. mit einem 58. Herumlauf 59. dazu 60. ruhen 61. eingehen 62. immerfort 63. glühend hoffen 64. bewegte 65. Heimath 66. nieder 67. bald gegen 68. zur Erde 69. spät 70. ohne Ruhe 71. hier schon 72. Großvater 73. Botschaft 74. diesem 75. dich 76. wisse 77. fern 78. noch sehen 79. steht 80. beten 81. Zeit 82. ihr euch 83. warum 84. gethan 85. gebaut 86. nun zur Ruhe.

**Mann un Wuif ies oin Luif, owwer nit oin Biük**

Oine junge Frugge harre oinen Pannekauken bokken un err et niü ant Eäten genk, do snoit se'n mirren döer un aat eök baire Stükker. Do wünderere siek dai Mann un saggte: „E Frugge, diü iettest baire Stükker, iek ment', dat oine wör föer mui weäsen?“

„E wat, muin laiwe Mann“, troistede dai guede Frugge, „et ies jo oinerlai, ow iek et eäte oder diü; woist diü dann nit, biü 't hedd? >Mann un Wuif – ies oin Luif.<“

„Owwer nit oin Biük“, belohr dai Mann dat Wuif.

[Der Text ist hier mit vereinfachter Schreibweise und ohne Worterklärungen dem Band „Aanewenge. Eslohe 2006“ entnommen.]

**Dai witte Juffer\***

„O Mömme<sup>1</sup>, wat sitt opp der Brügge?“

„,,Swuig stille, swuig stille, muin Kind!

Iek kann't dui nit vertellen; – wann fui<sup>2</sup> ter hoime sind<sup>3</sup>.““

„O Mömme, wat saat opp der Brügge?“

„,,O laiw'ste Dochter muin,

Dat mochte woel Nümmes<sup>4</sup> anners ärre dai witte Juffer suin<sup>5</sup>.

Hör tau, iek well't dui vertellen, biufern<sup>6</sup> diü't no nit woist:

Et ies 'ne wakkre<sup>7</sup> Juffer weäst<sup>8</sup>, niü ies't en grüggelig<sup>9</sup> Goist.

Et harre<sup>10</sup> mol en Meäken<sup>11</sup> opp düeser Brügge stoon<sup>12</sup>;

Der<sup>13</sup> gengen fiel Luie<sup>14</sup> öewer; dat Meäken woll<sup>15</sup> nit goon<sup>16</sup>.

Do kwaam en Kleösterbrauer<sup>17</sup>, dat was dai lest', hai saggt':

'T ies hui<sup>18</sup> seö kolt un uisig, diü most no hoime<sup>19</sup> goon.

Sai saggte: hui küem't muin Schats hen, seö lange bluiw iek stoon<sup>20</sup>,

Et magg seö lange diüern, seö lang' et diüern magg,

Un soll<sup>21</sup> iek opp ne wachten<sup>22</sup> bit an den jüngsten Dag!““

„O Mömme“, segg, dai Bruime<sup>23</sup>, „wiü<sup>24</sup> lange bloiw hai iüt<sup>25</sup>?“

„,,Hai was no Welksland trokken<sup>26</sup>, nam siek 'ne annere Briüd<sup>27</sup>.

Sai genk eök<sup>28</sup> nit no hoime; wo't daipste Waater fläöt,

Do fünnen se't annern Daa's<sup>29</sup> dat Meäken, et was däöt<sup>30</sup>.

Dai mott niü alle Nachte opp der Brügge spoiken goon;

Deän Spauk<sup>31</sup> söest diü fan Owend<sup>32</sup> woel opp der Brügge stoon.““

„O Mömme, hu! mui grieselt! Mui stoit kain Briume an.“

„,,O Kind, wai<sup>33</sup> kainen Briumen well<sup>34</sup>, dai kriggt eök kainen Mann.““

\*) Die Volkssage von der weißen Jungfer gehört ursprünglich dem Rheine an.

*Worterkklärungen:* 1. Mutter 2. wir 3. daheim sind 4. Niemand 5. sein 6. wofern 7. schöne 8. gewesen  
9. schauerlicher, grausiger 10. hatte 11. Mädchen 12. gestanden 13. da 14. Leute 15. wollte 16. gehen  
17. Klosterbruder 18. es ist hier 19. nach Hause, heim 20. stehen 21. sollte 22. ich auf ihn warten 23. Bräutigam  
24. wie 25. blieb er aus 26. gezogen 27. Braut 28. auch 29. Tages 30. todt 31. Spuk 32. heute Abend 33. wer  
34. Bräutigam will.

**Dai Pasteö'r un suine Hiüshöllerske<sup>1</sup>**

Heer Pasteö'r! Pasteö'r! wat maak i<sup>2</sup> föer Damp!

Me kann jüü<sup>3</sup> jo ächter 'me Diske<sup>4</sup> nit sain;

Iek magg dat Smoiken<sup>5</sup> nit sain un nit lui'n<sup>6</sup>.

Iek möchte woel wieten<sup>7</sup>, wat ui dobui hedd<sup>8</sup>,

Wat ui bui deäm Brennen un Dampen jüü denk't,

Wat ui föer Plasoier dran hedd.

„Luzuie, dat well iek dui<sup>9</sup> seggen,  
 Iek denke gar fiel bui deäm Smoiken,  
 Un kann et un well et nit looten<sup>10</sup>,  
 Am Wainigsten dui te<sup>11</sup> Plasoi'r.  
 Wann iek imme Koppe<sup>12</sup> dat Gloaren<sup>13</sup> seö sai<sup>14</sup>,  
 Dann denk' iek: fö'r Goeddes Eere iek glögg'<sup>15</sup>;  
 Wann iek dai Wolken fan Dampe dann sai,  
 Dann denk' iek an Prunken un Uitelkeit;  
 Eök denk' iek dobui: dat frueme Gebeädde  
 Seö oppstuiget no deäm hiemlischen Träön'<sup>16</sup>;  
 Un wann iek tolest niü de Puipe<sup>17</sup> iüt Klopp',  
 Un Ask' un Müll<sup>18</sup> in der Ecke dann liggt,  
 Dann denk' iek ant Steärwen un segge bui mui:  
 Iüt Stoaf<sup>19</sup> un Ask' sui<sup>20</sup> iek, un Stoaf un Ask' weer<sup>21</sup> iek.”

O Heer, wat suid<sup>22</sup> dat doag frueme Gedanken!  
 Im Leäwen nümmermeer härr' irk dat glofft,  
 Dat bui 'me<sup>23</sup> Smoiken me<sup>24</sup> denken seö könn<sup>25</sup>,  
 Dat Smoiken seö frueme Hantoiringe wör.  
 „Nu süsste<sup>26</sup> niü woel, un loot dui doag seggen,  
 Un loot dat misrowele Sniüwen doag suin,  
 Geschoides kannst diü di do doag niks bui denken.”  
 Hedd<sup>27</sup> Recht, Heer Pasteö'r, iek hewwe no niks  
 Im Ganzen Leäwen bui'm Sniüwen mui dacht.  
 „Na süsste niü endlik dat Oinföllt'ge in?  
 Dat Inz'ge, wat allenfalls denken diü<sup>28</sup> könnst,  
 Wann diü en Snuifken<sup>29</sup> dui niemmet, dat ies<sup>30</sup>:  
 En Swuiniegel<sup>31</sup> sui<sup>32</sup> iek, 'n Swuiniegel bluiw iek,  
 En Swuiniegel sui iek im Leäwen un Deöt<sup>33</sup>.”

*Wörterklärungen:* 1. Haushälterin 2. ihr 3. euch 4. hinter dem Tische 5. Schmauchen 6. leiden 7. wissen 8. ihr dabei habt 9. dir 10. lassen 11. zu 12. Pfeifentopfe 13. Glühen, Brennen 14. so seh 15. ich glühe 16. Thron 17. Pfeife 18. Kehrlicht, Mull 19. aus Staub 20. bin 21. werde 22. sind 23. bei dem 24. man 25. so könnte 26. siehst du 27. habt 28. du 29. Schnüpfchen, Prise 30. ist 31. Schweinigel 32. bin 33. Tod

### **Sünt Poitrus un dai Paderbörner**

Holla! haida! raip<sup>1</sup> Heärmen seö butt<sup>2</sup> un seö groaff,  
 Ärre<sup>3</sup> hai imme ganzen Leäwen was weäst,  
 Holla! Holla! mäk't Nümme<sup>4</sup> de Poorte dann oapp<sup>5</sup>?  
 Un Poiter fan<sup>6</sup> innen, hai raip me entien<sup>7</sup>:  
 „Niü heff ment<sup>8</sup> Gedult, iek kueme jo all<sup>9</sup>,  
 Diü mäk'st jo 'n ganz geförliken Leärm,  
 Niü segg oist<sup>10</sup>, guedde Frönt<sup>11</sup>, wo biste dann heär?  
 Iek sui<sup>12</sup> 'n Paderbörner un domiet niü gued<sup>13</sup>,  
 Iek fraise<sup>14</sup>, niü lot't<sup>15</sup> ment hännig<sup>16</sup> mui rinn!  
 „Wann diü 'n Paderbörner bist, nu seö dann kuem,  
 Dann mott iek'n bietken döer de Finger woel sain,  
 Do kamme<sup>17</sup> niks soiken ärre Bullern<sup>18</sup> un Beän<sup>19</sup>;  
 Doag, Keel<sup>20</sup>! ai der Doiker<sup>21</sup>! niü suih<sup>22</sup> di doag vöer,  
 Un tappse nit ärre en Osse dropp tau!  
 Niü suih mol 'n Mensk an! wat mäket hai do?  
 Hai<sup>23</sup> triett mui dai jungen Engelkes deöt!” –

Un richtig, hai harre deän spielenden Klainen  
 All süsten<sup>24</sup> de Köppe intreän<sup>25</sup>,  
 Dat fiellen dat Ömen<sup>26</sup> vergenk.  
 Dat eärgerde Poiter un verdreöt ne<sup>27</sup> gewoltig,  
 Hai kroig deän töpligen Heärmen buim Kripps  
 Un smoite ne Ääs<sup>28</sup> öewer Kopp  
 Ter<sup>29</sup> hiemlischen Poorte wui'r riüt<sup>30</sup>,  
 Un eh' hai dai Döer niü wui'r versleöt<sup>31</sup>,  
 Mäk<sup>32</sup> hai no<sup>33</sup> 'ne Fiüst un drögg'de me noo<sup>34</sup>:  
 „Eät<sup>35</sup> kuem mi mol wui'r 'n Paderböärner int Hiüs!”

*Worterkklärungen:* 1. rief 2. plump, grob 3. wie, als 4. macht Niemand 5. auf 6. von 7. er rief ihm entgegen 8. nur  
 9. schon 10. erst 11. Freund 12. ich bin 13. nun gut, genug, abgemacht 14. friere 15. lasset 16. nur schnell  
 17. kann man 18. Poltern 19. Beten 20. Kerl 21. für: Duiwel 22. sieh 23. er 24. schon vielen 25. eingetreten  
 26. Athmen 27. ihn 28. Steiß 29. zur 30. wieder heraus 31. verschloß 32. machte 33. er noch 34. drohte ihm nach  
 35. es

### **Waigenlaid**

Siü sa, Kinneken, slööpken!  
 Do biüten goit en Schööpken,  
 Heäd seö witte Wulle  
 Un gied eök Meälke te strulle,  
 Siü sa, Kinneken, slööpken!

*Worterkklärungen ausgelassen.*

### **Maikawel, fluig**

Maikawel, fluig!  
 Dai Vaar ies im Kruig,  
 De Mutter ies im Pommerland,  
 Pommerland ies awebrannt.  
 Maikawel, fluig!

*Worterkklärungen ausgelassen.*

### **Sprüchwörter**

1. Sünte Magdaloine / Niemmt dai Nürte miet hoime.
2. Röe Hoor un Erlen-Holt / Wasset opp kainem gueden Grund.
3. Wo dai Duiwel niks iütrichten kann, / Do schicket hai en olt Wuif hen.
4. En Papensakk heäd kainen Boemm.
5. Owendreöt gued Weär bedeöt, / Moergenröet füllet deän Peöt [Pfütze].
6. Deän Langeslöper Goadd erneärt, / Wai freö oppstoit, suin Gued verteärt.

*Worterkklärungen ausgelassen.*

## 10. Mundart von Erwitte (Bd. I, S. 344)

### De âiwige jäger

'T was emål en kawelir, dåi harre<sup>1</sup> twâi jâgers; âinmål sacht' he füär dåi båiden: muargen is middewinter<sup>2</sup>, niu maket ment<sup>3</sup>, dat je en gut stücke wilbert<sup>4</sup> krâeiget. Då gengen de jâgers op de jagd; owwer se kriegen 'en ganssen dag niks. Ärr<sup>5</sup> se's âwens op 'en plass<sup>6</sup> quâmen un harren niks, då sachte de junker: gât<sup>7</sup> un kumet mi nit füär de âugen, bis dat je<sup>8</sup> wuât het! Se gengen un jageren de gansse nacht; owwer se kriegen niks. Ärr<sup>9</sup> se in de uchte<sup>9</sup> lürren<sup>10</sup>, då sachte de âine: kum, wâei wellt âist<sup>11</sup> in de kiärke gâen; dann werre wüier<sup>12</sup> anfangen. Ment<sup>13</sup> de annere sachte: nåi, ik well wuât hewwen, un wann ik jagen sall bis an 'en jüngen dag. De âine satt süine flinte in de kiärkdüär<sup>14</sup> un genk in de uchte. Ärr'e<sup>15</sup> iut de uchte quam, då hoor 'e 'n<sup>16</sup> anneren all uawen un der luft räupen un schâiten<sup>17</sup>, un de ruiens<sup>18</sup> blikem<sup>19</sup>. Dat is de âiwige jâger, då könnst viel luüe van vertellen, dåi es nachts düär 'en Bräukbusch<sup>20</sup> kumen sind. Då gâit et wane<sup>21</sup> täu, just ärr<sup>22</sup> wann säu de lebendige duiwel düär de luft siusere<sup>22</sup>. Dat diuert säu furt bis an 'en jüngen dag, un kain menske kann ne erlâusen, ümme dat<sup>23</sup> he dat sacht hiät.

*Wörterklärungen:* 1. hatte 2. Mittewinter, Weihnachten 3. nur 4. Wildpret 5. als 6. Platz, i. d. Hof, Haus des Gutsherrn 7. geht 8. ihr 9. Frühmesse, Frühkirche, frühe Morgenzeit; holl. uchtend 10. läuteten 11. wir wollen erst 12 wieder 13. aber 14. Kirchthüre 15. als er 16. hörte er den 17. schießen 18. Hunde, Rüden 19. bellen 20. Bruchbusch 21. ungeheue 22. saus'te 23. weil.

### Sprüchwörter

1. Wann de iesel grötter wird ässe de stall, dann däüt me den stall in 'en iesel.
2. 'N hane is frâit op süiner äigenen miste.
3. Guåd stuært de bâume, dat se nit in 'en himel wasset.
4. Wâi löppet, hiät schuld.
5. Me mot kaine âlle luüe âüwen.
6. Diu most di nit ieselen, süs moste säcke driägen.

*Wörterklärungen ausgelassen.*

Hier folgen bei Firmenich (Bd. I, S. 345) das „Lied vom Riesen Goliath“ (Mundart von Lippstadt) und die Prosa „Hinreiks un Tün's“ (Mundart von Milinghausen) – Als „Faksimile“ auf der nächsten Seite.

## Mundart von Lippstadt.

### Lied vom Riesen Goliath.

Et was dui<sup>1</sup> moal en groaten Mann,  
Dei Mann was ein Philister;  
Erinn'ret jiu<sup>2</sup> noa wuol d'ran,  
Vertallt us use Kiuster.  
Doch loat et jiu noa moal vertellen.

Dei Mann dei was sau gröllick groat  
Un dobei hüßke dicke,  
Et was sau'n ganß Hiusbackenbriaut  
Gigen ein klein Wuaterstücke.  
Dei Nase was seß 3 Ellen lank, seß 3 Ellen was  
dei Nase lank,  
Dat was dui moal 'ne Nase.

1 dir. 2 eu h.

Goliath: Hört, Juden, schickt mir einen raus,  
Womit ich mich kann sechten,  
Er soll, fürwahr! nur todt nach Haus,  
Ich schwör's bei meiner Rechten!

Doch keiner was soa drest un kwam,  
Dei 't mit diem groaten Schleif<sup>3</sup> upnam,  
Diem gröllicken Philister.

Doa kwam dann dei Dovitken här,  
Dovitken dei was drestke,  
Hei nam dien Schlappßler<sup>4</sup> in dei Hand  
Un drap<sup>5</sup> doomit dien groaten Mann,  
Doa was hei diaut<sup>6</sup> un bleif äuf diaut.

3 Grobian. 4 Schleuder. 5 traf. 6 tobt.

## Mundart von Alilinghausen.

### Hinreißs un Tün's.

Hinreißs. Diu hläßt mui soa lange all ver-  
tellen wollen, worümme dat Kriüße<sup>7</sup> hiier  
eigentlich steit. Doa wiü<sup>8</sup> grade niu wiüer<sup>9</sup>  
dobiü sind, sau holt Woart!

Tün's. Niu dann hör tau! Diu weißt doch,  
dat Eikelburn<sup>10</sup> taum Kirspel Horen hört?  
Hinr. Jo, dat weit ik.

Tün's. Niu, dei Eikelbürner harren 'nen Dau-  
en,<sup>11</sup> ik gläube, et was de olle Katherene,  
dei dien Blagen<sup>12</sup> dat N. B. C un Vater-  
unser lehrde, dei alsau in Horen begrawen  
wären moßte.

Hinr. Dat is ganß richtig.

Tün's. Dei Eikelbürner maket sich alsau biü  
Tiüen<sup>13</sup> uppen Wieg, settet dat Sark hin-  
nen uppen Ledderwagen un bürnupp settet  
sich dei Fauermann un dei süüß<sup>14</sup> no mit-

7 Kreuz. 8 wir. 9 wieder. 10 Dorf bei Lippstadt. 11 Totten.  
12 Kinder. 13 Zeiten. 14 sonst.

gingen. Woa se hiier an diüsse Stelle ku-  
met, wo et fräucher baß sumpig was, sinket  
dei Echterwagen<sup>15</sup> uppenmol deipe in dien  
Sump; dei Daue schütt alsau mit dien Fäu-  
ten<sup>16</sup> gigen dat ünerst Briett, dat Briett  
geit loß un dei Daue fällt in de Schütte.<sup>17</sup>  
Dei büren uppen Wagen seiten,<sup>18</sup> schleipen  
öbberst<sup>19</sup> alle un harren nick d'ran mier-  
ket. Wie se niu in Horen kumet un dat  
Sark vum Wagen niehmet, doa seihet<sup>20</sup> se,  
dat se keinen Dauen mehr häbbet. Uner-  
dießen was hiier<sup>21</sup> einer vürbiü gohen,<sup>22</sup>  
dei dien Dauen an dien Baum richtede.<sup>23</sup>  
Taum ewigen Gedenken is hiier dat Kriüße  
errichtet.

Hinr. Wat de seßt, wann dat woahr is, dann  
müt<sup>24</sup> de Eikelbürner je recht dumme Diü-  
bels siün.

15 Hinterwagen. 16 Füßen. 17 Drest. 18 saßen. 19 aber.  
20 sehen. 21 hier. 22 gegangen. 23 d. i. aufrichtete. 24  
müssen.

## II. Mundart von Soest und Umgebung (Bd. I, S. 346ff)

### **Kenn ui ne nit, kenn ui ne nit**

Kenn ui ne nit, kenn ui ne nit,  
 Kenn ui den lamen snuider nit?  
 Hei fell famme balken,  
 Et pucksede nit;  
 Hei kräup in't sträu,  
 Et rispelde nit;  
 Hei scheid in't water,  
 Et flaumede nit.  
 Kenn ui ne nit, etc.

*Worterklärungen ausgelassen.*

### **Russenpuffei**

Russenpuffei,  
 Dat ann're jâr twei,  
 Dat drüdde jâr wui'r en paar,  
 Geit de weig' op un dal,  
 Russenpuffei.

*Worterklärungen ausgelassen.*

### **Hirtenlied aus der Soester Börde**

Heime, heime, Blaume!  
 Et ies säu häuge Naune\*,  
 Et ies säu häuge Melkenstuit,  
 Dat alle Heiers heime druiwt.  
 Heriut, heriut den Büsken  
 De melken miet den güsten\*\*,  
 De kleinen miet den gräuten;  
 Dei wärt sik woal nit stäuten.

Dann weffi druiwen in'n Papenkamp,  
 Wo 't Gras wässet siewen Iälen lang.  
 Doch wann de Pape quäme,  
 Hei ues de Kögg' afnäme  
 Un heng' ues an den höggsten Twaug.

Krololili krololäu!

Koart Hawer, koart Sträuh,  
 Koart Disseln, koart Kriut.  
 Den breien Wiäg iut,  
 Den smalen Patt op  
 Im fullen Galopp,  
 Krololili krololäu!

\**Naune* = Non, eigentlich die Andacht zur neunten Stunde (15 Uhr); \*\**güsten* = trocken (Kühe, die keine Milch tragen) – Der Text ist hier mit vereinfachter Schreibweise und ohne sämtliche Worterklärungen dem Band „Aanewenge. Eslohe 2006“ entnommen.

**Hirtenlied aus dem Süderlande (Sauerlande)**

Helo, helo ho!

N. N., wo höst diu niu?

Wo höst diu dann?

Könn vi dann nit tesamen hai'n?

Iek well di helpen haien,

Dat sall duin Hiärtken freien;

Iek well di helpen wiähren,

Dat sall duin Hiärtken begiähren;

Iek well di helpen de Kögg' ümgohn,

Möcht iek äuk op 'me Biärge stohn.

Helo, helo ho!

*Schreibweise vereinfacht; Worterklärungen ausgelassen.*

**Äss' iek wiäg genk**

*Die Schwalbe, welche im Bauernhause an den Balken der Tenne ihr sorgsam geschontes Nest hat, singt dem schlechten Wirthe zu:*

Äss' iek wiäg genk,

Was Diäle un Schuier un alles full;

Äss' iek wuier kam,

Was alles verquickelt, verquakelt, verdüäräst\*.

*\*verdüäräst = durch den Hintern gejagt. – Der Text ist hier mit vereinfachter Schreibweise und ohne sämtliche Worterklärungen dem Band „Aanewenge. Eslohe 2006“ entnommen.*

**Riut, riut, Sunnenfuegel**

Riut, riut, Sunnenfuegel!

Sünste Peiter ies kuemen,

Sünste Tigges well kumen.

Riut, riut, olle Mius,

Riut, riut, junge Mius,

Alle't Unglück iut düesem Hius!

Riut, riut!

Der Text ist hier mit vereinfachter Schreibweise und ohne Worterklärungen dem Band „Aanewenge. Eslohe 2006“ entnommen.

*Hier ausgelassen aus den Texten für „Soest und Umgebung“: De kuckuck op 'me tiune sat; Jehänsken im schoatstein; Slop, kinneken, slop; Eija Popeija, slo kuikelken däut; Diu kleine, kleine klünterken; Iek was säu lang en armen mann; Sprüchwörter, Wetterregeln und Redensarten (68 Nummern). → Als „Faksimile“ auf Seite 31-34.*

*Es folgen bei Firmenich ebenfalls noch auf S. 350: Einmål ies keinmål (Mundart in der Gegend von Welver und Dinker in der Soester Börde), Sprüchwörter (Mundart in der Gegend von Werl), Hänsken op en Schoartstän sat (Mundart vom Hellwege). → „Faksimile“ auf Seite 35.*

# Mundart von Soest und der Umgegend.

## Volks-, Wiegen- u. Kinderlieder.

### De kuckuck op 'me tiune sat.

De kuckuck op 'me tiune<sup>1</sup> sat,  
Dâ quam en schiur un hei wâr<sup>2</sup> nat;  
Un dâ quam wuier<sup>3</sup> sunnenschuin,  
Un hei wâr wuier droig<sup>4</sup> un fuin.

### Jehänskén sat im schoatstein.

Jehänskén sat im schoatstein<sup>5</sup>  
Un stikkede fuine schau,  
Dâ kam sâum wacker miäksken  
Un keik sâu nuipe<sup>6</sup> tau:

„Jehänskén, west<sup>7</sup> diu friggen,  
Dann frigge diu an mui;  
Jek heiw' en blanken daler,  
Diän well tek giewen dui.“

„Dat dau<sup>8</sup> diu nit! dat dan diu nit!  
Se hiät en scheiwen faut.“<sup>9</sup>  
„Dat deit er niks; dei daler mäkt;  
Dat tek se niämen mant.“<sup>10</sup>

### Kenn ui ne nit, kenn ui ne nit.

Kenn ui ne<sup>11</sup> nit, kenn ui ne nit,  
Kenn ui den lamén snuider nit?  
Hei sell samme bakken,<sup>12</sup>  
Et puksede nit;  
Hei kräup in't sträu,<sup>13</sup>  
Et rispelde nit;  
Hei scheid in't water,  
Et flaumede<sup>14</sup> nit.  
Kenn ui ne nit, zc.

### Russpuffei.

Russpuffei,  
Dat ann're jâr twei,  
Dat drübbe jâr wu'r en paar,  
Geit de weig' op un dal,<sup>15</sup>  
Russpuffei.

1 auf dem Zaune. 2 wurde. 3 wieder. 4 trocken. 5 Schornstein. 6 so genau, scharf. 7 willst. 8 thue. 9 Fuß. 10 muß. 11 ihr ihn. 12 vom Boden, Söller. 13 froch in's Stroß. 14 trübte sich. 15 nieder.

## Slâp, kinneken, slâp.

Slâp, kinneken, slâp!  
Der biuten<sup>16</sup> geit en schâp,  
Dat hiät sâu witte wulle,  
Dat giet<sup>17</sup> de miälke<sup>18</sup> te strulle;<sup>19</sup>  
Dat hiät sâu witte feite,<sup>20</sup>  
Dat giet de miälke sâu feite.<sup>21</sup>  
Slâp, kinneken, slâp!

### Gijâ Wopeijâ, slâ kuiselken dâut.

Gijâ Wopeijâ, slâ kuiselken dâut,<sup>22</sup>  
Kruig et in't pöttken, dann wârt<sup>23</sup> et nit grânt,  
Dau der<sup>24</sup> en klein bietken büeterken<sup>25</sup> in,  
Dann frit (frig) uese Greitken en smuidigen<sup>26</sup>  
sinn.  
Gop Gijâ,  
Wopeijâ.

### Diu kleine, kleine klünterken.

Diu kleine, kleine klünterken,  
Wat deist' in uestem hoaf?  
Diu plückst mi alle blaimkes<sup>27</sup> af,  
Dat mäkste gar te groaf.  
De vader fall di kruigen,  
De mäuder<sup>28</sup> fall di slân.  
Diu kleine, kleine klünterken,  
Lât mui de blaimkes stân!

### Jek was sâu lang en armen mann.

Jek was sâu lang en armen mann,  
Bis dat mi Goad en hainken<sup>29</sup> gast.  
Woll<sup>30</sup> muin nâber wieten,<sup>31</sup>  
Wiu<sup>32</sup> muin hainken hedde.<sup>33</sup>  
Triuer het<sup>34</sup> muin haineken.

Jek was sâu lang en armen mann,  
Bis dat mi Goad en hanen gast.  
Woll muin nâber wieten,  
Wiu muin hane hedde.

16 da draußen. 17 giebt. 18 Milch. 19 reichlich, daß es frudelt. 20 so weiße Fuße. 21 fuß. 22 schlage Küchlein tot. 23 wird. 24 thue da. 25 Bütterchen. 26 geschmeidigen, sanften. 27 Blümchen. 28 Mutter. 29 Hühnchen. 30 wollte. 31 wissen. 32 wie. 33 hiesse. 34 Trauer heißt.

Rüflekü het muin hane,  
Triuer het muin haineken.

Ief was säu lang en armen mann,  
Bis dat mi Goad en schâp gast.  
Woll muin nâber wieten,  
Wiu muin schâp hebde.  
Trippeltrâp het muin schâp,  
Rüflekü het muin hane,  
Triuer het muin haineken.

Ief was säu lang en armen mann,  
Bis dat mi Goad 'ne siege<sup>35</sup> gast.  
Woll muin nâber wieten,  
Wiu muine siege hebde.  
Spring-däwer-de-hiege<sup>36</sup> het muine siege,  
Trippeltrâp het muin schâp,  
Rüflekü het muin hane,  
Triuer het muin haineken.

Ief was säu lang en armen mann,  
Bis dat mi Goad en swuin gast.  
Woll muin nâber wieten,  
Wiu muin swuin hebde.  
Dävern-Ruin<sup>37</sup> het muin swuin,  
Spring-däwer-de-hiege het muine siege, zc.

Ief was säu lang en armen mann,  
Bis dat mi Goad 'ne kau<sup>38</sup> gast.  
Woll muin nâber wieten,  
Wiu muine kau hebde.  
Miule-tau<sup>39</sup> het muine kau,  
Dävern-Ruin het muin swuin, zc.

Ief was säu lang en armen mann,  
Bis dat mi Goad en piät<sup>40</sup> gast.  
Woll muin nâber wieten,  
Wiu muin piät hebde.  
Uisentriät<sup>41</sup> het muin piät,  
Miule-tau het muine kau, zc.

Ief was säu lang en armen mann,  
Bis dat mi Goad 'ne magd gast.  
Woll muin nâber wieten,  
Wiu muine magd hebde.  
Kuif-in't-schâp<sup>42</sup> het muine magd,  
Uisentriät het muin piät, zc.

Ief was säu lang en armen mann,  
Bis dat mi Goad en knecht gast.  
Woll muin nâber wieten,  
Wiu muin knecht hebde.  
Geverecht<sup>43</sup> het muin knecht,  
Kuif-in't-schâp het muine magd, zc.

Ief was säu lang en armen mann,  
Bis dat mi Goad en wuij<sup>44</sup> gast.<sup>45</sup>  
Woll muin nâber wieten,  
Wiu muin wuij hebde.  
Tuitverdruij<sup>46</sup> het muin wuij,  
Geverecht het muin knecht,  
Kuif-in't-schâp het muine magd,  
Uisentriät het muin piät,  
Miule-tau het muine kau,  
Dävern-Ruin het muin swuin,  
Spring-däwer-de-hiege het muine siege,  
Trippeltrâp het muin schâp,  
Rüflekü het muin hane,  
Triuer het muin haineken.

### Sirtenlied aus der Coester Börde.

Heime,<sup>47</sup> heime, Blaume!<sup>48</sup>  
Et ies säu hänge naune,<sup>49</sup>  
Et ies säu hänge melkenstuit,<sup>50</sup>  
Dat alle heiers<sup>51</sup> heime driiwt.<sup>52</sup>  
Heriut, heriut den büsken  
De melken<sup>53</sup> miet den güsten,<sup>54</sup>  
De kleinen miet den gräuten;  
Dei wärt<sup>55</sup> sik woal nit stäuten.<sup>56</sup>

Dann weffi<sup>57</sup> driiwen in'n papenkamp,<sup>58</sup>  
Wâ 't gras wâffet siewen iälen<sup>59</sup> lang.  
Doch wann de pape quäme,  
Hei ues de högg'<sup>60</sup> afnäme  
Uu heng' ues an den höggsten twaug.<sup>61</sup>

Krololili krololäu!  
Koart<sup>62</sup> hawer, koart sträu,<sup>63</sup>  
Koart disseln, koart kriut.<sup>64</sup>  
Den breien<sup>65</sup> wiäg iut,  
Den smalen patt op  
Im fullen galopp,  
Krololili krololäu!

35 Siege. 36 Spring über die Hecke. 37 Über'n Rhein.  
38 Kuh. 39 Maul zu. 40 Pferd. 41 Eisentritt. 42 Guck  
in den Schrank.

43 Haberecht. 44 Weib. 45 gab. 46 Zeitvertreib. 47 heim.  
48 Blume, Kuhnname. 49 so hohe Mittagszeit. 50 Melkzeit.  
51 alle Hirten. 52 treiben. 53 die milchgebenden. 54 mit  
den trockenen, d. h. welche die Milch verlieren haben und  
nicht mehr kalben. 55 werden. 56 stoßen. 57 wollen wir. 58  
Pfaffenfeld, Pfaffenländer. 59 Ellen. 60 Ruhe. 61 Zweig;  
auch „twauig“. 62 kurz. 63 Stroh. 64 Kraut. 65 breiten.

## Ein Hirtenlied aus dem Süder- lande (Sauerlande).

Helo, helo ho!<sup>66</sup>  
 N.N., wå höst<sup>67</sup> diu niu?  
 Wå höst diu dann?  
 Könn si<sup>68</sup> dann nit tesamen hai'n?<sup>69</sup>  
 Jek well di helpen haien,  
 Dat fall duin härken freien;<sup>70</sup>  
 Jek well di helpen wiären,<sup>71</sup>  
 Dat fall duin härken begiären;  
 Jek well di helpen de fögg' ümgån,  
 Möcht iek äuf op 'me<sup>72</sup> biärge stån.  
 Helo, helo ho!

### Äff' iek wiäg genk.

(Die Schwalbe, welche im Bauernhause an den Balken der Tenne ihr sorgsam geschichtetes Nest hat, singt dem schlechten Wirth zu:)

Äff' iek wiäg genk,  
 Was diäle<sup>73</sup> un schuier<sup>74</sup> un alles full;  
 Äff' iek wuier<sup>75</sup> kam,  
 Was alles verquickelt, verquackelt, verdüäräst.<sup>76</sup>

### Riut, riut, sunnensuegel. \*)

Riut,<sup>77</sup> riut, sunnensuegel!<sup>78</sup>  
 Sünste Peiter ies kumen,  
 Sünste Tigges<sup>79</sup> well kumen.  
 Riut, riut, älle<sup>80</sup> mius,<sup>81</sup>  
 Riut, riut, junge mius,  
 Alle't unglück iut<sup>82</sup> düesem hius!  
 Riut, riut!

66 Dieser Ruf ist auch bei den Hirten in der Soester Börde bekannt, man hört ihn, in ganz eigenthümlicher Weise gesungen, weit hin. Der Ruf soll aus der alten heidnischen Zeit herkommen und eine Anrufung des Hirtengottes So (dem griechischen Pan entsprechende) sein. 67 hütst. 68 können wir. 69 hüten. 70 Herzhen freuen. 71 wehren (den Kühen). 72 auf dem. 73 Diele, Tenne. 74 Scheuer, Scheune. 75 wieder. 76 durch den Hintern gejagt. 77 heraus, hervor. 78 Sonnenvegel, Schmetterling. 79 Sanct Matthiae. 80 alte. 81 Maus. 82 aus.

\*) Dieses Lied wird fast überall in Westphalen von den Kindern gesungen. In einigen Orten zieht eine Schaar Knaben durch die Straßen und klopft mit Hämmern unter Absingung des Liedes an die Thüre jedes Hauses. Dies geschieht auf Petri Stuhlfeier am 21. Februar, also eine Art Beschwörung zu Anfang des Frühlings. Der Sonnenvegel ist der im Dunkeln wohnenden Maus entgegengesetzt. Es mag dieses Lied wohl wie auch das eben so allgemeine „Härmen, stä diärmen! ic.“, welches wir bereits aus verschiedenen Gegenden mitgetheilt haben, ein Ueberbleibsel aus alter Zeit sein, indessen läßt sich in dieser Hinsicht wohl Nichts mit Bestimmtheit behaupten.

## Sprüchwörter, Wetterregeln und Redensarten.

1. Alle bate<sup>1</sup> helpt.
2. Wei 't<sup>2</sup> kleine nit achtet,  
Diäm 't gräute nit wachtet.<sup>3</sup>
3. En langen bräht  
Giet<sup>4</sup> 'ne stule näht.
4. Hoapedäut<sup>5</sup> stierbet nit.
5. Biäter en toaf<sup>6</sup>  
Äs en loaf.
6. 'Ne blinne sueje<sup>7</sup> sinnet äuf woal 'ne iäfern.<sup>8</sup>
7. En gueden wiägümme  
Giet<sup>9</sup> keine frümme.
8. De södde<sup>10</sup> brenget de swödde.<sup>11</sup>
9. Selwe<sup>12</sup> ies gued friut.<sup>13</sup>
10. Wannste<sup>14</sup> selwer geist, bedruiget<sup>15</sup> di de boade<sup>16</sup> nit.
11. Miet liägem<sup>17</sup> panßen<sup>18</sup>  
Jes nit gued danßen.
12. Viel stärken<sup>19</sup> maket den speil<sup>20</sup> dünne.
13. Biäter en hewwen<sup>21</sup> äs en kruigen.
14. Biäter heww' iek ässe härr' iek.<sup>22</sup>
15. Et ies kein Goabbeschiären,<sup>23</sup> et ies en buimaken.<sup>24</sup>
16. Alle schuieren<sup>25</sup> flakkert helle.
17. Nigge<sup>26</sup> hären  
Nigge hecke.<sup>27</sup>
18. Gräute hären  
Gräute affären.
19. Ruike luie<sup>28</sup> heb<sup>29</sup> fette fatten.
20. Wat me<sup>30</sup> wiäg giet, ies me quit.
21. 'T ies biäter<sup>31</sup> en half ei äs en liägen dop.<sup>32</sup>
22. 'Ne kann sik säu gued veruilen<sup>33</sup> ässeverwuilen.
23. 'Ne mot nit äer „herink“ raupen,<sup>34</sup> bis me ne<sup>35</sup> bui'm stärke hiät.<sup>36</sup>
24. Wann me'n ruien<sup>37</sup> smuiten<sup>38</sup> well, mag et lichte, dat me'n knüppel (stein) sinnet.
25. De biuer säjjet<sup>39</sup> sik gruiss äber nit wuis.<sup>40</sup>
26. De biuer ies en schelm fan natuier.
27. Wat de biuer nit kennt, dat friet he nit.

1 Augen, Vortheil, Hilfe. 2 wer das. 3 wartet. 4 giebt. 5 Hoffet. 6 ein schlechtes Blickwerk, „toafen“, dürstig zundhen. 7 Eau. 8 Sichel. 9 giebt. 10 Ferne. 11 die Schwere. 12 Salbei, mit Anspielung auf „selwer, selw', selber, selbst. 13 Kraut. 14 wenn du. 15 betruigt. 16 Vote. 17 mit lebigem. 18 Wanst, Magen. 19 Schweine. 20 Spülicht. 21 haben. 22 hatte ich. 23 Gottbescheren. 24 Reimachen. 25 alte Scheuern, Scheunen; mit Anspielung auf alte Frauenzimmer. 26 neuc. 27 Zaune; eine lebendige Hecke heißt: „hiese“. 28 Leute. 29 haben. 30 man. 31 es ist besser. 32 als eine leere Schale. 33 ubereilen. 34 rufen. 35 man ihn. 36 hat. 37 Hund. 38 schmeißen; „werven“ ist ungebrauchlich, jedoch sagt man: „wearyschute“, Wurfschaukel. 39 sat. 40 aber nicht weise.

28. Unrecht gued digget<sup>41</sup> nit.  
 29. Wâ me sik op druiget,<sup>42</sup>  
 Dat em<sup>43</sup> entfluiget.  
 30. Rank un flank hiät vergank,  
 Koart<sup>44</sup> un dick hiät kein geschick,  
 Nimmer säu de middelmäte ziert de sträte.<sup>45</sup>  
 31. Wâ de tiun<sup>46</sup> suige<sup>47</sup> ies, då stigt jieder  
 herüüwer.  
 32. Hânne in en schäut<sup>48</sup> mäket et hius bläut.<sup>49</sup>  
 33. Biäen<sup>50</sup> un düngen ies kein abergläuwen.  
 34. Kiärkengân<sup>51</sup> suimet<sup>52</sup> nit, Almäusengiewen  
 aarmet nit.  
 35. Wann de biuer well verbiärwen,  
 Kein<sup>53</sup> he geld un käupe iärwen.<sup>54</sup>  
 36. Alle müelen<sup>55</sup> un fiskebuike  
 Maket keinen biuern ruike.\*)  
 37. Wei suin geld well seien stiuwen,<sup>56</sup>  
 Legg 't an schäpe, immen<sup>57</sup> un diuwen.<sup>58</sup>  
 38. Rogge<sup>59</sup> waarm un swuine kält  
 Giet ungel<sup>60</sup> un smält.  
 39. De raste brenget de maste.  
 40. Sieven goise<sup>61</sup> sieben jâr  
 Giet en bedde, dat ies nit swâr.<sup>62</sup>  
 41. Lechtmisse lecht mäkt den biuer t'm<sup>63</sup> knecht,  
 Lechtmisse dunkel mäkt den biuer t'm junfer.  
 42. Sünste Dreies<sup>64</sup> misse<sup>65</sup>  
 Brenget den winter gewisse.  
 43. Sünste Gädriub  
 Geit de eiste görnerske<sup>66</sup> iut.  
 44. Säterdag<sup>67</sup> nat<sup>68</sup> fan wiärken,  
 Sondag nat iut der kiärken  
 Bedüt 'ne riägenske wiäke.<sup>69</sup>  
 45. Moargenräut füllt den päut,<sup>70</sup>  
 Nwendräut gued wiär<sup>71</sup> bedäut.<sup>72</sup>  
 46. Fûär<sup>73</sup> Jehannes möt<sup>74</sup> de papen ümme  
 riägen biä'n,<sup>75</sup> nå<sup>76</sup> Jehannes kann me't<sup>77</sup>  
 fehwer.

41 gebelhet. 42 verläst, trägt. 43 einem. 44 kurz. 45 Strafe; das Sprüchwort gebraucht man besonders in Bezug auf Mädchen. 46 Jaun. 47 niedrig. 48 Schoß. 49 das Haus bloß, nackt, leer. 50 Beten. 51 Kirchengehen. 52 auch: „lätet“, verspätet, von „late“, spät. 53 leihe, lehne. 54 d. i. Erblandeien. 55 alte Mühlen. 56 will sehen verschieben. 57 Bienen. 58 Lauben. 59 Ruhe. 60 Talg. 61 Gänse. 62 schwer. 63 zum. 64 Sanct Andreas. 65 Messe. 66 die erste Märtnerinn. 67 Samstag. 68 naß. 69 bedeutet eine regnerische Woche. 70 Pfüge. 71 Wetter. 72 bedeutet, gebräuchlicher: „bedüt“. 73 vor. 74 müssen. 75 beten. 76 nach. 77 man es.

\*) In der Coesler Börde:  
 Gläslandrogen (d. i. Roggen im Verstande), swine fruggen,  
 fiskebuike  
 Maket sellen en biuern ruike.

47. Ne ringelbiuwe scheiten.<sup>78</sup>  
 48. Miet 'ner woast<sup>79</sup> nå 'ner suie<sup>80</sup> speff  
 smuiten.  
 49. Wat<sup>81</sup> et nit, säu schab et nit.  
 50. Wei<sup>82</sup> weit, wâ Hans ies, wann haber  
 wäjjet.  
 51. Säu bestellig äs en haun<sup>83</sup> miet eime<sup>84</sup>  
 kuifen.  
 52. Magst den gefk nit oime<sup>85</sup> heiten.  
 53. Zulenpinksten,<sup>86</sup> wann de kräjjen<sup>87</sup> op 'me  
 uise dasset.<sup>88</sup>  
 54. Dst ies nit fake.<sup>89</sup>  
 55. Kuirn<sup>90</sup> ies kein geld.  
 56. Wann me wannet,<sup>91</sup> hiät me 't biäsken<sup>92</sup>  
 verbui.  
 57. Sei waart et ei un lät et kuifen fleigen.  
 58. Goab stuiwet<sup>93</sup> de boime, dat se nit in 'en  
 hiemel wasset.  
 59. Et het<sup>94</sup> keine kau<sup>95</sup> kunte, odder se hiät  
 en plätsken.<sup>96</sup>  
 60. Sei höggt<sup>97</sup> sik de twielen<sup>98</sup> unner den sei-  
 ten<sup>99</sup> af.  
 61. Mömme,<sup>100</sup> saggte Händken tau suiner mäu-  
 der,<sup>101</sup> wann iek et hittken<sup>102</sup> nit hällen<sup>103</sup>  
 kann, fall iek et dann mäns<sup>104</sup> läupen läten?  
 62. Sei stellt der<sup>105</sup> sik tau, ässe de sueje<sup>106</sup>  
 taum sichten.<sup>107</sup>  
 63. Wann de fatten miuset,<sup>108</sup> dann maumet  
 se nit.  
 64. Fûär de gefär binnet me 'n bäuen ruien<sup>109</sup> an.  
 65. Sei lät sik fillen<sup>110</sup> äs en kieserlink.<sup>111</sup>  
 66. Allgemack küemt Hans in't wammes.  
 67. Mius<sup>112</sup> ässe mäuer;<sup>113</sup> stäte<sup>114</sup> heb<sup>115</sup>  
 se alle.  
 68. Dernâ de mann ies, brätt me de woast.<sup>116</sup>

78 schießen. 79 Wurst. 80 Seite. 81 hilft. 82 wer. 83 Huhn. 84 einem. 85 Dheim. 86 Gulenpinksten. 87 Krähen. 88 auf dem Eise tanzen. 89 oftmal. 90 Sprechen. 91 wannet, schwinget. 92 hat man das Dreschen. 93 behautet. 94 heißt. 95 Kuh. 96 Flecken. 97 haut. 98 Ätze (zweiarmige). 99 Fußen. 100 Mutter. 101 auch: „mäuer“; in der Stadt: „motter“. 102 Riecklein, Ziegenlamm. 103 halten. 104 nur. 105 da. 106 wie die Sau. 107 zum Sichten. 108 mausen. 109 man einen todtten Hund. 110 die Haut abziehen. 111 Kieselfein. 112 Maus. 113 wie Mutter. 114 Sterge, Schwänge. 115 haben. 116 Wurst.

## Mundart in der Gegend von Welver und Dinker in der Soester Unterbörde.

### Einnmal ies Feinmal.

„Einnmal \*) ies Feinmal“, — dat ies dat erloegenste un slemeste van allen sprückerbieren, un wei<sup>1</sup> et maket heat, dat ies en schlechten reafenmester weafen, obder en keushastigen. Einnmal ies tom minnesten einmal, da lät sik niks van afackerdeiern.<sup>2</sup> Wei einmal stoelen heat, dei kann sein leawebedages nit mer in wärheit un met freueme<sup>3</sup> hearten seggen: Goedloew! iek heuwe mei mein leawen no nit an

\*) ä bezeichnet den Sant zwischen a und o.  
1 wer. 2 abdingen. 3 frohem.

früenden gueb vergriepen. Un wenn de deiw snappet<sup>4</sup> un hangen weerd, dann ies einmal euf<sup>5</sup> nit Feinmal. Men<sup>6</sup> dat ies no nit alles; me kann euf in den meisten fällen met wärheit seggen: einmal ies teinmal, un hundert un diufendmal. Worümme? wei einmal anfangen heat, wat schlecht ies, to dauen,<sup>7</sup> dei bliwt euf gemeinlich deranne. Wei ũ sacht heat, dei secht<sup>8</sup> euf B (Bei), un weerd telest<sup>9</sup> en anner sprückerwoerd wär,<sup>10</sup> dat de krauß<sup>11</sup> seu lange to wäter gelt, bis he brieft.

4 erwischt, geschnappt. 5 auch. 6 aber. 7 zu thun. 8 sagt. 9 zuletzt. 10 wahr. 11 Krug.

## Mundart in der Gegend von Werl.

### Sprüchwörter.

1. Seu he ett,<sup>1</sup> seu he lett.<sup>2</sup>
2. Hei kann kein kuisen<sup>3</sup> bewern süll<sup>4</sup> böiren.<sup>5</sup>
3. Hei kann anners niks liggen laten ässe heit iesen<sup>6</sup> un muillensteine.

1 ist. 2 läßt, ausieht. 3 Ruchlein, Hühnchen. 4 Schwelle. 5 heben. 6 heißes Eisen.

4. Wiese hauner<sup>7</sup> legget euf woel mal in de nieteln.<sup>8</sup>
5. En ei is en ei, saggte de biuer un nam dat gänseei.<sup>9</sup>
6. Ümme nijär<sup>10</sup> hed<sup>11</sup> de dage en hancenschriet<sup>12</sup> wunnen.

7 weise, kluge Hühner. 8 Messeln. 9 Gänseei. 10 Neujahr. 11 haben. 12 Die Engländer haben dasselbe Sprüchwort: „at new-years-tide the days are lengthen'd a cock's-stride.“

## Mundart vom Hellwege.\*)

### Hänken op en Schoartstain fat.

Hänken op en Schoartstain fat  
Un sliker<sup>1</sup> sinen Schau,  
Do kam en wacker<sup>2</sup> Mäaken heär  
Un kät säu nipe<sup>3</sup> tau.

\*) Die zwischen der Hardt und Lippe sich ausdehnende Ebene bei Werl und Unna wird so genannt.

1 fl.ete. 2 hübsches. 3 scharf, genau.

Mäaken,<sup>4</sup> wann diu friggen west,  
Dann frigge diu an mi,  
Jät häw en blanken Daaler liggen,  
Deän well iät giäwen di.

Hans, niemm se nit! Hans, niemm se nit!  
Se heät en schäiwen Gaut.<sup>5</sup>  
Dat dait er<sup>6</sup> nicks, dat dait er nicks,  
Wann lät<sup>7</sup> se nämen maut.<sup>8</sup>

4 Mädchen. 5 Fuß. 6 thut ihr. 7 ich. 8 muß.

## 12. Mundart von Delinghausen bei Hüsten (Bd. I, S. 351)

### Bauernregeln

1. Moarenräüt füllt den päüt, / Owendräüt guet wiewar bäüt.
2. Lechtmisse hell un klor / Giet en guet flassjor.
3. Sünter Luzigge / Got dai dage to digge.
4. Bei't kleine nit achtet, / Dieam't graoute nit wachtet.
5. Wenn dai hauner opflaiget, / maitet dai kinner to berre gon.

*Schreibweise vereinfacht und Worterklärungen fortgelassen.*

### Hänsken in dieam schoetstaine

Hänsken in dieam schoetstaine  
 Flickere sienen schau,  
 Do kam säo'n wacker mieaksken,  
 Dat käik säu niewe tau.

„Mieaksken, wenn diu friggen wost,  
 Dann frigge diu an mie;  
 Ik heff 'n blanken daler,  
 Diean well ik giäwen die.

„Hänsken, Hänsken, niem se nit!  
 Sai hert en lamten faut!“ –  
 „Dat dait er niks, dat dait er niks,  
 Wail ik sai nieamen maut.“

*Schreibweise vereinfacht und Worterklärungen fortgelassen.*

## 13. Mundart von Arnsberg (Bd. I, S. 352)

### De foß, de fäuermann<sup>1</sup> un de wulf

De foß säh mål op der landsträte äinen fäuermann, dai harre<sup>2</sup> op suiner kaar viele schinken. „Hal der kukkuk!“ dachte de<sup>3</sup> foß, „en schinken is en guet vesperbräud; iek mot maken, dat ik äinen dervan kreige.“ Hai laip hännige<sup>4</sup> vöeriuten un genk an den weäg (wiäg) liggen<sup>5</sup>, un stalte sik an, ärre wenn hai däud wöäre. Dai fäuermann quam mangesten<sup>6</sup> nöer<sup>7</sup> un säh den foß då liggen. „Sui! soll de rakker släpen?“ dach hai bui sik, un nam de swiappe<sup>8</sup> un gaf iäm<sup>9</sup> ennen; owwer de foß riägere un wiägere<sup>10</sup> sik nit. „Guet föer mui; de foßfelle sind duier opperstund<sup>11</sup>“, sachte de fäuermann, un packede den foß beim stärke, un smait ne verquants op de kaar un op de schinken. De foß, nit te fiul, trokk<sup>12</sup> sachte äinen van den schinken van der kaar, äne dat et de fäuermann mearkedede, un soch sik imme hoelwiäge en steieken<sup>13</sup>, bā hai sik den schinken guet smecken lait. Dā quam van ungefär de wulf bui iämme hiär. „Präust de måltuit!“ sachte de wulf, „bā krigst diu de schinken hiär, fedder? iek häwwe äuk smacht<sup>14</sup> in den ribben!“ „,Gäh,“ sachte de foß, „,op der landsträte fäuert en mann, met der ganßen kaar vull; då kannste billig äinen kreigen.“ „,Iek häwwe keinen penning geld!“ „,Diu briukst kein geld, äüme<sup>15</sup>, diu most et maken, ässe iek et maket häwwe: diu låüpest vöeriuut, un gaist an den wiäg liggen, un doist, ässe wenn de däud würst. Dann niämt hai diän sniksnak<sup>16</sup> un giät di ennen; dann most diu di owwer nit wiägen [riägen?]; dann päkktet hai di beim stärke un smitt

di op de kaar bei de schinken; dann kannst diu di selwer helpen.”” Dat gefell dem wulf, un nit lange, säu wasse all vöer dem fäuermanne, un lag föer däud amme wiäge. Owwer de fäuermann was sindeassen beime wertshiuse wiäst un hadde den foß aftrekken wollt; un då de foß metsammt äime schinken wiäg wiäst was, was hai vernienig<sup>17</sup> woren, un hadde waane flauket<sup>18</sup>. Äss’e niu de wulf då liggen sâh, dacht’e: „holla, diu sast mui nit anfoüren,” un nam de hakke un versatt dem wulf äinen an de blässe<sup>19</sup>, dat et smukkede. De wulf feng unwiese an te jeulen<sup>20</sup>, un laip<sup>21</sup>, wat he läupen kann. Hai quam weier<sup>22</sup> nå dem fosse. „Hiäste<sup>23</sup> keinen, åüme?” sachte de foß<sup>24</sup>. „,,Iiä woal, hiäste keinen!”” raip de wulf, „,,diu sachttest, hai näme den sniksnak, owwer<sup>25</sup> hai nam den hikhak!””

*Worterkklärungen:* 1. Fuhrmann 2. hatte 3. der; bei rascher Aussprache wird nicht „dai”, sondern „de” gesprochen 4. rasch, behende 5. liegen 6. mittlerweile 7. näher 8. Peitsche 9. ihm 10. regte und bewegte 11. zur Stunde, jetzt 12. nicht zu faul, zog 13. Stellchen 14. Hunger, Eßbegierde 15. Oheim, Onkel 16. Peitsche 17. erbos’t, ärgerlich, giftig 18. ungeheuer, unmäßig geflucht 19. Stirn 20. zu schreien, heulen 21. lief 22. wieder 23. hast du 24. Fuchs 25. aber.

### **Volkslied**

Kasper’s Hiärmen harr’ en Jungen,  
Dai woor an dat Wicht gebunnen;  
Är de Vaar dat geren soh,  
Flucks woor äuk dai Hochtuit do.  
Met Vigeletten un Trumpetten,  
Met Vigeleinen un Klanetten  
Genk et op den Strooten ’riut:  
Kasper’s Hiärmen hiät ’ne Briut!

*Schreibweise vereinfacht; Worterkklärungen fortgelassen.* – Vgl. zu diesem Fragment [aus dem bekannten Drolshagener Hochzeitslied? →S. 45ff] die weiteren Verweise in der Sammlung: Anewenge. Hg. Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe. 2006, S. 449, S. 428 [Anmerkung 8].

### **Räthsel**

O winner öewer winner!  
Hei legget begrawen unner  
Däin vaar un mäin vaar,  
Ueser beiden kinner vaar,  
Ueser kinner grautvaar.

\*

Bui dage ärr’ en gülden kneoup,  
Bui nachte ärr’ en mullsheoup.

\*

Et ies en räut männeken vöer de döär  
Un räupet: „weart mei den haanen,  
De ruie dait mei niks.“

\*

Iek was emål in Pommerland,  
In Pommerland was iek bakannt;  
Då kamen mei drei heerens in de maite,  
Dai frogere mei, bå klein hündlein wör.  
Klein Hündlein nam was mei vergeäten;  
Iek häwwene all dreimål sagt,  
Un diu hiäst ne noch nit wiäten.

*Worterkklärungen fortgelassen.*

## Mundart von Arnsberg.

### De foß, de fäuermann<sup>1</sup> un dewulf.

De foß sah mäl op der landstraße äinen fäuermann, dai harre<sup>2</sup> op suiner kaar viele schinken. „Hal der kuffel!“ dachte de<sup>3</sup> foß, „en schinken is en guet vesperbräud; ick mot maken, dat ik äinen der van freige.“ Hai laip hännige<sup>4</sup> vderiuten un genf an den weäg (wiäg) liggen,<sup>5</sup> un stalte sik an, ärre wenn hai däud wöäre. Dai fäuermann quam mangelsten<sup>6</sup> nber<sup>7</sup> un sah den foß dä liggen. „Sui! soll de raker släpen?“ doch hai bui sik, un nam de swiappe<sup>8</sup> un gaf iam<sup>9</sup> ennen; owwer de foß riägere un wiägere<sup>10</sup> sik nit. „Guet söer mui; de foßfelle sind duier opperstund,“<sup>11</sup> sachte de fäuermann, un packede den foß beim stärke, un smait ne verquants op de kaar un op de schinken. De foß, nit te siul, trock<sup>12</sup> sachte äinen van den schinken van der kaar, äne dat et de fäuermann mearkede, un soch sik inne hoelwiäge en steiken,<sup>13</sup> hä hai sik den schinken guet smecken lait. Dä quam van ungefär de wulf bui iämme här. „Bräust de mältuit!“ sachte de wulf, „hä krigst diu de schinken här, sedder? ick häw're äuf smacht<sup>14</sup> in den ribben!“ „Gäh,“ sachte de foß, „op der landstraße säuert en mann, met der ganzen kaar vull; dä kannste billig äinen freigen.“ „Jek häwwe keinen penning geld!“ „Diu briust kein geld, äüme,<sup>15</sup> diu most et maken, ässe ick et maket häwwe: diu läupest vderiut, un gaisf an den wiäg liggen, un doist, ässe wenn de däud würst. Dann niämt hal diän snifsnak<sup>16</sup> un giät di ennen; dann most diu di owwer nit wiägen; dann päkkt hai di beim stärke un smitt di op de kaar bei de schinken; dann kannst diu di selwer helpen.“ Dat gefell dem wulf, un nit lange, säu waffe all vder dem fäuermann, un lag söer däud anme wiäge. Owwer de fäuermann was sindeassen beime wertshuse wiäst un hadde den foß astrecken wollt; un dä de foß meksammt äime schinken wiäg wiäst was,

1 Fußmann. 2 hatte. 3 der; bei rascher Aussprache wird nicht „dai“, sondern „de“ gesprochen. 4 rasch, behende. 5 liegen. 6 mittlerweile. 7 näher. 8 Peitsche. 9 ihm. 10 regte und bewegte. 11 zur Stunde, seht. 12 nicht zu faul, zög. 13 Etellchen. 14 Hunger, Gießgerde. 15 Dheim, Dnkel. 16 Peitsche.

was hai vernienig<sup>17</sup> woren, un hadde waane flauket.<sup>18</sup> „Ässe niu de wulf dä liggen sah, dacht'e: „holla, diu saft mui nit anfoüren,“ un nam de haffe un versatt dem wulf äinen an de blässe,<sup>19</sup> dat et smuckede. De wulf feng un wiese an te jeulen,<sup>20</sup> un laip,<sup>21</sup> wat he läupen konn. Hai quam weier<sup>22</sup> nä dem fosse. „Hiäste<sup>23</sup> keinen, äüme?“ sachte de foß.<sup>24</sup> „„Siä woal, hiäste keinen!““ raip de wulf, „„diu sachtest, hai näme den snifsnak, owwer<sup>25</sup> hai nam den hitzak!““

### Volkslied.

Rasper's Härmen harr' en jungen,  
Dai wäär an dat wicht<sup>26</sup> gebunnen;  
Ar de vaar<sup>27</sup> dat geren sah,  
Gluck's wäär äuf dai hochtuit dä.  
Met bigeletten un trumpetten,  
Met bigeleinen un klanetten  
Genf et op den strääten 'riut:  
Rasper's Härmen hiät 'ne briut!<sup>28</sup>

### Wiegenlied.

Släap, kinneken, släap!  
Dä biuten<sup>29</sup> gait en schäap,  
Et hiät säu witte wulle,  
Dat miälke<sup>30</sup> läupet to strulle.<sup>31</sup>  
Släap, kinneken, släap!

### Sippe, sippe, sappe. \*)

Sippe, sippe, sappe!  
Mäin vaar is äin pape,  
Mäine mömme<sup>32</sup> is 'ne nunne.  
Dat kättken laip dem berge 'roy  
Un woll' en bünneken holt halen,<sup>33</sup>  
Dä kam de gräute Hesse  
Met sulnem langen messe,<sup>34</sup>  
Snäit<sup>35</sup> dem kättken den stärt af,  
Mutsk! vder dem äse<sup>36</sup> af.

17 erbost, ärgerlich, ästiq. 18 ungeheuer, unmäßig gestucht. 19 Stirn. 20 zu schreien, heulen. 21 lief. 22 wieder. 23 hast du. 24 Fuch. 25 aber. 26 Mädchen. 27 Vater. 28 Braut. 29 draußen. 30 Milch. 31 bezeichnet das Geräusch, wenn Flüssigkeiten in dicken Strahlen auslaufen. 32 Mutter. 33 Holz holen. 34 Messer. 35 schnitt. 36 Hintern.

\*) Liebchen der Rinder beim Verfertigen von Blötkchen aus Weidenzweigen im Frühjahr.

## Sprüchwörter.

1. Je meer me 'ne fatte striedet, <sup>37</sup> je hōgger hält se'n stiert.
2. Hai gait derümme, ärre <sup>38</sup> de fatte ümme den haiten briel. <sup>39</sup>
3. De briel wärt <sup>40</sup> haiter opgast, <sup>41</sup> ärr'e <sup>42</sup> giäten wärt.
4. Je meer de duiwel hiät, je meer well'e <sup>43</sup> häwwen.
5. Gät säufet nümme <sup>44</sup> biäne <sup>45</sup> ächter <sup>46</sup> wawen, wenn hai selwer noch nit derächter seäten hiät.
6. Annertwäigen wärt äuf bräoud <sup>47</sup> bakken.
7. Misgünstig bräoud wärt äuf giäten. <sup>48</sup>
8. Dai suinen fimmern giät <sup>49</sup> bräoud, un litt selwer näoud, <sup>50</sup> dai ies wärth, dat me ne <sup>51</sup> slätt met der kuse <sup>52</sup> däoud.
9. Hai gait dermet ümme, ärre de suege <sup>53</sup> met dem biädelsack.
10. Hai is säu bakannt ärre 'n bunt ruie. <sup>54</sup>
11. Et giät meer bunte ruie, ärre äinen.
12. Weärg un daal <sup>55</sup> beglegnet sik nit, owirer woal äin mensse diäm annern.
13. Säu ärre gäet <sup>56</sup> de bakken, säu gäet äuf de haffen.
14. 'N seider fiäre böer suiner döär, dann is et böer allen reine.
15. Hai stellt sik an, ärre wenn'e <sup>57</sup> van der dullen suege friätten härre. <sup>58</sup>
16. Äinmäl is alle dage nit, un tweimäl is nit faken. <sup>59</sup>
17. Bai <sup>60</sup> en ruie smeiten well, kann lichte 'n stein finnen.
18. Bai met häunern <sup>61</sup> to berre <sup>62</sup> gait, stait met sloien <sup>63</sup> weier <sup>64</sup> op.
19. Alle friggers <sup>65</sup> sind keine neämers.
20. En frönd in der näoud, en frönd in de däoud, <sup>66</sup> en frönd ächter <sup>67</sup> rüggen, dat sind drei starke brüggen.
21. Bullmann, Dullmann.

37 streicht. 38 wie. 39 heißen Drei. 40 wird. 41 aufgegeben, aufgetragen. 42 als er. 43 will er. 44 es sucht Niemand. 45 wen, jemanden. 46 hinter dem. 47 Brod. 48 wird auch gegessen. 49 giebt. 50 Roth. 51 man ihn. 52 Keule; holl. kuis. 53 Eau. 54 Hund. 55 Thal. 56 so wie gehen. 57 wenn er. 58 gefressen hätte. 59 oft. 60 wer. 61 mit Hühnern. 62 zu Wette. 63 Flöhen. 64 wieder, 65 Freier. 66 Lob. 67 hinter dem.

22. Et ies beätter en gurren <sup>68</sup> näwer, ärre en feren <sup>69</sup> frönd.
23. „Et ies men <sup>70</sup> en öewergank,“ harre de soß sagt, då harren se eäme <sup>71</sup> dat fell öewer de ären troffen. <sup>72</sup>
24. Wo me <sup>73</sup> met ümme gait, dat eäme <sup>74</sup> nä stait. <sup>75</sup>
25. Bai giät, bat 'e <sup>76</sup> hiät, ies wärth, dat 'e leäwet.
26. Wenn de fatte miuset, dann miauet se nit.
27. Wenn me de fatte op dat speck binnet, friätet se nit.
28. Bat van fatten küemet, well miusen.
29. Geldsack un biädelsack hanget keine hunnert jår böer äiner döär. <sup>77</sup>
30. Et is beätter en verdoerwen <sup>78</sup> läupen, ärr' en verdoerwen läupen. <sup>79</sup>
31. „Mäin finger, mäin diume, <sup>80</sup> mäin ellenboagen“ säu gät <sup>81</sup> de kloffen te Dailinghoaven.

## Räthsfel.

D wunner öewer <sup>82</sup> wunner!  
 Hei <sup>83</sup> legget begrawen unner  
 Däin vaar un mäin vaar,  
 Uefer beiden finner vaar,  
 Uefer finner grantbaar. <sup>84</sup>

Bui dage ärr' en gülden kneoup, <sup>85</sup>  
 Bui nachte ärr' en mulshoup. <sup>86</sup>

Et ies en räut <sup>87</sup> männeken böer de döär  
 Un räupet: <sup>88</sup> „weart mei den haanen,  
 De rule dait mei <sup>89</sup> niks.“

Iek was emäl in Pommerland,  
 In Pommerland was iek bakannt;  
 Då kamen mei drei heeren in de maite, <sup>90</sup>  
 Dai frogeren <sup>91</sup> mei, kâ <sup>92</sup> klein hündlein wör.  
 Klein hündlein nam <sup>93</sup> was mei vergeäten;  
 Iek häwwe ne all <sup>94</sup> dreimäl sagt,  
 Un diu hiäst ne noch nit wiäten. <sup>95</sup>

68 guter. 69 ferner, entfernter. 70 nur. 71 ihm. 72 Döheren gegeben. 73 wo man. 74 einem. 75 nahe steht. 76 wer giebt, was er. 77 Thure. 78 verdorben, d. i. vergeblich. 79 Kaufen. 80 Daumen. 81 so gehen. 82 über. 83 hier. 84 Großvater. 85 Knäuf. 86 Mauthurfschäufen. 87 rothe. 88 ruft. 89 der Hund thut mir. 90 entgegen. 91 fragen. 92 wo. 93 Name. 94 ich habe ihn schon. 95 gekost, gemitt.

## 14. Mundart von Seidfeld (Bd. I, S. 354)

### Räthsel

Do diu liewers, do liewere ok iäk,  
 Diu härres geren fangen miäk;  
 Niu bis diu däüt, niu hiäste miäk,  
 Drümme iäk stiärwe, bat helpert diäk?

### Auflösung:

Dat segget en Viuel, dei siäk unner 'ner  
 Heiernschale [Hirnschale] fangen harre,  
 wo hei iut drinken woll.  
 Dei Heiernschale ies van 'me Jiager,  
 diän se im Walle däüt slohn hadden.

Der Text ist hier mit vereinfachter Schreibweise und ohne Worterklärungen dem Band „Aanewenge. Eslohe 2006“ entnommen.

## 15. Mundart von Attendorn (Bd. I, S. 354-357)

### Jehänn van Dünskede.

Te Dünskede liawede en vicarius, dai hedde<sup>1</sup> Jehänn. Dat is en name, dian jeder buer sinem su'ne gied<sup>2</sup>, un wann hai 'er sesse<sup>3</sup> herre: dann hed de ene Hannes, de andere Jehannes, de drüdde Hännes, de feerte Hännesken, de fifte Jehännesken, de sessde Jehänn. Dün namen hadde ook unse vicarius, van diame iek zunders<sup>4</sup> en stükelchen ut sinem liawen vertellen well. Ut sinem namen geet herfiar, dat hai en buerensu'n was, un ohne twiewel de jüngeste. Nu hört! Jehänn was ens no Düz<sup>5</sup> la'n taum generalvicarius, dann hai hadde feer saaken dohn, dai siekker nit dochten<sup>6</sup>; do soll hai siek verantworten. Taum ersten hadde hai kain breveer un biadde<sup>7</sup> nit, dann priarrigede<sup>8</sup> hai luter<sup>9</sup> et nemelige, dobi hadde hai sinen koak<sup>10</sup> laiw, un ens gar bim berichten=gohn<sup>11</sup>, as schnai<sup>12</sup> lachde<sup>13</sup>, un iamme<sup>14</sup> wat ankam, hong hai unsen Hiargoad<sup>15</sup> an en drust<sup>16</sup>, un gong wiet af; as hai terrügge<sup>17</sup> kam, was de laiwe Hiargoad nirrens te fingen, un as hai no drei stunden siek fung, was de kranke dood.– Jehänn pock op, nam sinen köster met un gong. Äger<sup>18</sup> hai owwer<sup>19</sup> nom generalvicarius gong, laip hai no Köllen un kofte si<sup>20</sup> en breveer, dann hai hadde kaint, en funkel=nagel=nigge bauk<sup>21</sup>, nette met goldsniedd un finer schaie<sup>22</sup>. Nu eers gong hai nom generalvicar. Zunders kümmet de haupsaake, passet op un hört, wat unse Jehänn alle sachte! „Heer generalvicarius! iek herre<sup>23</sup> kain breveer? sait<sup>24</sup> do, en bauk, worane i<sup>25</sup> gewiß nicks utesetten hedd!“ Hai gawd'edme<sup>26</sup>. De generalvicarius besooget dat bauk, un sachte: „owwer dat is jo nigge<sup>27</sup>.“ Do op<sup>28</sup> Jehänn: „wall<sup>29</sup> is et nigge, will iek et so ghudd verwart hewwe, un nit met den hengen<sup>30</sup> drinne biadde asse en swin.“– Tüsker<sup>31</sup> diamme kam en nett miaken<sup>32</sup> in de stoawwe<sup>33</sup> un brachte wat. Kum<sup>34</sup> was et wier fut<sup>35</sup>, so froode Jehänn: „Heer generalvicarius, wai<sup>36</sup> was dat?“ Un as de generalvicarius sachte, dat et si'n koak wör, mainde Jehänn, hai wöll iamme den sinen dofiar giewwen, se wöllen tusken<sup>37</sup> met köäken. Dat woll owwer de generalvicarius nit daun<sup>38</sup>. Do op hadde Jehänn luert, hai lachede un sachte: „dann hewwe i den auen<sup>39</sup> laiwer as iek den minen.“ So was ook dai punkt awwedohn<sup>40</sup>. Nu lait<sup>41</sup> Jehänn dai bueren ut Dünskede kommen, dai ian verklaad<sup>42</sup> harren, un froode enen nom anderen: „siatt<sup>43</sup>, wat hewwe iek et leste mool priarriget?“ Un as et kainer wuste, ook si'n köster nit, foll<sup>44</sup> ook de drüdde klagepunkt wiagg un et blew noch de leste üewrig. Jehänn sachte: „drei stunden unsen Hiargoad verlaisen<sup>45</sup>! wat soll dat? Josep un Maria haddene<sup>46</sup> drei dage verluaren un fungene<sup>47</sup>

doch wier.” Do blew den bueren nicks üewrig, as met schimp un schande af te tain<sup>48</sup>, un Jehánn un si'n köster gongen wier no Dünskede.

*Wörterklärungen:* 1. hieß 2. giebt 3. sechs 4. jetzt 5. Deuz 6. taugten 7. betete 8. predigte 9. immer 10. Koch, Köchinn 11. d.h. beim Ueberbringen des Abendmahls 12. Schnee 13. lag 14. ihm 15. die Hostie befindet sich nämlich in einem Kreuzchen, welches vom Priester an einem Bändchen am Halse getragen wird 16. „drust“ heißt ein durch viele Zweige dichter Strauch 17. zurück 18. ehe, bevor 19. aber 20. sich 21. Buch 22. Scheide 23. hätte 24. seht 25. ihr 26. er gab es ihm 27. neu 28. darauf 29. wohl 30. Händen 31. zwischen 32. Mädchen 33. Stube 34. kaum 35. wieder fort 36. wer 37. tauschen 38. thun 39. habt ihr den euren 40. abgethan 41. ließ 42. verklagt 43. sagt 44. fiel 45. verlieren 46. hatten ihn 47. fanden ihn 48. zu ziehen.

Vgl. zu Johannes von Dünschede: P. Bürger: Strunzeral. Eslohe 2007, S. 108-111; ebenso den Namenseintrag „JOHANNES HIRSCH“ im Nachschlagewerk „Im reypen Koren“ [erscheint 2010 beim Maschinen- und Heimatmuseum Eslohe].

### **De klokke te Attendor'n**

Fiar'm brande<sup>1</sup> wu'nde te Attendor'n en mann met namen Happlenpapp. Hai was ar'm un dagelonde. Dai geet enes moarrens<sup>2</sup> fiar de waterporte, do süht hai op'r brügge twe lüe, dai ganz verdaipet imme üewwerli'en<sup>3</sup> sind. Hai denket foord<sup>4</sup>, wat mott<sup>5</sup> dai wall tehoope<sup>6</sup> hewwen, du wess<sup>7</sup> moll tauhören. Hai geet op de brügge, stellet siek an dai andere siet un kieket int water, as wann iamme an dian lüen un iarrem gespråke nicks geliann<sup>8</sup> wör. Do hört hai dann, dat se van Bremen küert<sup>9</sup>, un siatt<sup>10</sup>, dat dai, dai in so un so fiell dagen do wör, fiell geld imme handel verdainen könn. As Happlenpapp genau van diar saake wuste, gong hai no heme. „Fraue! koake mi geswind en brie, iek matt<sup>11</sup> futt, wiet futt!“ De fraue, wann ook fiarwitzig, as de wiewer alle sind, soog doch wall in, dat wat besonderes met'm Happlenpapp fiargoon<sup>12</sup> was, un froode nit lange: wu? wat? worümme? se halde<sup>13</sup> en punt miall<sup>14</sup> un koakede 'me<sup>15</sup> dian brie. Happlenpapp aat, bit hai saat wor, nam dat üewrige met un gong. In Bremen fung hai alles, as dai twe lüe unger siek sacht harren, un kam balle<sup>16</sup> tau grootem riekdum. – Ümme düesse tiet wor te Attendor'n 'ne klokke goatten<sup>17</sup>, un do tau, as üewwerall, termineert<sup>18</sup>. As se no Happlenpapps huse kamen, (Happlenpapp was sel'wer nit do,) siett<sup>19</sup> de fraue, sai herren nicks, wat tau klokkenspiese döchde, doch unger der trappe<sup>20</sup> lächde 'ne gous van blie<sup>21</sup>, dai iar mann van Bremen schicked herre, wann se dai bruken können, können se se kriegen. De mester besüht dai gous, probeerd se un finget, dat et inwendig silewer was, lött owwer dovan nicks miarken, dann hai woll se fiar<sup>22</sup> siek behallen<sup>23</sup>. Koart drop mochte<sup>24</sup> de mester verraisen. Fiarhiar<sup>25</sup> befielt hai owwer sinem gesellen an, nit te gaiten<sup>26</sup>, bit hai terrügge wör. De geselle waart<sup>27</sup> en paar dage, do kann hai siek owwer nit mehr hallen, hai smeltet un gütt. De klokke gerröd prächtig un hiat en utgetechneten klang. An diam dage, wo si'n mester terrügge kommen woll, gong hai iamme voll fraiden entgieggen, un vertellet foord de ganz saake. Imme Feer'l bi Attendor'n drapen se siek. De mester, dai gliek miarkede, dat dai silwerne gous met drinne wor, küemmet van gift buter<sup>28</sup> siek, tüht si'n messer ut der taske un stieket den gesellen dood. Hai wor foord pakket un taur<sup>29</sup> stroofe met feer ossen van enander tuan<sup>30</sup>. Dovan hiat bit op dü'en<sup>31</sup> dag dai sti'e<sup>32</sup>, wo dat geschog, dian namen: „Feer'l“<sup>33</sup>.

*Wörterklärungen:* 1. vor dem Brande (1783) 2. Morgens 3. Überlegen 4. sofort, sogleich 5. müssen 6. zusammen 7. willst 8. gelegen 9. sprechen 10. sagen 11. muß 12. vorgegangen 13. holte 14. Mehl 15. ihm 16. bald 17. gegossen 18. Beiträge gesammelt 19. sagte 20. Treppe 21. eine gegossene Stange von Blei; „gous“ eigentl. Gans 22. für 23. behalten 24. mußte 25. vorher 26. gießen 27. wartet 28. außer 29. zur 30. gezogen 31. diesen 32. Stelle 33. Viertel.

### **Van diam wiewe, wat si'n mu'l in fallen<sup>2</sup> lachde<sup>3</sup>**

Et was e'moll en wiew, dat woll fiarne'm<sup>4</sup> sinn. Imme huse was et as 'n düwel, der buter<sup>5</sup> owwer, wann 't bi andern fiarnemen lüen was, soog me't blout in groutem stoote, un si'ne stemme was taum stemmeken<sup>6</sup> woren; dat kam dohiar, will et si'n mu'l in fallen lachde, wann

et no fiarnemen lüen woll. Enes su'ndag-nomidages well 't mu'l lange nit gero'n<sup>7</sup>, wann an der enen sti'e<sup>8</sup> en stücke instiaken<sup>9</sup> was, kam et an der andern wier rut'r<sup>10</sup>. Endlek wor 't dann terrechte, un sai woll ter düaren<sup>11</sup> rut'r go'n, as de maad<sup>12</sup> rinn'r küemmet un frood: „fraue! wat soff<sup>13</sup> dü'n owend kuaken<sup>14</sup>?” De fraue, dai iar mu'l so nette in fallen harre, mäket en stemmeken as bi fiarnemen lüen, un siett: „böhnchen, böhnchen.” So'n stemmeken verstong<sup>15</sup> de maad owwer nit, un kainer härret<sup>16</sup> versto'n, dai nit fiarne'm was. Do ritt dem wiewe endlek de geduld, dai netten fallen an der mu'le biastet<sup>17</sup> utenander, uten<sup>18</sup> ougen kieket de düwel, un et raipet<sup>19</sup>: „biounen, diu schriute<sup>20</sup>!” Un 't wiew mochte<sup>21</sup> van friskem iar mu'l in fallen li'en<sup>22</sup>.

*Wörterklärungen:* 1. Maul 2. Falten 3. legte 4. vornehm 5. da draußen 6. Stimmchen 7. gerathen 8. Stelle 9. eingestochen 10. heraus 11. zur Thüre 12. Magd 13. sollen wir 14. kochen 15. verstand 16. hätte es 17. bersten 18. aus den 19. ruft 20. Bohnen, du Truthenne! diese Worte gehören nicht der Mundart Attendorn's an, sondern einer nördlicheren Mundart nach Arnsberg zu 21. mußte 22. legen.

### Beer'lkhus

Wamme<sup>1</sup> ter waterporten rut'r geet, üewwer baie<sup>2</sup> brüggen, tem Feer'l rop'r, as wamme no Walmerich<sup>3</sup> wöll, bi den Hospitöler-böümen owwer siek links häld un den biarg gerade rop stieget, do op<sup>4</sup> dann dian wiagg inschled<sup>5</sup>, dai no Bremge fö'erd: so süht me<sup>6</sup> in ener ecke en steenhoup, dai<sup>7</sup> noch en wennig 'ner müre glieket. Duesse steenhoup was fiar tien<sup>8</sup> en sloatt<sup>9</sup>, un op diam sloatte wu'nde de Beer'lkhus, diamme no<sup>10</sup> sloatt un üemmegeggend Beer'lkhusen<sup>11</sup> hedden. Domols gong hiehiar en haupwiagg, fiell befo'ert<sup>12</sup>, berien<sup>13</sup> un bego'n. So siekker amme dage dai wiagg<sup>14</sup> was, so unsiekker wor hai, wann 't owend woll weren<sup>15</sup>, noch mehr bi nachd. Dann lachde<sup>16</sup> Beer'lkhus op der luer, strofte<sup>17</sup> wat kam, lüe te faute<sup>18</sup>, fo'er-unkoup-lüe<sup>19</sup>. Unger den wiaggen harre dai droot<sup>20</sup> li'en. Kam 'ne kare oder en piard<sup>21</sup> ferbi, so toug<sup>22</sup> dai droot 'ne schelle, dai op'm sloatte hong: dann Beer'lkhus foord<sup>23</sup> op un fut<sup>24</sup>. Wollen se ne<sup>25</sup> packen, sou verlousen<sup>26</sup> se balle si'n spuar, dann hai harre si'nen piarren<sup>27</sup> de isern<sup>28</sup> verkaard<sup>29</sup> unger den beenen; wann se mainden, hai wör op sinem sloatte, so was hai ganz wo anders, un wann sai ian<sup>30</sup> ganz wo anders glowwten, was hai ter hemen<sup>31</sup>. Et kamen klagen üewwer klagen no Attendor'n, – un diam üewwel mochte<sup>32</sup> afholpen weren. Lange tiet woll 't nit gero'n<sup>33</sup>, bit in der kristnachd. Me<sup>34</sup> harre utspickeleerd, dat Beer'lkhus in dü'r<sup>35</sup> nachd no Hellen<sup>36</sup> in de kiarke wöll. Indiamme<sup>37</sup> nu ene afdeelunge no Beer'lkhusen toug<sup>38</sup>, det sloatt in brand staak un plünderde, warde<sup>39</sup> dai andere afdeelunge op'm biarge op den Beer'lkhus. Do küemmet'e<sup>40</sup> van Hellen terrügge, si'ne fraue süht Beer'lkhusen in hellen flammen, se raipet: „o elend, o elend!” Do slott<sup>41</sup> kugeln sai un Beer'lkhus doud. Dai raup<sup>42</sup> ies verewiged woren, dann noch zunders<sup>43</sup> hed<sup>44</sup> dat stücke, wo düet geschog<sup>45</sup>, „et elend”. Et sloatt<sup>46</sup> brannte bit innen<sup>47</sup> grund af. De ghüdder<sup>48</sup> follen<sup>49</sup> an Attendor'n.

*Wörterklärungen:* 1. wenn man 2. beide 3. Waldenburg, eine alte Thurmrüine aus den Zeiten der Tempelherrn. „Walmerich” bedeutet aber auch die unfern der Rüine liegende Waldkapelle (ein Wallfahrtsort) 4. darauf 5. einschlägt 6. man 7. der 8. vor Zeiten 9. Schloß 10. nach dem 11. Berlinghausen 12. befahren 13. beritten 14. Weg 15. wollte werden 16. lag 17. streifte, d. h. beraubte 18. zu Fuß 19. Fuhr= und Kaufleute 20. Draht 21. Pferd 22. zog 23. sofort, sogleich 24. fort 25. ihn 26. verloren 27. Pferden 28. Eisen, Hufeisen 29. verkehrt, umgekehrt 30. ihn 31. daheim 32. mußte 33. gerathen 34. man 35. dieser 36. Helden, ein Kirchdorf bei Attendorn 37. indem 38. zog 39. wartete 40. kommt er 41. schlagen 42. Ruf 43. jetzt 44. heißt 45. dies geschah 46. das Schloß 47. bis in den 48. Güter 49. fielen.

### Volkslieder

Tramm, Liesken, tramm!  
De Fraue schlaug den Mann,  
Se schlaugene met der Beer-Kruken,  
„Wess du Düwel Beer supen.“  
Tramm, Liesken, tramm.

\*

De Kukuk op dem Tune saat,  
Do kam en Rian, un hai wor naat.  
Un as do op kam Sunnenschi'n,  
Do wor de Kukuk ook wier fin.

Der Text ist hier mit vereinfachter Schreibweise und ohne Worterklärungen dem Band „Aanewenge. Eslohe 2006“ entnommen.

Für Attendorn folgt bei Firmenich hier noch die Sammlung „Sprüeckwöder“ (22 Nummern):

### Sprüeckwöder.

1. En lüling<sup>56</sup> in der hand ies biatter, as 'ne duwe op'm dake.
2. Wat me sel'wer iettet,<sup>57</sup> smecket amme besten.
3. Wamme<sup>58</sup> den düwel raipet,<sup>59</sup> küemmet'e.
4. As de fauers<sup>60</sup> as de fō'ers.<sup>61</sup>
5. As de fatter, as de su'n.
6. Biatter te frou, as te late.<sup>62</sup>
7. Gers diecketme,<sup>63</sup> dann wannetme.
8. Hai is sou ghudd, hai dait kainer flaigne wat te lehe.<sup>64</sup>
9. Wann 't op'n pastor riant,<sup>65</sup> druppeld<sup>66</sup> et op'n köster.
10. Me lött<sup>67</sup> nit äger<sup>68</sup> an, bit me foafen well.
11. Sou klauf as 'ne duale.<sup>69</sup>
12. Biatter te fiell as te wennig.
13. Wat ens<sup>70</sup> en iessel<sup>71</sup> ies, weerd kain piard.
14. Du bis van friatten<sup>72</sup> un suupen ter hemen.<sup>73</sup>
15. Hai früpet<sup>74</sup> as 'n snaal<sup>75</sup> op'r broofe.<sup>76</sup>
16. Hai woll si<sup>77</sup> sel'wer te klauf af sinn.<sup>78</sup>
17. Do hiat di<sup>79</sup> en buer hi'en spigget.<sup>80</sup>

43 jekt. 44 heist. 45 dies geschah. 46 das Schloß. 47 bis in den. 48 Güter. 49 fielen. 50 schlug ihn. 51 willst. 52 Zaun. 53 Regen. 54 naß. 55 wieder. 56 Sperling. 57 ist. 58 wenn man. 59 ruft. 60 futterst. 61 fährst. 62 zu spät. 63 bricht man. 64 zu Leide. 65 regnet. 66 tröpfelt. 67 man zündet. 68 eher. 69 klug wie eine Dohle. 70 einmal. 71 Esel. 72 Fressen. 73 zu Hause. 74 kriecht. 75 Ecken. 76 Brachfeld. 77 sich. 78 sein. 79 da hat dir. 80 hin gesien; diese Nebenart gebraucht man, wenn Jemand ein Loch im Kleide hat.

18. Wai<sup>81</sup> pratten<sup>82</sup> well, matt<sup>83</sup> eers<sup>84</sup> saaf sinn.
19. Hai lött rainven<sup>84</sup> ghudd mauß<sup>85</sup> sinn.
20. Hai maakt ohne water.

81 wer. 82 aus Troß nicht essen, maulen. 83 muß. 84 Ruben. 85 muß.

21. Hai raipet as en tanebriaker.<sup>86</sup>
22. Hai süht balle unsen Hiargoad flar fines glicfen an.

86 Zahnbrecher, d. h. Marktschreier.

## 16. Mundart von Olpe (Bd. I, S. 357f.)

**De Dreulzer Hochtiet**

Hiarmen haa 'n proper Dëern,  
 Dat wull hei van Härten gären  
 Brängen in 'n Ehestand,  
 Eh' hei stuorf füör der Hand,  
 La la, valdera, valderi juchherasa!  
 Brängen in 'n Ehestand,  
 Eh' hei stuorf füör der Hand.

Vialentins Stoffel haa 'n Jungen,  
 Dei haa siäck ant Wief gebungen,  
 Aß sien Vaar dat gären soh,  
 Wor geliek de Hochtiet do. *La la, etc.*

Des Margens ümme halwer achte  
 Gung hei noh'm Pastoer un sachte:  
 Nu Pastoer, geschwind dorut!  
 Hie sie iäck met miener Brut. *La la, etc.*

Nu well iäck au ens wat vertellen,  
 Wat dei Brut haa looten stellen:  
 Van dem Kalwe, drei Daa aalt,  
 Wurt 'ne Supp van taugestaalt. *La la, etc.*

De Tuufeln wurten kort geßtoten  
 An 'n Pliandrick, dat se floten,  
 Saite Miëllicke un suuren Smant  
 Wurten se met düörnëin gemannt. *La la, etc.*

Me kann s' ook imme Düppen broon,  
 Me mut s' owwer tweemol wängen;  
 Wann se dann sitt guott geroon,  
 Iëtme se met den Hängen. *La la, etc.*

Me kann s' ook in der Asche broon  
 Wual in der Uaawen Piepe;  
 Wann se dann sitt guott geroon,  
 Iëtme se met der Schiete. *La la, etc.*

Anstatt Raguh kam Kalwerkröbe,  
 Anstatt des Broon drei aale Göße,  
 Statt dem schliapprigen Konfekt  
 Wurte Riesbrie opgedeckt. *La la, etc.*

Vigellinen un Klannetten,  
 Piependeckel un Trumpetten  
 Spiälten op der Stroote ut:  
 „Hiarmens Dëern iß jetz Brut.“ *La la, etc.*

Geschwinde kaamen Männer, Wiewer,  
Knechte, Miäe un Suuedriewer,  
Knechte ut dem Ossenstall,  
Aß geschah 'n Flintenknall. *La la, etc.*

Kuum haan sei siäck diall gesiaaten  
Un et Freistück opgefriaaten,  
Do däh dei Brut den esten Danz  
Met ärres Brauers Stoffels Franz.  
[?Met ärres Stoffels Brauer Franz?]  
*La la, etc.*

Üöwer't Danzen ingeschlummert,  
(Dann besuaapen wor der Dummert,)  
Trat hei ärr 'n Tew' entwee  
In der esten Minnewee. *La la, etc.*

Dau gaaf dat so 'n groot Getümmel  
Üöwer des Franzes gruaawen Lümmel,  
Dau smeeeten sei dem aarmen Tropp  
Fuselsgliaaser an den Kopp. *La la, etc.*

Wat me manchmol nit kann richten,  
Kunt doch aale Wiewer schlichten,  
Met ses Wiaaken üöwer 'n Johr  
Staalten sei den Frieden door,  
*La la, valdera, valderi juchherasa!*  
Met ses Wiaaken üöwer 'n Johr  
Staalten sei den Frieden door.

Text hier mit vereinfachter Schreibweise und ohne Worterklärungen. – Vgl. zur berühmten „Drolshagener Hochzeit“, die hier in der Olper Textvariante vorliegt: P. Bürger: Aaneuenge. Eslohe 2006, S. 422-426, 445-449; ebenso: P. Bürger: Strunzerdal. Eslohe 2007, S. 44-48, 281-283.

### 'N Dreulzer un 'n Olper

*Der Olper.* Siäg<sup>1</sup> ens, wat eß denn dat fүүr'n Klaffen<sup>2</sup>, wann me siätt<sup>3</sup> aß ih Dreulzer<sup>4</sup>:  
Nöwerse<sup>5</sup>, lenn mi 'n Vөөrl<sup>6</sup> Asse, mooren<sup>7</sup> well we wassen<sup>8</sup>; 'ne bunte Mütze well iäck di  
met wassen fүүr dei Vөөrl Asse.

*Der Dreulzer.* Eß dat denn ook 'n Klaffen, wann me siätt aß ih Ölper: Et küömmet, je Juat<sup>9</sup>!  
'n Donnerwiaar 'me Bratschoppe<sup>10</sup> 'raff un slött<sup>11</sup> in der Leemenkuule<sup>12</sup> Kappes<sup>13</sup> un Köhle  
kort; odder: Burgemesters Hündicken<sup>14</sup> löpet 'me Gallmerige<sup>15</sup> 'ropp un hett 'n  
Kniaakelzien<sup>16</sup> imme Halse, – Donnerwiaar, wat schrigget<sup>17</sup> dat Dhierzien<sup>18</sup>!

*Worterklärungen:* 1. sage 2. Schwatzen, Sprechen 3. man sagt 4. wie ihr Drolshagener 5. Nachbarin 6. Viertel  
7. morgen 8. wollen wir waschen 9. bei Gott 10. Name eines Berges 11. schlägt 12. Lehmgrube 13. Kopfkohl  
14. Hündchen 15. Name eines Berges 16. Knöchelchen 17. schreit 18. Thierchen.

Hier folgt noch für Olpe: „Kattfillers un Pannenklöppers“ (als „Faksimile“ auf der nächsten Seite). Der Text ist ebenfalls zugänglich bei: *Beckmann*, Werner: Zeugnisse von Mundarten des Kreises Olpe. Teil 1 [De Dreulzer Hochtiet; 'N Dreulzer un 'n Olper; Kattfillers un Pannenklöppers]. In: Heimatstimmen Olpe F 186 (1997), S. 49-55.

**Kattfillers<sup>40</sup> un Pannenflöppers.**

Unner düön Namen sind in Westphalen de Attendöörner un de Ölper bekannt. So nennt se siäck unner siäck; of,ümme siäck dodüörch 'n Kumpliment te maaken, wëit me<sup>41</sup> nit; orwer wann me hört, met wat füdür'm Nohdruk de Ölper siähent:<sup>42</sup> „t eß jo 'n Kattfiller!“ so süll me glöwen, se können siäck noch luter<sup>43</sup> nit tehoope stallen.<sup>44</sup> Et sie diemme nu, aß et well, iäck well hie bloß fort vertellen, wodiüörch düöse Namen entstanden sind.

De Erzbischoff Gebhard Truchseß van Köln kam op siener Reformationstuur — wat uns ut der Geschichte bekannt eß — oof noch Atten=doorn. (Hei wull noch Arnßberg.) T' Atten=doorn wor grade groote Prozession. Bielle fail= len<sup>45</sup> van iarrer Melijon aw, fogar de Pastoer danzete met sienem Kuaake<sup>46</sup> op 'm Kiärf= huaawe. Düöse Uwgefallenen (dei siäck später te Sjerlohn ansiedelten) muchten<sup>47</sup> siäck noch Bil=

36 können. 37 sechs Wochen. 38 stellten. 39 dar, her. 40 Rabenschinder. 41 weiß man. 42 sagen. 43 immer. 44 d. i. vertragen. 45 fielen. 46 Koch, Köchin. 47 mußten.

stein op 't Schluaat<sup>48</sup> flüchten un wurten bit dohin van den andern Attendöörnern verfolgt un op 'm Schluaate belagert. Die düör Bela= gerung lait<sup>49</sup> siäck op 'm Schluaate imme Loorenfinstern<sup>50</sup> 'ne Katte sein.<sup>51</sup> De Attendöörner glofften, et wör der Truchseß in siener Schloop= mütsche un schöuten<sup>52</sup> se ganz fort. Dat Dzierzjen<sup>53</sup> schrei ganz erbiarmlick, so dat de Bela= gerten raipen: „Kattfillers, Kattfillers!“ Van diar Liet an haitent<sup>54</sup> de Attendöörner noch luter: „Kattfillers“.

T' Ölpe woren tau düör Liet vielle Hiäm= mers, appart Klopphiämmer un wurten t' Ölpe meistens Pannen gemaaket, dohiaar haitent de Ölper: „Pannenflöppers“. Jez florcerent t' Ölpe viell Kopper= un Plaatwalzen.

**'n Dreulzer un 'n Ölper.**

Der Ölper. Siäg<sup>55</sup> enß, wat eß denn dat füdür'n Klaffen,<sup>56</sup> wann me siätt<sup>57</sup> aß ih Dreulzer:<sup>58</sup> Nöwerse,<sup>59</sup> Ienn mi 'n Wöerl<sup>60</sup> Afse, mooren<sup>61</sup> well we wassen;<sup>62</sup> 'ne hunte Müge well iäck di met wassen füdür dei Wöerl Afse.

Der Dreulzer. Eß dat denn oof 'n Klaffen, wann me siätt aß ih Ölper: Et küdm= met, je Zuat!<sup>63</sup> 'n Donnerwiaar 'me Pratscheppe<sup>64</sup> 'rass un slött<sup>65</sup> in der Leemenkuule<sup>66</sup> Rappes<sup>67</sup> un Köhle fort; oder: Burgemesters Hündicken<sup>68</sup> löpet 'me Galkmerige<sup>69</sup> 'royp un hett 'n Kniaakelzien<sup>70</sup> imme Halse, — Donner= wiaar, wat schrigget<sup>71</sup> dat Dzierzjen!<sup>72</sup>

48 Schloß. 49 ließ. 50 Thurmfenster. 51 sehen. 52 schos= sen. 53 Thierchen. 54 heißen. 55 sage. 56 Schwagen, Erre= chen. 57 man sagt. 58 wie ihr Drolshagener. 59 Nach= barinn. 60 Viertel. 61 morgen. 62 wollen wir waschen. 63 bei Gott. 64 Name eines Berges. 65 schlägt. 66 Lehmgrube. 67 Rappstohl. 68 Hündchen. 69 Name eines Berges. 70 Knöchel= chen. 71 schreit. 72 Thierchen.

**17. Mundart von Geseke (Bd. I, S. 361)****Aberglaube**

Wenn enem Morgens en olt Wief begignet, hat me<sup>1</sup> Unglück; en jung Wicht<sup>2</sup> — Glück.

Worterkklärungen: 1. man 2. Mädchen.

## 18. Mundart von Elspe (Bd. III, S. 194)

**Spottlied auf die Weiber**

Ei kiiket mi mol dei Stroote dorop!  
 Do goo't, do stohet wat Wiiwer im Tropp,  
 Dei Bette, dei Neite,  
 Dei Elke, dei Greite,  
 Dei Hille, dei Stiine,  
 Dei Eske, dei Triine.  
 Wann di sik entmötet,  
 Dät wintselt, dät grötet,  
 Dät jasket, dät plappert,  
 Dät sluckert, dät klappert,  
 Dät dasket, dät snaddert, dät plindert säu seer,  
 Asse wann et liiwhaftig im Gäusestall wöör.

„Et gohe met wai, un stuire mi sei!“  
 Et het sik wat stuir;  
 Dät pliudert, dät kuirt,  
 Sei stohet un rooet  
 Van düen un van jäinen,  
 Van Fritzen, van Greiten, van Jürren, van Läinen,  
 Van Spinnen, van Wasken,  
 Van Koäken, van Plasken,  
 Van Braaken\*, van Bleiken,  
 Van Laaken, van Täiken,  
 Dät gibbelt, dät gäbbelt, dät schräbbelt tegliik,  
 Asse quakden dreihunnert Paar Föeske im Diik.

*\*Braaken* = Flachsbrechen – Der Text ist hier mit vereinfachter Schreibweise und ohne weitere Worterklärungen dem Band „Aanewenge. Eslohe 2006“ entnommen. [Das Lied ist sehr ähnlich auch für Lippstadt überliefert: Müller, Joh.: Zwei Lieder in Lippstädter Mundart. Aus dem Volksmunde aufgezeichnet. In: G. K. Frommann (Hg.): Die Deutschen Mundarten. Zeitschrift für Dichtung, Forschung und Kritik. 3. Jahrgang 1856, S. 550f.]

**Spottlied auf die Männer**

Ei kiiket mi do in't Wäirtshius mol in!  
 Do sittet im G'looge en Swärmer-Gesinn,  
 Dei Riks un dei Tigges,  
 Dei Koärd un dei Tüenes,  
 Dei Hearm un dei Robbert,  
 Dei Joost un dei Knobbert,  
 Dei suipet, dei snüffelt,  
 Dei dobbelt, karnüffelt\*,  
 Dei smoiket, dei räuket,  
 Dei juckert, dei sluckert;  
 Dät suipet, dät smiuset, dät briuset üewerall,  
 Asse bölkden siewwen Paar Ossen im Stall.

Des Oowens dann tummelt se gans dicke no Hius,  
 Oppen Puckel krit dann de Wiiwer dean Grius  
 Met Stöcken un Krücken,

Dann goet te Stücken  
 Dei Pötte, dei Näppe,  
 Dei Finster, dei Schäppe.  
 Dann huilet dei Kinner,  
 Dann bölket dei Rinner,  
 Dät räüpet, dät flauket,  
 Dät murret, dät knurret,  
 Dät bitt sik, dät knippt sik, dät snitt sik terlest,  
 Asse fiirden de Doüwels in der Hölle en Fest.

\* *karnüffelt* = spielen das Karniffelspiel, d.i. ein unter den Bauern gewöhnliches Kartenspiel, welches mit acht und vierzig besonders dazu verfertigten Karten gespielt wird. – \**Braaken* = Flachsbrechen – Der Text ist hier mit vereinfachter Schreibweise und ohne weitere Worterklärungen dem Band „Aanewenge. Eslohe 2006“ entnommen.

Firmenichs unveränderter Textfassung beider Lieder aus Elspe auch bei: *Beckmann*, Werner: Zeugnisse von Mundarten des Kreises Olpe. Teil 2 [I. Mundart von Attendorn; II. Mundart von Elspe bei Bilstein im Kreise Olpe]. In: Heimatsstimmen Olpe F 187 (1997), S. 165-176.

## 19. Faksimile: Mundart von Limburg und Schwelm

# Mundart in der Gegend von Limburg an der Lenne in der Grafschaft Mark.

### De Wiärwulf.

De Wiärwulf es en aiskik<sup>1</sup> Beest,  
 Hä fänkt, territt<sup>2</sup> un rowt<sup>3</sup> met Geest.

Hä es en verwannelst Mensck im Grunne,  
 Dä met tem Swatten steht im Bunne.

<sup>1</sup> grausiges, fürchterliches; holl. ijslijk, ijselijk. <sup>2</sup> zerreißt.  
<sup>3</sup> raubt.

De Wulfsgestalt de niemt hä an,  
 Dämet mä'n<sup>4</sup> nich erkennen kann.

Mär<sup>5</sup> wenn en Kind en isern Dink,  
 Als Lange, Schiäre ader Rink,

Em op den Rüggen suit, un suell  
 Et dann wier<sup>6</sup> opgriipt em van Fell,

<sup>4</sup> man ihn. <sup>5</sup> aber. <sup>6</sup> wieder.

Gh' dat de Wiärlwulf It gewinnt,  
In Stücke te rieten dat aarme Kind:

Dann mant<sup>7</sup> dat Ungehüer asbald  
Sick wifen in siner wahren Gestalt.

Doch hiät mä met tem sllimmen Gast  
Of dann nâch sine leuwe Last. —

Ens<sup>8</sup> tog en Wiärlwulf um Ergste (Zärgste) hiär,  
Wi en lebendig Donnerwiär.

Dä wär of ut ter Wulfsgestalt  
Gebracht op te Art, as ek vertält.<sup>9</sup>

Dä wär et dann op eenmâl klär,  
Dat hä en Mann ut Ergste wär.

Mä band met Riitten den Bösewicht  
Un bragg en nâ Limburg tãm<sup>10</sup> Halsgericht.

Dat gaw ten Bestäl, met tem Gefellen  
De Waterprouwe antefstellen.

Vam Uöggersteene smet mä iän<sup>11</sup>  
Des annern Dages in de Liänn'.<sup>12</sup>

Wenn hä nu uowen om Water bleif,  
So wär hä en Herenmeister un Deif.

Mä hädd en sättens<sup>13</sup> dann verbrannt  
Für Waarning für dat ganze Land;

Doch säg<sup>14</sup> mä en te Grunne gåen,<sup>15</sup>  
So mosten se'n kriegen un lopen läen.<sup>16</sup>

7 muß. 8 einst, einmal. 9 wie ich erzähle. 10 zum. 11 schmiß man ihn. 12 Senne. 13 sofort, sogleich. 14 sah. 15 gehen. 16 lassen.

Nu bleew hä lange, lange buawen;<sup>17</sup>  
De Buren dâen Quatt all luawen.<sup>18</sup>

Hä äwer reip ten Düwel an:  
Op eenmâl gong hä unner dann.

Et wär 'ne Nätel an sinem Nock  
So swär gewor'n, dat se te diäl en trock.<sup>19</sup>

Nu hadde hä den Prozeß gewonnen.  
Se trocken en 'rut, — hä es entrunnen.

Bald gont hä wier as Wiärlwulf um,  
Un iärgerde Alles um un tùm.

Hä machte, wat hä freg, kaputt;<sup>20</sup>  
Kuatüm,<sup>21</sup> hä was nâch butter as butt,<sup>22</sup>

Wis ers det Nachts, as hä sleip, sin Wiew  
Em Füer lagde<sup>23</sup> an sin Liew.

Dä woll em sine Kunst nich frommen;  
Ganz jämmerlik es hä umgekommen.

Doch ha' de Sätan — dârop es Verlä<sup>24</sup> —  
Gewiß all bäll en niggen<sup>25</sup> p'rät.<sup>26</sup>

Un wenn en Wulf düärch te Keller tüht,<sup>27</sup>  
Dä klauf ut gleinigen Dogen süht:

So denf dä an, wat ek vertält,  
Un loy dann, wat de Lappen hält.

17 oben. 18 thaten Gott schon loben. 19 zum Grund ihn zog. 20 todt; entzwei. 21 kurzum. 22 grob, unverschämt. 23 legte. 24 darauf ist Verlaß, das ist zuverlässig. 25 schon bald einen neuen. 26 bereit; lat. paratus. 27 durch die Fel-

## Mundart von Schwelm.

### Kind, sühs du mi nich.

Kind, Kind, sühs du mi nich?  
Kannst du min Flekten nich hädren?  
Komm, min Hiärtken, un frigg!<sup>1</sup>  
Friggen — we well et us wehren?

Sätersdag-Ävend<sup>2</sup> es nu,  
Fierävend jä hebvi.<sup>3</sup>  
Kömmst du, min Schägken, o du?  
Friggen un bügen,<sup>4</sup> dat webb.<sup>5</sup>

1 freie. 2 Samstag-Ävend. 3 haben wir. 4 küssen. 5 wol-

Sachte, süß kradet de Dür!  
Nümmes<sup>6</sup> fall hädren un kifen,  
Wat met mi'm<sup>7</sup> Schägken Eck für,<sup>8</sup>  
Wu<sup>9</sup> Eck min Hiärtken well strifen.<sup>10</sup>

Du hädres mi un Eck bi.  
Du büs min Wecht,<sup>11</sup> Eck bin Jungen.  
Knecht twär un Mäken sibbi,<sup>12</sup>  
Fri ädwer<sup>13</sup> un nich getwungen.

6 Niemand. 7 meinem. 8 ich spreche. 9 wie. 10 freichen, freicheln. 11 Mädchen. 12 sind wir. 13 aber.

## III.

**Dokumentiert:**

**Vorrede von Johannes Matthias Firmenich zu seinem Werk „Germaniens Völkerstimmen, Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern u.s.w.“ (Bd. I)**

Wie nothwendig eine sorgfältige Sammlung aller deutschen Mundarten war, wird Jeder wissen, der da erkannt hat, wie unerläßlich das Studium derselben für das tiefere Eindringen in den Geist der deutschen Sprache ist. Die Veranstaltung einer solchen Sammlung durfte, wie viele Ausdauer das mit so mannigfaltigen Schwierigkeiten verknüpfte Unternehmen auch erheischt, um so weniger verzögert werden, als es dem Beobachter nicht entgehen kann, daß die Mundarten durch Schule, Kanzel, Militairdienst und andere Einwirkungen fast mit jedem Tage von ihren Eigenthümlichkeiten einbüßen und durch den geistigen und verkehrlichen Aufschwung, der im deutschen Vaterland die alten Schranken der Absonderung zum Frommen der Nation zu sprengen fortfährt, einer um so raschern Zusammenschmelzung in die hochdeutsche oder Schrift-Sprache, wenn auch in einigen Gegenden mehr, in anderen weniger, unvermeidlich im Laufe der Zeit entgegengehen. Obgleich nun diese erweiterte Herrschaft der hochdeutschen Sprache als wirksames Förderungsmittel der deutschen Nationaleinheit freudig begrüßt werden muß, so würde uns doch der gerechte Tadel der Nachwelt getroffen haben, wenn unsere Zeit, die in ihren großen wissenschaftlichen Bestrebungen auch das Entfernteste erforscht, die mundartlichen Schätze unserer herrlichen Sprache, diese kostbaren, naturfrischen, reichlich sprudelnden Quellen, aus deren urkräftiger Fülle sich unsere Sprache sich so unendlich bereichern und so manche Goldkörner aneignen kann, in unverzeihlicher Nichtbeachtung unbenutzt hätte versiegen lassen. Für welchen Gewinn würde man es mit Recht erachten, wenn uns alle Mundarten der alten Griechen und Lateiner überliefert wären! Welchen Blick würde uns ein solcher Sprachschatz in das innerste Leben dieser Völker des Alterthums gewähren, ohne der umfassenden Kenntnis noch zu gedenken, die wir dadurch von der griechischen und lateinischen Sprache nach allen Richtungen bis in die tiefsten Schichten und verborgensten Quellen erlangt haben würden. Wie Manches würde uns klar vor Augen da liegen, welches wir jetzt kaum durch unsere tiefsten und angestrengtesten Forschungen aufzuhellen vermögen. Es war darum, wie aus dem Obigen erhellt, die höchste, höchste Zeit, um die deutschen Mundarten noch einigermaßen in vollkommener Reinheit und Unvermischung, wie sie dem Sprachforscher zweckdienlich sind, sammeln zu können. Bei einigen Mundarten, die bereits aus dem Munde des jüngeren Geschlechtes verschwunden waren, mußte 30 bis 40 Jahre hinaufgegangen werden, und glücklicherweise fanden sich noch alte ehrwürdige Greise, welche diese Mundarten als süße Klänge ihrer Jugend und als theures Erbstück ihrer Väter treu im Gedächtnis aufbewahrt hatten und schätzbare Proben, alte Lieder u. dgl., mittheilen konnten. Deutschland stand also im Begriff, einen absterbenden Zweig nach dem anderen von dem großen Stamme seiner Sprache zu verlieren, ohne es nur zu bemerken und ohne sich werthvolle Ueberreste von den einst so üppig grünenden und blühenden Sprachzweigen zu sammeln. Das ist aber der unselige Fluch, der so lange auf unserem Vaterland gelastet hat und zum Theil noch lastet, daß man über dem Fremden das Einheimische vergißt, wodurch die Entwicklung einer Selbstständigkeit und Mündigkeit unserer Nation hauptsächlich mit bis auf die jüngste Zeit zurückgehalten wurde. Wir haben leider noch manche verknöcherte und verstockte Gelehrte, die für die Entzifferung einer einzigen Hieroglyphe oder für eine glückliche Lesart in einem alten Codex, die ihrer kühnen Conjectur über die eigentliche Bedeutung eines Partikelchens zur Hülfe käme, das ganze Deutschthum sorglos zu Grunde gehen ließen. Glücklicherweise hat aber unter vielen, vielen deutschen Gelehrten ein anderer, lebensfrischerer Geist angefangen, seine mächtigen Fittiche zu schlagen, der sie das Vaterländische mit begeisterter Liebe zu umfassen heißt, ohne deshalb den Schätzen des Alterthums und dem Ausländischen überhaupt den gebührenden Werth und die vernunftgemäße Achtung zu verkürzen. Unter dieser würdigen Zahl leuchtet vor Allen der um das Vaterland so hochverdiente Jacob Grimm hervor, ein Name, der das Herz in jeder deutschen Brust freudiger und höher schlagen machen sollte!

Fast in demselben Maßstabe wie dem Sprachforscher bietet das Studium der Mundarten auch dem Geschichtsforscher die belohnende Ausbeute, indem sie uns nicht allein in den eigenthümlichen, ursprünglichen Geist des Volkes tiefer einführen, sondern auch in Betreff der Abstammung und engen Verwandtschaft der einzelnen Volksstämme Licht verbreiten und in mancher Hinsicht da, wo uns bestimmte geschichtliche Ueberlieferungen fehlen, als sichere Leiter durch das Gewirre der großen Familienverzweigungen der deutschen Nation sich erweisen. Den mannigfaltigsten Forschungen bietet sich daher ein neues Feld dar, dessen Bebauung die schätzenswerthesten Aufschlüsse zu geben verspricht. Unsere Sprachforschung wird nie auf einer vollkommen festen Grundlage ruhen, solange nicht eine erschöpfende Kenntniß aller deutschen Mundarten und aller

Nebenzweige des großen germanischen Sprachstammes für ihre unumstößliche Haltbarkeit leistet. Die Richtigkeit dieser Behauptung wird von keinem Gelehrten bestritten werden, es sei denn, daß er auch in dem nur Unwissenheit bekundenden Wahne befangen wäre, als ob alle Mundarten nur ein im Munde des Volks verderbtes Deutsch oder Kauderwälsch seien, daß keiner Beachtung werth sei. Nein, unsere deutschen Mundarten sind zum großen Theile die leiblichen, einst ebenbürtigen Schwestern der hochdeutschen Sprache, sie sind die kräftigen, dem unverfälschten deutschen Sprachgenius entquollenen Laute Vieler unserer Altvordern und Väter, in denen manche wichtige deutsche Angelegenheit zur Entscheidung gekommen ist, sie sind die lebendigen Sprachquellen, in denen der Geist des Volkes zu schaffen nicht aufgehört hat und fortwährend unserer allgemeinen Sprache Nahrung zufließen läßt, und, was den Mundarten noch einen mehr als wissenschaftlichen Werth verleiht, sie sind in einigen Ländern deutscher Zunge, welche leider vom gemeinsamen Mutterlande abgerissen sind, die mächtigen Träger der deutschen Nationalität, die allen Angriffen und Stürmen Trotz bieten. In Bezug auf Reinheit der Sprache ist die kräftige und kernhafte Sprache des Volkes im Allgemeinen jener mit unzähligen französischen u. s. w. Wörtern und Floskeln durchflickten und zerlappten Sprache der sogenannten feinen Welt bei weitem vorzuziehen, indem unsere Sprache fast in keiner Mundart in solchen bettelhaften, erborgten und jämmerlichen Gewande erscheint, wie wir sie in unsern sogenannten feinen Kreisen tagtäglich zum Spott und Hohne des überreichen deutschen Sprachgeistes auftreten sehen müssen. Gegen die erbärmliche und flachköpfige Franzosensucht hat der edle, noch lange nicht nach seinem hohen Werthe gewürdigte Herder schlagende und inhaltsschwere Worte gesprochen, die man den Deutschen nicht oft genug wiederholen kann, weshalb sie auch hier eine Stelle finden mögen: „Eine viel tiefere Wunde hat uns „die Franzosensucht geschlagen, als der gute Premonthal angiebt. Wenn Sprache das Organ unserer Seelenkräfte, das Mittel unserer innersten Bildung und Erziehung ist: so können wir nicht anders als die Sprache unseres Volks und Landes gut erzogen werden; eine sogenannte französische Erziehung in Deutschland muß deutsche Gemüther nothwendig mißbilden und irre führen. Mich dünkt, dieser Satz stehe so hell da, als die Sonne am Mittag. Von wem und für wen ward die französische Sprache gebildet? Von Franzosen für Franzosen. Da nun in keiner Sprache so sehr die Mode herrscht, als in der französischen; da keine Sprache so ganz das Bild der Veränderlichkeit, eines wechselnden Farbenspiels der Sitten, Meinungen, Beziehungen ist, als sie; da keine Sprache, wie sie, leichte Schatten bezeichnet und auf einem Farbenclavier glänzenden Lufterscheinungen und Strahlenbrechungen spielt: was ist sie zur Erziehung deutscher Menschen in ihrem Kreise? Nichts, oder ein Irrlicht. Also ist es gar nicht vermessen, zu sagen, daß sie unserer Nation in den Ständen, wo sie die Erziehung leitete, oder vielmehr die ganze Erziehung war, den Verstand verschoben, das Herz verödet, überhaupt aber die Seele an dem Wesentlichsten leer gelassen hat, was dem Gemüth Freude an seinem Geschlecht, an seiner Lage, an seinem Beruf giebt; und sind dies nicht die süßesten Freuden?“ u. s. w. – Damit soll natürlich keinesweges gegen die Erlernung der französischen Sprache, die nun einmal als allgemeine Verständigungssprache der Völker angenommen ist, geeifert sein; nein, es soll damit nur gesagt sein, daß wir einen höhern Werth auf unsere Muttersprache legen und derselben in jeder Hinsicht in Familie, Schule, Staat und Kirche den Ehrenplatz einräumen sollen. Wie ist es möglich, daß eine Nation sich wahrhaft achten lernen soll, wenn ihre Sprache, das unveräußerliche ehrwürdige Vermächtnis ihrer Väter, der lebendige Abdruck ihres innersten Wesens, die geheiligte Hülle, worin sie ihre frommen Dankgefühle zum Schöpfer aufsteigen läßt und ihre theuersten Erinnerungen und Empfindungen aufbewahrt und einschließt, wenn, sage ich, dieses allgemeine Nationalgut vor ihren Augen eine stiefmütterliche Pflege erfahren und in Bezug auf Würdigung sogar fremden Eindringlingen weichen muß.

Kann es anders sein, als daß das Urtheil der Nation hinsichtlich ihres eigenen Werthes dadurch irre geleitet wird. Wie soll ein dauerhaftes Nationalbewußtsein, der Hebel der Größe und Bedeutung einer Nation, sich in Deutschland gestalten, wenn man fortfährt, auf unsern Bildungsanstalten das Studium der Muttersprache als Nebensache zu betrachten, wodurch unserer Jugend eine Nichtachtung des Vaterländischen gleichsam aufgedrungen wird. Kann man sich wundern, wenn unsere Nation, von Jugend auf daran gewöhnt, das Einheimische zu mißachten, fremden Interessen eine so lange Zeit hindurch eine größere Aufmerksamkeit zugewendet als den eigenen und bei aller ihrer innern Kraft und Gediegenheit fast zu einem einflußlosen müßigen Schattenbild in Bezug auf die Angelegenheiten der Völker hinabgesunken war. Müssen wir nicht bei allen Gelegenheiten, die eine öffentliche, freie Rede erheischen, mit peinlichem Gefühle gewahren, wie beschämend gering, in Folge der Vernachlässigung des Studiums der deutschen Sprache, die Anzahl der Männer ist, die sich der Sprache in dem Maße bemächtigt haben, daß sich in edler, freier, ungezwungener und fließender Rede ihre Gedanken in öffentlicher Versammlung zu äußern vermögen. Diese Unbeholfenheit und unmännliche Blödigkeit ist lediglich Folge unserer Erziehung, wodurch wir nie zur Mündigkeit gelangen können. Was hilft es uns, wenn wir einen Cicero und Demosthenes verstehen und die Anwendung des Studiums dieser ausgezeichneten Redner des Alterthums so weit vernachlässigen, daß wir nicht im Stande sind, in beredter deutscher Sprache über deutsche Angelegenheiten in der Versammlung deutscher Männer zu reden. Wenn das Studium der alten Sprachen nicht seinen Höhepunkt in dem klaren Verständniß und der sorgfältigern Pflege und Ausbildung der Muttersprache und überhaupt in der fördernden Nutzenanwendung für das jetzige Leben findet, so muß es als einseitig und nicht dem Zweck entsprechend bezeichnet werden. Wir sind nicht geboren für die Vergangenheit, sondern für die Gegenwart. Haben die Griechen und Römer geschaffen, so sollen wir, auf ihren Schultern stehend, weiter schaffen und

nicht in unthätiger Anschauung und Bewunderung ihrer Werke unserm Schöpfer den Tag abstehlen. Der aus träumerischem Hinbrüten erwachte deutsche Geist, der auf den mächtigen Flügeln eines verjüngten Aars nach der lichtvollen, weitherrschenden Höhe einer nationalen Selbstständigkeit strebt, wird in demselben Maße, wie er dem Auslande gegenüber Achtung vor deutschen Bestrebungen, vor deutscher Thatkraft zu erzwingen wissen wird, auch eine gebührende Würdigung und Hochstellung der deutschen Sprache in allen Bildungsanstalten des deutschen Vaterlandes dringend erheischen.

Außer dem sprachlichen und geschichtlichen Interesse, das mir eine Sammlung aller deutschen Mundarten dringend erscheinen ließ, war mein Hauptaugenmerk bei diesem Werke auch dahin gerichtet, die in dem Munde des deutschen Volkes lebenden dichterischen Erzeugnisse der Volksmuse, als da sind: Lieder, Sagen, Märchen, Legenden u.s.w., so viel als möglich zu sammeln und vor dem gänzlichen Untergang, den die vielbewegte Zeit ihnen bedrohen könnte, zu schützen. Nach meiner Absicht soll das Werk wenigstens einen genügenden Blick in die reiche Schatzkammer der deutschen Volksmuse gewähren. Für das Sammeln des ganzen Reichthums derselben dürfte schwerlich ein Menschenalter ausreichen. Der Kreis, den ich bei meiner Sammlung der Volksblüthen zog, erstreckt sich über die Gränzen der zum eigentlichen Deutschland gehörigen Länder, weshalb ich dem Werke auch den Namen: „Germaniens Völkerstimmen“ gab. In Bezug auf den dichterischen Werth vieler dieser in freier Natur wild hervorgewachsenen Blüthen werden vielleicht Manche, die das Volksleben nicht kennen und überhaupt keinen Sinn für Volksthümlichkeit haben, spöttelnd die Achseln zucken. Solchen sei gesagt, daß das Volk nicht für die Kritik, sondern für sein eigenes Bedürfnis dichtet und sich wenig daran kehrt, ob die Kinder seiner Freude und seines Schmerzes, seiner Sehnsucht und seiner Wehmuth, seiner Laune und seines Muthwillens eine gute Aufnahme in aesthetischen Theekreisen finden. Wenn es diese theuren Kinder um den Heerd versammelt hat und sie ihm auf ihren leicht beschwingten rosigen Flügeln in langen Winterabenden die lachenden Gärten der Phantasie eröffnen oder durch ein schalkhaftes munteres Liedchen die Lebenssorgen von der Stirne scheuchen, so ist es vollkommen befriedigend und hegt und pflegt sie diese Kinderchen, wie seine Vorfahren es gethan haben und seine Enkel es thun werden. Viele dieser Lieder und Sagen sind mit dem Gemüthsleben des Volkes durch die vielen heimathlichen Erinnerungen, die sie dem Kinde wie dem Greise erwecken, so eng verwachsen und innigst verbunden, daß sie gleichsam mit zur Familie gehören und im Stande sind, wie dies nicht selten der Fall ist, die glühendste Sehnsucht nach der Heimath in der Fremde mit fast zauberischer Gewalt hervorzurufen. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, verdienen dieselben um so mehr die Beachtung der Nation, insofern man es nämlich für einen Gewinn hält, den Geist und das Seelenleben des deutschen Volkes nach allen Richtungen, in allen Beziehungen zu erforschen, wie dies meine Ansicht ist.

Als dritte Veranlassung zu der Herausgabe dieses allen deutschen Volksstämmen gemeinsamen Nationalwerkes sei noch erwähnt, daß ich die kühne Hoffnung hegte, durch dieses vaterländische Unternehmen, welches seinem Wesen nach in allen deutschen Gauen zur Mitwirkung und Theilnahme aufforderte, zur Erstarkung der deutschen Einheit und des deutschen Nationalgefühls Einiges beizutragen, indem daßelbe nicht allein die verschiedenen deutschen Volksstämme an ihre gemeinsame Abstammung und ihr ruhmreiches Vaterland erinnern, sondern dieselben auch zu einem gemeinsamen wissenschaftlichen Streben vereinigen würde. Die fördernde Theilnahme, die ich im gesammten deutschen Vaterlande bis zu den entferntesten Marken und Inseln gefunden, hat meine kühnsten Erwartungen übertroffen.

Was die so große Schwierigkeiten darbietende Rechtschreibung bei den Mundarten anbetrifft, so habe ich geleistet, was in meinen Kräften stand, und kann wohl sagen, daß meine Ausdauer in dieser Hinsicht manchmal harte Proben zu bestehen hatte. So lange die Rechtschreibung in unserer Schriftsprache nur auf Gesetzen der Willkühr beruht und sich in einem solchen verwarlosten Zustand befindet, wie wir ihm leider zu beklagen haben, würde der Versuch von meiner Seite, eine alle deutschen Mundarten umfassende Rechtschreibung aufstellen und durchführen zu wollen, mit Recht eine Sishphos-Arbeit genannt werden können. Was die vielen Gelehrten nicht in unserer Schriftsprache zuwege bringen vermochten, wird man hoffentlich von einem Einzelnen bei 305 Mundarten, die ihm gegenwärtig vorliegen, nicht verlangen. Welche unsägliche Mühe hat schon die strenge Durchführung einer und derselben Rechtschreibung bei den einzelnen Mundarten gekostet! Eine große Erleichterung für den Sprachforscher würde es sein, wenn sorgfältige Wörterbücher für die verschiedenen Mundarten ausgearbeitet würden. Auf diese Weise allein würde man eine vollständige Uebersicht über jede einzelne Mundart erhalten und es überhaupt möglich sein, daß ein den ganzen unermeßlichen Reichthum des germanischen Sprachstammes umfassendes Wörterbuch angefertigt werden könnte. Jeder Befähigte füge einen Stein zu diesem riesigen, stolzen Bau und er wird sich zur Ehre und zum Ruhm der deutschen Wissenschaft und Sprachforschung prangend erheben. Aus kleinen Schneeflocken bildet sich die gewaltige Lawine und kleine Quellen fließen zu einem Strome zusammen, dessen mächtige Wogen die stolzen Schiffe zum Meere tragen und Nationen mit Nationen verbinden.

Schließlich sage ich allen jenen wackeren, deutschstämmigen Männern in den verschiedensten und entlegensten Gauen des deutschen Vaterlandes, die dieses vaterländische Werk so bereitwillig und freundlich gefördert haben, auch öffentlich meinen innigsten und herzlichsten Dank! Zur hohen Freude wird es mir gereichen, die Namen

jener Männer, in deren Brust ein warmes Herz für das gemeinsame Vaterland schlägt, später mitzuteilen. – Möge denn, wie sich hier die Blüten der verschiedenen Stämme der gesammten deutschen Nation immer mehr und mehr zu einer großen Familie von einigen, liebenden Brüdern sich fest verketteten und das Vaterland jener Größe und Macht entgegenführen, die seine geistige und sittliche Kraft in Anspruch nehmen kann und muß. Die europäische Bildung und Gesittung bedarf eines starken, sie haltenden Ankers, und dieser rettende Anker zu sein ist die Bestimmung Deutschlands. Drum, deutsche Brüder, vorwärts in geschlossenen Reihen! Unsere Losung sei: Alaaf Deutschland!

Berlin. J. M. F.

*Anmerkung:* J. M. Firmenichs Vorrede zu seinem Werk „Germaniens Völkerstimmen. Sammlung der deutschen Mundarten“ ist dem I. Band (Berlin 1843, S. I-IV) vorangestellt. – Vgl. dazu auch die Einleitung dieser „daunlots“-Ausgabe.

Bis März 2010 erschienen  
in der Reihe „daunlots. internetbeiträge des christine-koch-mundartarchivs“  
[www.sauerlandmundart.de](http://www.sauerlandmundart.de)

**Nr. 1**

Sauerländer Platt.  
Geschichtlicher Überblick und Bibliographie zur Mundartforschung.

**Nr. 2**

Christine Koch (1869-1951).  
Biographie im Überblick, Werkbeispiele, aktualisierte Bibliographie.

**Nr. 3**

Hochdeutsches Arbeitsbuch zur  
Mundartlyrik von Christine Koch (1869-1951).

**Nr. 4**

Sauerländische Mundarttexte aus den  
„Völkerstimmen“ von Johannes Matthias Firmenich (1808-1889).